Heute: 16 Seiten und Beilage Wandkalender

Nr. 1 / 13 Jahrgang

Łodz, Dienstag, den 1. Januar 1935

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 30 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch. Zl. 4.20, Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausland Zl. 7.—, Wochenabonnem. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Neujahrsgruß an die Auslanddeutschen

„Deutscher Geist wird den Kampf bestehen!"

Aufruf des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hat an die Auslanddeutschen folgenden Neujahrs-Aufruf erlassen:

Das vergangene Jahr hat im Reiche des Bewußtsein der Verbundenheit mit den Volksgenossen draußen gestärkt. Der Volkstumsgedanke wird als Verantwortungsgefühl gegenüber den Werten des Blutes, der Gemeinschaft und der Opferpflicht auch dem Außenvolkstum gegenüber sich im Reiche steigernd durchsetzen. Das gilt besonders für die junge, im neuen Geist aufwachsende Generation. Dank daher allen jungen und altbewährten Mitarbeitern im VDA für die bewiesene Einsatztreue. Wir wissen: jede volksdeutsche Gruppe steht in Verantwortung an ihrem Platze in schwerem Kampf um ihre Erhaltung. Nur jene Einmütigkeit, die uns in ihrem Schlußkampf die deutsche Front zeigt, jene allen deutschen Volksgruppen bitter notwendige letzte Geschlossenheit aller Deutschen in den Grundfragen des Daseins läßt uns vor dem Schicksal bestehen.

Euer Schicksal, ihr Volksgenossen draußen, ist aller Deutschen Schicksal. Kampf ruft aber auch die tiefsten Kräfte wach. Formen und Institutionen mögen da und dort sinken, deutscher Geist aber wird den Kampf bestehen. Wir im Reiche werden unentwegte und selbstlose Treuhänder sein für Euren Glauben an das deutsche Volk im Reiche und für die wachsende Gemeinschaft aller Deutschen. Ihr werdet Eure Art und Würde wahren, wie wir auch anderes Volkstum achten und anerkennen. Im Zeichen des siegreichen Schlußkampfes an der Saar, der auch ein volksdeutscher Sieg sein wird, grüßen wir Euch mit „Volk Heil!"

Dr. Hans Steinacher,
Leiter des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

Unsere Aufgaben im Neuen Jahr

Nun haben wir wieder die Schwelle eines Neuen Jahres überschritten. Neue Aufgaben stellen sich vor uns und wollen unbedingt gelöst werden. Wenn wir als eine Volksgruppe hier in Mittelpolen uns weiter behaupten wollen, so dürfen wir uns nicht damit begnügen, daß wir für uns persönlich, für unsere Familie und unseren Beruf bestimmte Ziele festlegen und über die Wege nachsinnen, die zum Erreichen dieser Ziele führen könnten. Wir haben vielmehr die Pflicht, uns dessen bewußt zu werden, daß wir Glieder eines Volkskörpers sind und daß wir nur dann gesund und lebensfähig bleiben können, wenn der Volkskörper gesund und stark ist. Alle unsere persönlichen Erfolge können und werden uns nichts nützen, wenn unsere Volksgruppe hier und da Todesstöße erhält und zu zerfallen beginnt. Wir müssen dann als Deutsche mit ihr untergehen und werden von unserer Umgebung aufgesogen. Wehe einem Volk, wehe einer Volksgruppe, deren einzelne Glieder das Allgemeinwohl, die Sorge um die Erhaltung des Ganzen, au dem Auge lassen. Wenn wir aber in uns gehe und in unserer nächsten Umgebung Umschau halte so müssen wir leider die Feststellung machen, daß wi auf dem Wege sind, gerade diesen verhängnisvolle Fehler zu begehen. Das erste und wichtigste, das zu Erhaltung einer Volksgruppe mitten in einer ihr nicht besonders freundlich, wenn nicht sogar feindlich gegenüberstehenden Umgebung notwendig ist, ist eine gute Organisation, eine zielbewußte und verantwortliche Führung. Wenn das deutsche Volk im Reich ohne eine solche Führung, zerrissen in viele sich gegenseitig bekämpfende, nur auf eigenes Wohl bedachte Gruppen und Parteien, von den Nachbarn ausgebeutet und entehrt werden konnte, ja sogar vor dem Zerfall und Untergang gestanden hat, was kann man von einer führungslosen, zerstreuten, von allen Seiten angefeindeten Volksgruppe erwarten?!

Hier kann es überhaupt keine zwei Meinungen geben. Entweder schaffen wir uns eine Organisation, eine Führung, oder wir gehen langsam, aber sicher zugrunde. Alle guten Ansätze, alle planlos unternommenen Abhilfeversuche, alle Opfer einzelner Personen und Gruppen können und werden zu keinem dauernden Erfolg führen.

Aus dieser Erkenntnis heraus, und nur aus diesem Grunde, haben wir vor 10 Jahren den Deutschen Volksverband gegründet, nicht als eine Partei, nicht als eine Interessenvertretung irgend einer Gruppe unseres Volkes, sondern als einen Verband unseres deutschen Volkes hier in Mittelpolen, ohne Unterschied des Berufes, des Standes, der Klasse, der Konfession und Weltanschauung. Wir wollten von Anfang an für unser Volk das sein, was der Führer Adolf Hitler von der NSDAP gesagt hat: die einen nennen uns Partei, die anderen Bewegung, wir sind aber das deutsche Volk. Ob dieses unseres Zieles wurden wir von deutschen Marxisten hier in Lodz 10 Jahre lang bekämpft, verleumdet und angefeindet. Wegen dieses unseres Zieles wurde von unseren Gegnern ein Renegatenbund gegründet und eine Menge von bezahlten Hetzern gegen uns losgelassen. Wegen dieses Zieles (und dies tut uns besonders weh) wird uns heute von vielen braven und an sich ehrlichen Volksgenossen die Arbeit und das Leben schwer gemacht, die das Wohl unseres Volkes in der Gründung von neuen Parteien und Organisationen sehen. Wir aber werden unser Ziel nicht aufgeben, weil wir unser Gewissen nicht verletzen und die Zu-

Außenminister Beck vom schwedischen König empfangen

PAT. Stockholm, 31. Dezember.

Außenminister Beck ist hier mit seiner Frau eingetroffen und bei seiner Ankunft von dem schwedischen Gesandten in Warschau, Bohemann, dem Sekretär des schwedischen Außenministers Sandler sowie von den Beamten der polnischen Gesandtschaft begrüßt worden.

Im Laufe des Tages wurde der Minister von König Gustav in Audienz empfangen. Morgen gibt Außenminister Sandler dem polnischen Gast zu Ehren ein Frühstück.

In den Abendstunden findet dann in den Räumen der polnischen Gesandtschaft ein Empfang statt, an dem von schwedischer Seite Außenminister Sandler, Generalstabschef Nygren und der Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium Richert teilnehmen werden.

Danziger Staatsbesuch in Warschau angekündigt

Fortsetzung der Ausgleichspolitik angekündigt.

Danzig, 31. Dezember.

Der Danziger Senatspräsident Greiser erklärt in einer Kundgebung zum Jahreswechsel, daß die Danziger Regierung auch im neuen Jahre um einen direkten Ausgleich mit Polen bemüht sein werde. Die Danziger Regierung wisse, daß das von Marschall Pilsudski geführte Polen zu unmittelbaren Aussprachen unter Männern und Frontsoldaten bereit sei. Senatspräsident Greiser kündigte in diesem Zusammenhang an, daß er demnächst einen Staatsbesuch in Polen abstatten werde.

Ukrainisches erzbischöfliches Nachrichtenblatt beschlagnahmt

In Lemberg wurde das kirchliche Nachrichtenblatt des Erzbischofs Schleptyzkyi beschlagnahmt, weil es eine Mitteilung von angeblich ausgesprochen politischem Charakter enthielt.

Kriegsgräberland Polen

Laut den letzten statistischen Angaben beträgt die Zahl der aus dem Weltkriege und den polnischen Kriegen stammenden Kriegerfriedhöfe in Polen 5767.

21 Kommunisten verurteilt

In Wilejka bei Wilna fand ein Prozeß gegen 21 Kommunisten statt. Das Gericht verurteilte die beiden Hauptangeklagten zu je 4 Jahren, drei Angeklagte zu je 3 Jahren und den Rest zu je 2 Jahren Gefängnis. Allen Angeklagten wurde die fast zweijährige Untersuchungshaft angerechnet.

20 000 Juden aus Polen ausgewandert

Gestern sind 900 Juden aus Polen nach Palästina abgereist. — Laut statistischen Angaben sind im Jahre 1934 13 280 Juden aus Polen nach Palästina ausgewandert. Diese Auswanderung ist in den letzten Jahren ständig gewachsen. Während im Jahre 1927 nur 840 auswanderten, waren es im Jahre 1928 bereits 1883 und im Jahre 1933 sogar 10 344. Diese Rekordziffer ist 1934 noch übertroffen worden. Im Dezember d. J. sind insgesamt 2700 Juden aus Polen ausgewandert. Die größte Zahl, 2400, ging nach Palästina, 250 wanderten nach Nordamerika aus, 47 nach den mittelamerikanischen Staaten und 3 nach Kanada. Diese Ziffern betreffen natürlich nur die legale Emigration, die auf Grund von Pässen und Zertifikaten erfolgt ist. Außerdem besteht aber noch eine illegale Auswanderung, und zwar hauptsächlich nach Palästina, die von Kennern auf 8000 Personen geschätzt wird. Es ist anzunehmen, daß im Jahre 1934 rund 20 000 Juden aus Polen ausgewandert sind.

Allen unseren Gästen und Gönnern wünschen ein
fröhliches Neues Jahr
Olga u. Wilhelm Paul
Gastwirtschaft Radogoszcz

Dr. Alfred Fischer
Chirurg und Urologe
Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Krankheiten der Harnwege
Empf. v. 11–12 St. Johanniskrankenhaus u. 5–7 Uhr
Nawrot N. 13, Tel. 164-37.

Das neueste Filmkunstwerk der Sowjet-Union in russischer Sprache

„LUNA"

„ZAR PAUL I."

Heute die große Premiere!
Satyrisches Lustspiel von außergewöhnlicher Aufmachung und Darstellung. Musik des berühmten Komponisten Prokofjew. Dargestellt von den hervorragendsten Schauspielern Leningrads. **Beiprogramm!** Beginn der Vorstellungen heute um 12 Uhr mittags. — Preise der Plätze bis 6 Uhr ermäßigt. —

kunft unserer Volksgruppe nicht aufs Spiel setzen wollen. Deshalb wenden wir uns heute, an der Schwelle des Neuen Jahres, an alle Volksgenossen in Mittelpolen, die guten Willens sind, und appellieren an ihre Vernunft und ihr Gewissen:

Kommt alle und helft uns, eine stramme Organisation, eine zielbewußte Führung für unsere Volksgruppe zu schaffen.

Das ist unsere erste und wichtigste Aufgabe. Die Reihen des Volksverbandes, der heute bereits von unseren polnischen Mitbürgern und von den Volksgenossen in den anderen Gebieten und im Reich anerkannten führenden deutschen Organisation Mittelpolens, stehen für jeden ehrlichen Deutschen offen. Wer mit unserer Leistung unzufrieden ist, der komme und helfe, es besser zu machen. Wer eine Erneuerung unserer Volksgruppe wünscht, der stelle seine Kräfte zur Verfügung. Wer die Notwendigkeit einer Umorganisierung sieht, der komme und mache seine Vorschläge. Jeder gute Rat, jede ehrliche Anregung, jede Hilfe ist uns herzlich willkommen. Besonders du, liebe deutsche Jugend, laß dich von kleinlichen Nörglern, von dem bösen Beispiel in anderen Gebieten, von eingebildeten Strebern, oder gar von bezahlten Agenten nicht irreführen und verkenne deine Aufgabe nicht. Nicht minder warm und ernst richten wir erneut unsere Bitte an die deutsche Intelligenz: separiert euch nicht von unseren Volksmassen, begnügt euch nicht damit, daß ihr in verschiedenen „Ringen" und „Kreisen" einiges Anerkennungswerte leistet, ihr gehört in das Volk, dort wartet man auf euch. Werdet ihr in dieser entscheidenden Zeit nicht in unsere Reihen treten, sondern abseits stehen und nur kritisieren, so wird die Geschichte unserer Volksgruppe ein vernichtendes Urteil über euch fällen.

Die zweite Aufgabe, an deren Lösung wir im neuen Jahre herantreten müssen, ist die Gründung von privaten deutschen Volksschulen und die Schaffung von Mutterschulen. Gewisse Vorarbeiten sind bereits geleistet worden. Hier handelt es sich nicht um mehr und nicht um weniger als um die Rettung unserer jüngsten Generation. Hier darf kein Opfer zu groß, keine Mühe zu schwer erscheinen. Wer die Jugend verloren hat, ist zum Aussterben verurteilt. Deshalb alles für die Rettung der Seelen unserer Kinder!

Die Kirchenfrage steht seit einem Jahre wieder auf der Tagesordnung. Wir dürfen unsere Augen vor den Gefahren nicht verschließen, die uns hier drohen. Gelingt es, die evangelische Kirche zu einem politischen Werkzeug zu machen und die deutschen Gemeinden ihrer Seelsorger zu berauben, dann zerfallen sie in kleine Gruppen und Sekten, die unseren Volkskörper zerfleischen und zersetzen werden. Die Aufgabe unserer deutsch-evangelischen Geistlichen und Laien ist es daher, sich zusammenzuschließen und zur rechten Zeit Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen.

Zuletzt sei noch eine unserer brennendsten Aufgaben genannt: die Gründung von Büchereien und Verbreitung von guten Zeitschriften und Blättern auf dem Lande. Kannst du, werter Leser, für dein Volkstum und dein geistig verhungerndes Volk nichts mehr tun, so werbe wenigstens mit allen Kräften um Leser für dein Blatt, stifte Freiexemplare für die Allerärmsten und bekämpfe die Blätter, die unser deutsches Volk vergiften und verführen.

Obige Mahnungen und Vorschläge diktiert uns nur die Sorge um das Wohl und die Zukunft unseres Volkes. Daß es uns gelingen möge, diese wichtigen Aufgaben zu lösen, ist unser heißester Neujahrswunsch an alle unsere Volksgenossen.

A. Utta, Senator.

Die neue polnische Wahlordnung

Gerüchten aus maßgebenden Kreisen zufolge haben in den letzten Tagen, trotz der Feiertage, in der Regierungspartei Beratungen über die neue Wahlordnung stattgefunden, welcher augenblicklich die größte Sorge der regierungsfreundlichen Partei gilt. Angeblich waren dieser Frage einige Besprechungen ehemaliger Ministerpräsidenten gewidmet mit Sejmmarschall Switalski an der Spitze.

Die weiteren Besprechungen über dieses Thema werden nach Neujahr aufgenommen werden. U. a. ist noch nicht entschieden worden, ob die neue Wahlordnung durch ein Dekret des Staatspräsidenten eingeführt, oder ob zur Beschließung derselben eine außerordentliche Sejmsession einberufen werden soll. Die erste Annahme erscheint augenblicklich am wahrscheinlichsten. Es hängt jedoch alles von dem Standpunkt ab, den Marschall Pilsudski zu dem neuen Verfassungsentwurf einnehmen wird.

Mehrstündiges Kreuzverhör im Memeler Prozeß

Der übereifrige Staatsanwalt und die „staatsfeindliche Gesinnung"

Kowno, 31. Dezember

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung im Memelländer-Prozeß wurde die Vernehmung des Angeklagten Dr. Neumann, der auch der litauische Innenminister beiwohnte, beendet. Nachdem Dr. Neumann seine einleitenden Erklärungen zu der Anklage abgegeben hatte, wurde er noch fast 4 Stunden durch den Vorsitzenden und die Staatsanwälte einem eingehenden Kreuzverhör unterzogen, wobei besonders der Staatsanwalt, der die Voruntersuchung geleitet hatte, hervortrat, und zwar in einer Weise, daß der Vorsitzende sich mehrmals genötigt sah, dessen Fragen als unzulässig zurückzuweisen.

Auf die Frage, ob in seiner Partei Mitglieder mit staatsfeindlicher Gesinnung gewesen seien, antwortete Dr. Neumann mit erhobener Stimme, daß, falls er davon erfahren hätte, er solche Mitglieder selbst dem Gericht überantwortet hätte. Auf eine weitere Frage, warum er in der Partei Disziplinarstrafen eingeführt habe, antwortete der Angeklagte, daß er durch diese Maßnahme Bestrafungen seiner Mitglieder durch den Kreiskommandanten vorbeugen wollte, weil Vergehen, die im übrigen Litauen nur mit 50 Lat, im Memelgebiet mit 2 Monaten Gefängnis geahndet würden.

Es folgte die Vernehmung des Stellvertreters von Dr. Neumann, Direktor Bertuleit, und des Kreisleiters von Pogegen, Gutsbesitzer Rademacher. Bankdirektor Bertuleit wies in einer Erklärung alle Beschuldigungen der Anklage mit Entschiedenheit zurück, insbesondere die Behauptung, daß die Memeler Banken sich für parteipolitische Zwecke hergegeben hätten. Ebenso wies Rademacher die gegen ihn in der Anklage erhobenen Beschuldigungen zurück.

Die Verhandlung wurde auf den 2. Januar vertagt.

Die Schwierigkeiten in den italienisch-französischen Verhandlungen

Die englische Haltung noch ungeklärt

London, 31. Dezember.

Der Rückschlag, den die italienisch-französischen Verhandlungen in elfter Stunde erlitten haben, hat die optimistischen Erwartungen, die in London noch während des Wochenendes gehegt wurden, nur teilweise zu dämpfen vermocht.

Der in Cannes weilende englische Außenminister Simon steht in ständiger Fühlung sowohl mit dem Londoner Auswärtigen Amt als auch mit den englischen Botschaften in Paris und Rom, um sich über die Entwicklung der Lage auf dem Laufenden zu halten.

Die plötzlich aufgetauchten Schwierigkeiten scheinen nach den hier vorliegenden Meldungen nicht nur den zum Teil auf englische Anregung zurückgehenden Donaupakt zur Garantie der Grenzen Oesterreichs zu betreffen, sondern auch gewisse rein italienische und französische Probleme, an deren Lösung England zwar im Interesse der europäischen Befriedung sehr viel liegt, die aber nach hiesiger Auffassung zweckmäßiger Weise ohne die Mitwirkung dritter Staaten bereinigt werden.

Ueber die Rolle, die Großbritannien in dem neuen Donauabkommen spielen soll, gehen die Ansichten noch vielfach auseinander. Die endgültige Formel dürfte allerdings erst bei dem Besuch Lavals in London gefunden werden, dessen Zeitpunkt bei der Ungewißheit der Verhandlungslage zwischen Rom und Paris wieder fraglich geworden ist.

Mit ziemlicher Sicherheit ist indessen anzunehmen, daß sowohl Laval als auch Simon an der am Freitag beginnenden Sondertagung des Völkerbundrates teilnehmen werden.

Ein frohes Neujahr

wünscht seiner geschätzten Kundschaft die Möbelfabrik und Tapezierwerkstatt

Wiktor Łuczak,

Zamenhofa Nr. 2, Tel. 214-25.

Ueber 500 000 für die deutsche Saar-Lösung

Neuer kommunistischer Ueberfall.

PAT. **Saarbrücken, 31. Dezember.**

Wie die „Deutsche Front" mitteilt, hat die Mitgliederzahl der Deutschen Front nunmehr 500 000 überschritten.

In der vergangenen Nacht überfiel eine Gruppe von Kommunisten in einem Vorort Saarbrückens ein Verkehrslokal der „Deutschen Front". Die Kommunisten gaben über 20 Revolverschüsse ab, wobei eine Person verwundet wurde. Im Zusammenhang mit weiteren Zwischenfällen, die sich auf einigen politischen Versammlungen ereigneten, wurden die Sicherheitsmaßnahmen für die Silvesternacht verstärkt.

Reichbauernführer Darré an die deutschen Bauern

Berlin, 31 Dezember.

Reichsminister Darré richtet zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an die deutschen Bauern:

Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns, ein Jahr des Aufbaues unseres Reichsnährstandes, der jetzt in seiner endgültigen Form als einer der Grundpfeiler des nationalsozialistischen Aufbaues gelten darf. Das Jahr 1935 stellt uns Bauern wiederum vor verantwortungsvolle Aufgaben. Wir sind aufgerufen, eine Erzeugungsschlacht, eine Schlacht um die Sicherung der Ernährung unseres Volkes zu schlagen, wir werden diesen friedlichen Kampf auf der Scholle bestehen und damit das Wollen unseres Führers wirksam unterstützen. Geschlossen steht das Bauerntum wie immer, wenn uns der Führer ruft, zum Einsatz bereit. Unser Volk soll wissen, daß es sich auf die gesunden Kräfte seines Bauerntums allzeit verlassen kann.

Heil Hitler!

R. Walther Darré, Reichsleiter der NSDAP, Reichminister und Reichsbauernführer.

Die Auslandspresse, die bekanntlich die Gewohnheit hat, von Zeit zu Zeit die verschiedensten führenden Persönlichkeiten im neuen Deutschland verhaften, absetzen oder auch einfach erschießen zu lassen, weiß als „ganz sicher" zu melden, daß Darré vor einigen Tagen einen fristlosen Urlaub begonnen habe. Ferner sollen seine engsten Mitarbeiter und zwar Dr. Reischle, Dr. Back und Graf Zeppelin beurlaubt worden sein.

Die älteste Zeitung Deutschlands eingegangen

München, 31. Dezember.

Die „München-Augsburger Abendzeitung", die im Jahre 1609 gegründete älteste Zeitung Deutschlands, hat am 31. Dezember ihr Erscheinen eingestellt. Am 13. Januar dieses Jahres hatte sie das Jubiläum ihres 325jährigen Bestehens feiern können.

*

So ist denn Pfarrer Traubs ehrwürdiges Blatt auch den Weg so vieler deutscher Blätter gegangen. Gelegentlich des 325jährigen Jubiläums würdigten wir die Verdienste dieser ältesten Zeitung Deutschlands. D. Traub leitet nurmehr noch die „Eisernen Blätter".

Geheimnisvoller Tod eines Gesandten in New York

New York, 31. Dezember.

Die Polizei ist fieberhaft mit der Aufklärung eines Verbrechens beschäftigt, dessen Opfer ein ausländischer Diplomat geworden ist.

In der Vorhalle eines Gebäudes im Westen New Yorks wurde ein Mann tot aufgefunden, der, wie es sich herausstellte, im diplomatischen Dienst von Ecuador tätig war. Er hieß Ernesto Chacon und befand sich auf der Reise nach Europa, wo er den Posten eines Gesandten übernehmen sollte. Die Leiche war vollständig ausgeplündert. Man fand in den Taschen seines Anzuges lediglich einen Dollarschein und eine Fahrkarte für den am Mittwoch nach Deutschland auslaufenden Hapagdampfer. Spuren von Gewalttätigkeiten waren an der Leiche nicht festzustellen, trotzdem hält die Polizei an der Auffassung fest, daß der Tod Chacons auf einen räuberischen Ueberfall zurückzuführen ist.

*

Nach einer späteren New Yorker Meldung steht die Polizei nunmehr auf dem Standpunkt, daß der tot aufgefundene ecuadorianische Diplomat Chacon eines natürlichen Todes gestorben ist.

PAT. Jan Kiepura ist mit seiner Partnerin Martha Eggerth in Zakopane eingetroffen, wo er sich längere Zeit aufhalten wird.

Tonfilmtheater „PALACE"

Petrikauer Str. 108

Heute glänzende Neujahrs-Premiere des größten Erfolges der Filmkunst

„Das große Ereignis"

nach dem berühmten Roman von Charles Dickens. — Herstellung: Universal Pict. Corp. Prod. 1935. In den Hauptrollen: der geniale Meister der Maske **Henri Hull**, die reizende **June Wyatt**, der verführerische **Philips Holmes**, der phänomenale Elfjährige **George Breakston.**

Aus ausländischen Pressestimmen: „Hollywood Reporter: „... mit dem „Großen Ereignis" hat die Filmkunst der Welt einen ungewöhnlichen Erfolg erzielt..." — „Variety": „Der Film wird vorzüglich gespielt und ist kunstvoll verwirklicht worden..." — „Motion Picture Daily": „... ein Triumph des Verfassers, des Regisseurs und der Künstler". — Beiprogramm: Fox-tonwoche. — Heute Morgenvorführungen von 12 bis 2 Uhr und von 2 bis 4 Uhr nachmittags zu kleinsten Preisen.

1935

Des neuen Jahres erster Morgen ist heraufgezogen. Was hält das Jahr 1935 an Losen für uns bereit? Voll froher Zuversicht schauen die einen in die Zukunft, bange Stimmung erfüllt die anderen. Fast möchte man behaupten, daß diese anderen in der Mehrheit sind. Die Jahre, die hinter uns liegen, haben sie mißtrauisch gemacht, haben sie gelehrt, zumindest ihre Erwartungen nicht allzu hoch zu spannen.

Und dennoch!

Wer gerecht denkt, wird zugeben müssen, daß das Schicksal es mit so vielen von uns doch immer noch recht gut gemeint hat. Warum sollte es damit im neuen Jahr anders sein?

Und schließlich — warum sollte das neue Jahr den von so vielen sehnend erwarteten Umschwung nicht bringen!

Die Zukunft liegt nebelverhangen vor uns. Wir bemühen uns umsonst, die graue Wand zu durchdringen. Unser Sehnen und Hoffen wird aber nicht vergebens sein, wenn unser fester Wille dahinterstehen wird, mit dazu beizutragen, daß das neue Jaher gut wird. Wenn nicht für uns, so doch für unseren Nebenmenschen. Denn in der Hand eines jeden von uns ist das Schicksal von mindestens einem Mitmenschen gelegt. Uns ist es gegeben, diese Schicksale leichter oder schwerer zu gestalten. Erweisen wir uns als gütige Sachwalter des Schicksals des Nächsten, so wird auch unser eigenes Los davon günstig beeinflußt werden.

Wer Güte sät, wird Güte ernten.

* * *

An der Schwelle des neuen Zeitabschnitts ist es angebracht, zurückschauend das Jahr zu überblicken, das nun hinter uns liegt.

Auf dem Posten, auf den die Vorsehung uns deutsche Menschen in Mittelpolen gestellt hat, hatte es uns manchen großen Augenblick beschert. Es sei nur an die Wahlschlacht der Deutschen Wahlfront in Lodz und Umgegend erinnert, die den Willen zur Selbstbehauptung der Volksgenossen so eindeutig bewies. Und dieser Wille, fest bei unserem angestammten Volkstum zu stehen, wie entschieden äußerte er sich, als es galt, deutschen Kindern wenigstens die Fiktion einer deutschen Schule zu erhalten, die ihnen geblieben ist! Diesen unbeugsamen Willen unseres Volkssplitters, an den Ueberlieferungen der deutschen Väter festzuhalten, mußten auch die kirchlichen Würdenträger kennenlernen, die die deutsche evangelische Kirche in Fesseln schlagen wollen.

Diesen deutschen Willen wollen wir alle mit hinübernehmen in das neue Jahr. Kein Schicksalsschlag soll ihn niederzwingen, soll uns klein sehen. Wir wollen auch weiterhin guten Muts treu für die ewigen Werte einstehen, deren Besitz alle Zeit den deutschen Menschen ausmachte, wo er sich auch befand.

* * *

Die Deutsche Heimatwoche in Lodz ließ uns nicht allein rückwärts, sondern auch vorwärts schauen. Sie zeigte unser festes Verwachsensein mit diesem Land auf, das unsere Vorväter unter oft unsäglichen Entbehrungen kultivieren halfen. Die Geschicke des polnischen Staates können uns daher nicht gleichgültig sein. Sie gehen uns ebenso an, wie die Landeskinder, die ein älteres Heimatsrecht geltend machen dürfen.

Darum war unsere Freude besonders groß, als am 26. Januar die Kunde von einem polnisch-deutschen Verständigungsabkommen die Welt aufhorchen ließ. Ging doch damit ein langgehegter inniger Wunsch aller Deutschen in Polen in Erfüllung.

Tief war unsere Trauer, als Polens Innenminister Pieracki einem Meuchelmord zum Opfer fiel. Wir betrauerten nicht nur einen hohen Würdenträger des Staates, wir beklagten in dem so jäh Dahingeschiedenen auch einen Mann, der für die Bedürfnisse seiner deutschen Mitbürger wohlwollendes Verständnis hatte.

Wir teilten die Freude unserer polnischen Mitbürger als die Tagung der Auslandpolen in Warschau das Zustandekommen des Weltbundes der Auslandpolen brachte — haben wir doch das Schicksal der fern vom Mutterland und den Quellen der eigenen Kultur Lebenden zur Genüge kennengelernt. Und wenn dieser unserer Freude die leise Hoffnung beigemischt war, daß das Erkennen der Nöte der fern von der Urheimat lebenden Volksgenossen zwangsläufig das Verständnis für die kulturellen Belange der in gleicher Lage befindlichen fremden Volksgruppen des eigenen Landes bringen müsse — welcher ehrliche Pole wollte sie uns übelnehmen! Der Große Krieg hat die Völker durcheinandergewirbelt, hat oft voneinander Fortstrebende aneinander gekettet. Chauvinismus und Unduldsamkeit haben weniger als jemals zuvor eine Daseinsberechtigung. Es ist für die Völker hohe Zeit zu erkennen, daß die Entrechtung der fremdvölkischen Minderheiten nicht nur unsittlich, sondern auch politisch unklug ist. Denn sie rächt sich im Endeffekt nur an den eigenen Volksgenossen, die das Schicksal dazu verurteilt hat, eine volkliche Minderheit zu sein.

* * *

In unserem alten Mutterland konnten die Volksgenossen aus dem Stadium der Revolution in das der Evolution eingelenkt werden. Der Ergreifung der Macht durch den Nationalsozialismus folgte die Ergreifung der Seelen der Menschen. Auch die anfangs Widerstrebenden wurden nach und nach gewonnen. Als die innerhalb des Nationalsozialismus sich bekämpfenden Richtungen die Gefahr eines Bürgerkrieges heraufzubeschwören drohten, erfolgte am 30. Juni die gewaltsame Lösung des nicht allein für die Erneuerungsbewegung, sondern auch für das Reich und für die ganze Welt gefährlichen Konflikts durch den Führer. Dieser Wendepunkt der Revolution Adolf Hitlers stabilisierte die Totalität des Nationalsozialismus in eindeutiger Weise.

Nach dem Ableben des greisen Reichspräsidenten von Hindenburg trat die alleinige Führerschaft Adolf Hitlers durch die Vereinigung der Funktionen des Reichskanzlers und Reichspräsidenten in seiner Hand auch nach außen hin klar und eindeutig in Erscheinung. Der Umstand, daß Hitler auch den Oberbefehl über die Armee übernommen hat, stellt in ganz besonders starkem Maß einen Faktor der Ruhe und Stabilität dar.

Der Reichsbau wurde organisatorisch immer mehr gefestigt. Der Bundesstaatscharakter Deutschlands ist fast ausnahmslos auf allen Gebieten verschwunden und hat einer zentralen Reichsverwaltung Raum gemacht.

Die geistige Gleichschaltung des deutschen Volkes dauert noch fort. Der Kampf der Geister, der auf religiösem Gebiet — in der evangelischen Kirche — ausgebrochen ist, bedeutet kein geringes Hindernis auf diesem Weg. Es wird aber bestimmt beseitigt werden, beseitigt werden müssen, wenn das Ansehen des Neuen Deutschland im Ausland durch diesen, oft wirklich nicht feinen Kirchenstreit nicht ernstlich leiden soll. Hier wird sich der Regierung Adolf Hitlers Gelegenheit bieten, ihre Geschicklichkeit unter Beweis zu stellen.

Ununterbrochen dauert der Kampf der deutschen Diplomatie um die Gleichberechtigung Deutschlands fort. Man darf schon heute ihren Sieg voraussagen. Niemand wird bestreiten, daß die europäische Atmosphäre heute, zu Beginn des neuen Jahres, viel weniger deutschlandfeindlich ist als vor einem Jahr. An den Friedenswillen Adolf Hitlers haben inzwischen selbst diejenigen Politiker und Diplomaten glauben gelernt, die den Führer als neuzeitlichen Mars täglich an die Wand malen zu müssen glaubten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Welt ihm wiederholt die Erhaltung des schwer gefährdet gewesenen Friedens zu danken hat.

Wenn Paris auch tausendmal seinen neuesten Verbündeten gegen Deutschland: den blutigen Kreml zum „Friedensfaktor", und Polen wegen seines Paktes mit Deutschland zum Verräter zu stempeln versucht — die Tatsache bleibt doch bestehen, daß einzig und allein Frankreich der ewige Störenfried in Europa ist.

Die Saar, dieser schwelende Brandherd, wird am 13. Januar unschädlich werden. Vielleicht wird dadurch Frankreichs krankhafte Nervosität sich etwas legen und der endlichen Befriedung Europas nichts mehr im Weg stehen.

* * *

Und auch der Abrüstung nicht. Es werden dann keine „Gegengründe" der Berufsdiplomaten und -Politiker mehr Eindruck machen. Selbst die französischen Frontsoldaten haben den guten Willen gezeigt, Soldaten des Friedens zu werden. Adolf Hitler selbst hat sich mit ihren Vertretern über die Vereinigung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern unterhalten. Auch im französischen Volk beginnt sich immer mehr die Ueberzeugung durchzusetzen, daß nicht Mißtrauen, Angst und Abschließung voneinander das Fundament der europäischen Ordnung bilden sollen, sondern gegenseitiges Verstehen und Begreifen und damit — gegenseitiges Vertrauen.

Der Tod hat in dem zu Ende gegangenen Jahr unter den Staatsmännern Europas grausam gewütet. Zwanzig Jahre nach Kriegsbeginn: am 2. August, starb Reichspräsident Feldmarschall von Hindenburg. Sein Tod versetzte die ganze Welt in ehrliche Trauer. Am 9. Oktober wurde in Marseille eine Bluttat verübt, die in ihren Folgen leicht zu einem zweiten Serajewo hätte werden können: neben König Alexander I. von Südslawien, der eben erst eine Friedenspolitik mit dem alten Gegner Bulgarien eingeleitet hatte, fiel durch einen grausamen Zufall auch der französische Außenminister Barthou den Kugeln der Terroristen zum Opfer. Wenige Tage nach ihm starb ein anderer alter Feind des deutschen Volkes: Poincaré. Zum ersten Male seit seinem Bestehen erwies sich der Völkerbund als nützlich — es gelang ihm, den drohenden Ausbruch eines Rachekriegs wegen des Marseiller Anschlags zu hintertreiben.

Die österreichische Frage harrt immer noch der Lösung. Das unglückliche Land, das von inneren Krämpfen geschüttelt wird (sein Bundeskanzler Dr. Dollfuß fiel ihnen am 25. Juli zum Opfer) und von seinen Nachbarn am liebsten verschluckt werden möchte, stellt noch immer eine Gefahr für den Frieden Europas dar. Trotz aller „Garantiepakte", die die mehr oder minder berufenen Vormünder dieses deutschen Landes immer wieder ersinnen.

* * *

Zur Jahreswende starrt die Welt in Waffen. In China und in Südamerika tobt schon so lange ein mörderischer Krieg. In Spanien gärt es aufs neue. In Rußland suchen die roten Gewalthaber die Auflehnung der Unzufriedenen in einem Meer von Blut zu ersticken. Mexiko erlebt einen Kulturkampf, der immer ungebärdiger und gottloser wird. Im Memelland feiert der Deutschenhaß Orgien. In Oesterreich und manchem anderen Land noch herrscht Unruhe. Sollte das für die Herren in Genf noch nicht Anlaß genug sein, endlich ernsthaft an ihre Aufgabe heranzutreten, die Welt zu befrieden?!

* * *

Ein neues Jahr ist aus dem Schoß der Zeit emporgestiegen: möge es ein Friedensjahr werden.

A. K.



Gute Forsetze fir den Neuen Jahr

Von **Erich Hoinkis**

Immer, wenn jenkt ein neuen Jahr an, da sag ich immer auf mir:

„Mensch, bei den neuen Jahre, da wirscht du aber endlich jeze zusamm nehmen und bissel aufpassen mehr auf deinen Gesundheit!"

Nemlich der Mensch, da wird er immer elter und elter und ganzem Gesundheit, da is ihm schnuppe. Bis auf einen mal plezlich, da hat er dem Bescherunk und ligt er bei Bette und is kaputt und holt ihm der Deiwel.

Und die andern Menschen, da zucken sie mit die Axeln und grinsen sie: No ja natirlich, da kommt davon. Wie treibt man, so geht man!

Aber bei mir da hat geschnappt jeze! Und deswegen bei jeden Neuen Jahre da sang ich immer an mit die Hauptsache! Hauptsache da mußt du nemlich immer machen drese gutten Forsetze!

Erschte Forsatz, no wars wird ihm sein? Natirlich dem Fusel! Also nimms du dem Schnapsflasche, und wenn is noch bissel drinne, da saufst du ihm aus, und stellst du ihm bei Ecke und sagst du:

„So! Is Schluß jeze!"

Zweite Forsatz da is dem Tabakfeife! Da kost nemlich Haufen Geld so allmehlich und macht bloß dem ganzen Lunge kaputt und hat kein Zweck! Also nimms du ihm und kloppst ihm aus und stellst du ihm auch bei Ecke und sagst du:

„So! Is auch Schluß jeze!"

Dritte Forsatz, na weißt du schon, da is dem schlimmsten! Da is nemlich dem Liebe! Unbedingt da mußt, da mußt du ihm auch machen! Da mußt du doch bloß dir ärgern immerfort und is überhaupt bloß großem Schwindel. Und macht sie dir bloß kaputt am meisten! Also nimmst du dem Album mit die ganzen Bilder fon die Medchen und ganzen Haufen Briefe, was ham sie geschrieben wegen die ewige Treue und so weiter ganzem Unfuk, und steckst du ihm bei Ofenloche und zindst du ihm an und sagst du:

„So! Pierona! Da is ihm aber auch Gottseidank Schluß jeze!"

Und jeze da wirscht du aber arbeiten und arbeiten alle Tage und feste ausschlafen und feste dem ganzen Gelds sparen auf Urlaup, da is fil mehr fernimftiger.

Und wenn kommt aber doch filleich dem Versuchunk auf Fusel oder Tabakfeife oder dem Liebe, Mensch, da machst du aber sofort feste Knickbeuge auf hundertmal oder zweihundertmal, bis fällst du bei Nase, und dem Versuchunk is weg.

Und bloß auf diesen Art und Weise da kannst du noch zu was bringen und kannst du hundert Jahren alt werden.

Aber paß auf mit die Forsetze! Da is nemlich sehr hintergelistikt! Nach drese Wochen da seh ich dir schon wieder rumlaufen mit die Tabakfeife und abends mit die Lonja bei die Kneipe sitzen, wie haust du dem vollen Portmanneh bei Tische und lachst du:

„Wschistko jedno! Ganz egal heute! Was nutzt dem schlechten Leben!"

No immer mach du! Immer mach du! Wie treibt man, so geht man!

Zum Jahreswechsel

Der zwölfte Glockenschlag verhallt...
Still Abschied nahm das alte Jahr
als seine Zeit vorüber war; —
schied düster, lustlos, kalt!

Es rollt ihm keine Träne nach: —
ein Jahr des Leids, der Sorge voll;
durchfurcht von Bitterkeit und Groll.
Trüb liegt die Einsicht brach.

Und nun die Neujahrsglocken klingen
in frostdurchhauchter Winternacht,
sucht in gequälte Herzen sacht
ein Hoffnungsschimmer einzudringen.

Franz Richter, Lodz.

Der alte Dreschflegel

Von **J. H. Butry.**

Wenn man auf den Bauernhof des Martin Klüters im Neumärkischen kommt, dann hängt dort in der guten Stube gerade über dem Sofa ein alter, halbvermorschter Dreschflegel. — Fragt man den Bauer nach seiner Bedeutung, so gibt es meist nur eine kurz angebundene Antwort: Wenn er einem nicht gefalle, solle man eben nicht hinsehen. Das sei ein altes Erbstück — und damit basta.

Ich denke mir, man muß zähe sein. — Und wie ich wieder einmal am Sonntag nachmittag bei einer Tasse Kaffee und einer gemütlichen Pfeife Tabak bei ihm in der guten Stube sitze, fange ich an zu bohren: Das sei doch ein scheußliches Ding da oben! Das Verbindungsleder sei auch schon ganz verfault und verwest. Nächstens würde ihm die Bescherung auf den Kopf fallen.

Erst guckt der Klüters mich so schräg von unten rauf an. Dann lacht er: „Sie alter Schlauberger! Sie wollen ja nur aus mir herauskriegen, was mit dem Dreschflegel los ist!"

Ich rede ihm noch ein bißchen zu und dann fängt er auch an zu erzählen:

Ueber 120 Jahre wird der Dreschflegel alt sein. Und so lange hängt er auch schon da oben. Die Geschichte hat sich von Mund zu Mund, von einer Generation auf die andere erhalten. — Ich kann Sie Ihnen auch nur so erzählen, wie ich sie von meinem Vater habe.

In der Zeit der Befreiungskriege war es. Als die Napoleonslegionäre aus Rußland zurückströmten. Ein wilder Haufe von Plünderern, Marodeuren und wüsten Gesellen ergoß sich damals über Deutschland. Jeden Tag kamen die schaurigsten Gerüchte in die stillen preußischen Dörfer und die Bauern zitterten. An große Verteidigung war nicht zu denken, denn Waffen gab es damals nicht auf dem Lande.

Mußte der Bauer mit seinen Leuten weiter weg vom Hofe auf einen entfernten Acker, dann war es stets eine

DER TAG IN LODZ

Dienstag, den 1. Januar 1935.

Die persönlichen Anschauungen, so schwer es Euch auch fallen mag, müssen zurückgestellt werden. Nur durch solch einmütige Arbeit kann es mit Gottes Hilfe gelingen, unser deutsches Volk wieder besseren Zeiten entgegenzuführen.

Hindenburg an das deutsche Volk 1919.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1484 * Der Reformator Ulrich Zwingli in Wildhaus, Schweiz († 1531).

1683 von der Groeben hißt die kurbrandenburgische Flagge an der afrikanischen Küste von Guinea; Gründung der Feste Großfriedrichsburg.

1814 Blücher geht mit dem schlesischen Heer bei Kaub über den Rhein.

1864 * Der Geograph Alfred Philippson in Bonn.

1900 Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt für das Deutsche Reich in Kraft.

Sonnenaufgang 7 Uhr 53 Min. Untergang 15 Uhr 37 Min.
Mondaufgang 3 Uhr 53 Min. Untergang 11 Uhr 54 Min.

Unser Losungswort zum Jahresbeginn

Im neuen Jahr ein neues Leben,
Das sei heut unser Losungswort.
Doch soll es neue Früchte geben,
Gezeugt von Gott, dem Lebenshort,
So muß der Herzensacker sein
Vom alten Wust gereinigt sein.

Im neuen Jahr ein neues Streben
Nach Wahrheit, Tugend, Herzensglück.
Uns ward hier keine Ruh gegeben;
Wer rastet, bleibet bald zurück.
Drum vorwärts, vorwärts immerfort,
Das sei hier unser Losungswort!

Im neuen Jahr ein doppelt' Schaffen,
Vor keiner Arbeit je uns scheu'n.
Wo Großes sich nicht läßt erraffen,
Geringer Dienste gern uns freun.
Stets treu und fleißig allerort,
Das bleibe unser Losungswort!

Im neuen Jahr ein gläubig' Hoffen,
Daß sich bald wendet unsre Not.
Wer glaubt, dem steht die Zukunft offen;
Wer zweifelnd zagt, ist reif zum Tod.
Drum glaube, wirke, halte haus,
Dann flieht die Not zur Tür hinaus!

Fürchtegott Volkmann.

Neujahr 1935

Matth. 28, 20: Siehe, ich bin bei euch alle Tage.

Das alte Jahr hat seinen Abschied genommen. Was es uns gebracht hat, wissen wir nun. Das neue Jahr öffnet seine Pforten. Was es uns bringen wird, wissen wir nicht. Darum beschleicht uns zu Beginn des neuen Jahres das Gefühl der Bangigkeit.

Doch bevor wir endgültig vom alten Jahre Abschied nehmen, ist es für uns von Nutzen, einen allgemeinen Ueberblick darüber zu gewinnen. Gott will nicht, daß wir das Alte undankbar beiseite schieben, sondern daß wir daraus lernen, wie wir dem Neuen entgegentreten sollen. Es ist nicht nur Freude und Leid, was hinter uns liegt, sondern es soll die Erkenntnis sein, daß durch beides Gott der Herr uns seinen Willen kundtun wollte. Die verschiedenartigen Erlebnisse sind uns nicht dazu gegeben, daß wir an ihnen haften bleiben, sondern daß wir ihnen den ewigen Gehalt entnehmen. Wenn wir dies recht verstehen und danach handeln, so erscheint uns alles Trübe der Vergangenheit licht und klar. Daraus entspringt aber auch das rechte Verhältnis zum alten Jahre. Wir stehen ihm dann nicht mit Klagen und Weinen gegenüber, sondern mit innigem Dank gegen Gott.

Wenn wir diese Einstellung dem alten Jahre gegenüber genommen haben, so sind wir recht bereitet, das neue zu betreten. Alles Neue ist uns unbekannt. Und alles Unbekannte erfüllt uns zunächst mit Bangen und Furcht. Diese Furcht ist umso größer, da die Zukunft uns nicht nur unbekannt ist, sondern Gefahren in sich birgt. In all unser Bangen hinein ruft unser Herr und Heiland: Siehe, ich bin bei euch alle Tage.

Es ist vieles, was der Mensch ins neue Jahr hineinnimmt. Wehe dem, der ins unbekannte Land des neuen Jahres hineingeht ohne den rechten Führer. Wenn nicht verschiedene Zeichen trügen, wird das neue Jahr ein Jahr der Entscheidungen auf vielen Gebieten sein. Wir leben in einer Zeit des Völkerbebens. Alles unter unsern Füßen schwankt. Und außer dem allgemeinen Schicksal hat jeder sein besonderes.

Siehe, ich bin bei euch alle Tage! Aus diesen Worten spricht zu uns der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Möge ein jeder bei diesem Herrn den Halt suchen, damit uns das neue Jahr als aufrechte Menschen sehe.

P. A. Doberstein.

Himmelsereignisse im Jahre 1935

5 Sonnenfinsternisse — 2 Mondfinsternisse — Kometen und neue Sterne

Von Dr. **Walter Plön**

Es ist tief bedauerlich, daß für die überwiegende Mehrheit der Menschen heute die Geschehnisse am Sternenhimmel bedeutungslose Vorgänge geworden sind, aus denen sich höchstens das Auftreten eines großen Kometen oder die vorübergehende Verfinsterung der Sonne als Aufmerksamkeit erweckende Ereignisse kurz herausheben. Selbst der Anfang eines neuen Jahres bildet nur wenigen einen Merkstein für die Verbundenheit des dahinfließenden Zeitablaufs unseres Lebens mit dem ewigen Rhythmus des kosmischen Geschehens.

Nicht weniger als 5 Sonnenfinsternisse werden im Jahre 1935 die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die letzte davon (am 25. 12.) ist ringförmig, d. h. die Sonne wird vom Mondschatten nicht ganz verfinstert, sondern nur ihr Kern, so daß um den dunklen Mondrand noch ein schmaler Lichtring sichtbar bleibt. Diese Finsternis ist jedoch nur auf der südlichen Erdhalbkugel sichtbar. Aehnlich sind die teilweisen Sonnenfinsternisse vom 5. 1. und 30. 7. nur im südlichen Eismeer zu sehen. Eine weitere teilweise Sonnenfinsternis (3. 2.) kann nur im Norden von Amerika erblickt werden, und nur von einer, der vom 30. Juni, werden wir auch in Mitteleuropa etwas abbekommen.

Mondfinsternisse erleben wir im Jahre 1935 zwei. Beide sind total und in Europa sichtbar, in Mitteleuropa aber nur die erste vom 19. Januar, und auch von der nur das Ende. Die Mitte der Finsternis tritt nämlich schon um 16 Uhr 47 Minuten ein, das Ende der totalen Finsternis erfolgt um 17 Uhr 31 Minuten, der Austritt des Mondes aus dem Kernschatten um 18 Uhr 41 Minuten, und aus dem Halbschatten um 19 Uhr 55 Minuten. Von der zweiten Mondfinsternis am 16. Juli ist nur der Anfang im südwestlichen Europa zu verfolgen.

Als von uns räumlich am wenigsten entfernte Körper sind hier die Sternschnuppen zu nennen. Sie treten innerhalb der Erdatmosphäre auf und werden dadurch verursacht, daß aus dem Weltall kosmische Massen kleinsten Umfangs in den Anziehungsbereich unseres Planeten gelangen. Beim Einschießen in die Lufthülle der Erde werden sie infolge ihrer Geschwindigkeit bis zur Weißglut erhitzt und dadurch sichtbar. Während ihres weiteren Falles verdampfen sie meist völlig, und nur selten kommt eine Sternschnuppe als Meteor auf die Erdoberfläche. Man schätzt ihre Zahl gewöhnlich auf 4—6 Stück pro Stunde, doch gehen zu Zeiten ganze Schwärme hernieder. Die beiden, die im August in der Gegend des Sternbildes Perseus und Mitte November in dem des Löwen aufzutreten scheinen, sind die bekanntesten und ergiebigsten. Von nicht rechnungsmäßig im voraus zu ermittelnden Ereignissen sind für 1935 wie in jedem Jahre mehrere Kometen zu erwarten. Nur selten freilich erlangt einer dieser Schweifsterne, wenn er in die Nähe der Sonne kommt, eine solche Helligkeit, daß er dem unbewaffneten Auge sichtbar wird. Weit seltener ist das Aufleuchten von „Neuen Sternen", was immer durch eine Weltallkatastrophe hervorgerufen wird, wenn nämlich ein fast oder ganz erkalteter und darum für uns unsichtbarer Himmelskörper durch Zusammenstoß mit einem anderen erloschenen Stern oder beim plötzlichen Durchgang durch eine Wolke kosmischen Staubes sich rasch zur Weißglut erhitzt. Die eindrucksvollste Erscheinung dieser Art fand 1572 statt, wo in der Cassiopeia urplötzlich ein Fixstern auftauchte, der sogar am Tage sichtbar war. 1848, 1866, 1885, 1901 und 1918 traten neue Sterne auf und erst in diesen Tagen wurde von einem Liebhaberastronomen im Sternbild des Herkules ein neuer Stern entdeckt, immer ein Schauspiel, daß umso reizvoller ist, als es nicht der Logarithmentafel des sonst alles vorausberechnenden Astronomen unterliegt, sondern sinnfällig die Wunder der schaffenden Allmacht auch unter den astronomischen Geschehnissen offenbart.

Ein Mann — ein Wort

Ein Mann — ein Wort, so soll es sein:
Das Ja sei ja, das Nein sei nein.
Gar viel Verwirrung wäre nicht,
An der die Menschheit fast zerbricht,
Wär' jeden Mannes ja auch ja;
Von Hinterlist kein Körnchen da;
Wär' jeden Mannes nein auch nein,
Von Hinterlist gar völlig rein.
Zu Menschen wahr, ganz wahr zu Gott,
Und frei von aller Halbheit Not,
Und allezeit zum Rechten stehn:
So sollst auch du durchs Leben gehn.

Ein fröhliches Neujahr
wünscht seiner geschätzten Kundschaft
das erstklassige Friseurgeschäft
„ALFRED"
Główna 23, Tel. 118-85

Ein Glückliches Neues Jahr
wünscht seiner geehrten Kundschaft
Firma Hugo HOCH
Główna 25.
Bitte mich auch im neuen Jahre mit bisherigem Vertrauen zu beehren.

Angst und Unruhe, ob der Erzfeind in der Zwischenzeit im Dorf einbrechen würde. Zur eigenen Obrigkeit hatte man kein großes Vertrauen. Die hielt sich an das Gebot des preußischen Königs und faselte ständig vom Bündnis mit dem Korsen. — Es war wohl damals eine verrückte Zeit im heiligen deutschen Reich!

Und nun komme ich zu meinem Urahn. Der hatte gerade jung geheiratet. Er war ein stolzer, starker Mann und der Hof war damals noch eine ganze Ecke größer als heute. Heuerntezeit war es, und er war des Mittags mit allen Leuten hinausgefahren zu einer weiter abgelegenen Wiese. Nur seine Frau, meine Urahne, war nicht mit. Sie trug gerade ihr erstes Kind unter dem Herzen.

Wie der Urahn so eine Weile draußen mit den Leuten gearbeitet hat, befällt ihn plötzlich eine furchtbare Unruhe. Vor den Leuten will er sich nichts anmerken lassen. So sagt er nur zum ältesten Knecht, sie sollten ruhig weiter machen. Er ginge inzwischen mal nach den anderen Wiesen nachschauen, ob man dort das Heu am nächsten Tage einfahren könne.

Der Urahn geht dann auch ganz ruhig und langsam bis an den Wald. Kaum aus der Sicht seiner Leute, rennt er in langgehetzten Sprüngen dem Dorfe zu. — Unser Gehöft liegt ja etwas abseits und so hatte mein Urahn es bald in Sicht. Das machte alles einen so ruhigen Eindruck! Was soll da schon los sein! — Erst will er kehrt machen. Dann besinnt er sich. Wird mal der jungen Frau „Guten Tag" sagen.

Er schlendert also auf seinen Hof zu, geht außen um die Umfassungsmauer und tritt durch die Gartentür. Da steht er erst, wie vom Donner gerührt: Am Stall angebunden zwei französische Husarengäule!

Wo sind die Reiter? — Der Urahn rennt quer über den Hof bis zu den Zimmerfenstern. Ein Blick — und er fährt zurück, als sei ihm der Teufel ins Gesicht gesprungen: Seine Frau steht vor dem Geldkasten und die beiden Franzosen drängen auf sie ein.

Wie ein Wilder stürzt mein Ahn über die Tenne ins Haus. Irgend eine Waffe! Das erste, was er zu fassen bekommt, ist ein Dreschflegel. Den packt er mit der Rechten, und reißt mit der Linken die Zimmertür auf.

Wie die Franzosen sich ruckartig nach ihm umdrehen, hat er den Dreschflegel schon mit beiden Fäusten gepackt. Da hilft kein Griff mehr nach den Pistolen, kein entsetzter Aufschrei seiner Frau. Rrrrrumms, da kracht der eine hin. Wieder holte der Urahn aus. Da liegt auch der andere direkt zu Füßen der zu Tode erschrockenen Frau.

Dann wirft der Bauer den Knüppel hin, und steht tief aufatmend im Zimmer. Die junge Frau fängt an zu weinen:

„Der Himmel steh uns bei! Die Gendarmen werden dich holen und nun ist alles aus!"

Jetzt geht auch dem Bauern der Schreck durch alle Knochen.

Fliehen ... nein, das macht der Klüters nicht!

Nur eins kann jetzt helfen: Fort mit den Leichen und fort mit den Gäulen! — — Einen Augenblick überlegt er, dann fährt er seine Frau an:

„Heul' jetzt nicht, hilf lieber!"

Erst schleppen sie die beiden Franzosen heraus auf den Hof. Dort bindet der Bauer sie mit festen Stricken auf dem einen Gaul fest. Dann nehmen sie zwei Spaten, graben in einem Höllentempo ein tiefes Loch im Gemüsegarten und verstecken dort den blutigen Dreschflegel.

Dann schwingt sich mein Urahn auf den zweiten Franzosengaul.

„Mach alles in Ordnung, Mutter, und laß Dir keinem Menschen gegenüber etwas annerken."

Keine halbe Stunde ist vergangen, seit er den Hof betreten, da jagt er auch schon wieder mit den beiden Pferden im gestreckten Galopp dem Walde zu. Eine halbe Stunde geht es dann in Karriere den Waldweg herunter.

Kurz vor einer Wegkreuzung hält der Urahn die schnaubenden Pferde an. Dann bindet er die Leichen los und wirft sie so auf den Fahrweg, als seien sie hier hinterrücks erschlagen worden. Die Halfter wickelt er den beiden lose um die Arme. So. Nun müssen auch die Gäule wohl oder übel stehen bleiben.

Dann rennt er, als gälte es das Leben, quer durch den Wald. Wohl eine Stunde hält er das wilde Tempo. Dann ist er am Waldrand und in Sicht seiner Leute. Mit zäher Energie zwingt er das wildaufpochende Herz zur Ruhe und ist mit einem Mal wieder mitten zwischen seinen Knechten, als sei nichts geschehen.

Abends um neun geht es nach Hause. Auch die Urahne hat sich eisern in der Gewalt. Auf dem Tisch steht die Milchsuppe, liegen Speck und Brot wie immer.

Am nächsten Morgen, so um fünf — die Klütersleute sind gerade beim Füttern — klingt helles Fanfarenschmettern vom Dorfe herüber. Ein Junge kommt angelaufen:

„Eine französische Schwadron ist da zur Einquartierung und der Bauer soll sofort zum Oberamtmann kommen."

Da stehen schon alle Bauern in der Stube und auch ein französischer Major ist dabei. — Ob der Klüters es schon wisse? Gestern hätten sie eine Stunde vom Dorfe im Wald die beiden französischen Quartiermacher erschlagen! Sein Hof läge doch dem Walde am nächsten. Ob er nichts Verdächtiges gemerkt?

Mein Urahn bleibt ganz ruhig. Er wisse von nichts; draußen beim Heuen seien sie gewesen und dann um zehn gleich schlafen gegangen.

Dann ist noch eine französische Gerichtskommission mit Gendarmen gekommen; die haben die ganze Gegend abgesucht. Wer aber die beiden Quartiermacher erschlagen, haben sie nie herausbekommen.

Nun, es kam Preußens Befreiung und die größte Sorge war vorbei. Auch dann haben die Vordereltern noch geschwiegen. Nur an einem stillen Sonntag, als alle Leute in der Kirche waren, haben sie beide den Dreschflegel ausgegraben. Und haben ihn aufgehangen hier in der guten Stube, grad' da, wo der Urahn die Marodeure erschlagen.

„Die Menschen fragten damals nicht so viel, wie heute" — jetzt sah mich mein Gastgeber wieder sehr ironisch an — „und niemand hat sich um den Dreschflegel gekümmert.

Und im übrigen wird er da oben hängen bleiben, solange noch ein Klüters auf diesem Hofe sitzt."

Brief an uns

Unsere gemeinnützigen Häuser um die Jahreswende

Nach dem Beispiel der früheren Jahre möchte auch dieses Mal eine Rückschau und ein Ueberblick über diejenigen Anstalten, die durch die Opferwilligkeit unseres Volkes getragen sind, gegeben werden. Wenn auch das Rechnungsjahr laut behördlicher Anforderungen der 1. April ist, wenn auch das Evangelische Waisenhaus, das eine Land- und Gartenwirtschaft besorgt, zum Erntefest einen Rückblick gibt, wenn auch das innere Leben dieses Hauses durch das Schuljahr besonders bestimmt wird, so ist der Anfang eines bürgerlichen Jahres besonders dazu angetan, einen Gesamtüberblick zu bieten. Dies sind wir denjenigen Freunden und Gönnern der Anstalten schuldig, die zum Unterhalt desselben beitragen.

Da ist das Evangelische Waisenhaus. Es tritt in das 48. Jahr seines Bestehens ein. Von Pastor Rondthaler gegründet, ist das Haus in einer Zeit entstanden, da unsre Stadt im Aufblühen war. Nach mannigfachen Geschicken hat die Anstalt ein ständiges Eigenheim im Norden der Stadt, an der Pulnocnastraße 40, gefunden. Dort hat es jahrzehntelang die Waisen aus der ganzen Stadt aufgenommen. Scharen von Männern und Frauen sind aus ihm hervorgegangen. Im verflossenen Jahr hatte das Haus am Anfang 62 Kinder, davon 31 Knaben und 31 Mädchen. Im Lauf des Jahres sind 10 Kinder ausgeschieden, dagegen 8 aufgenommen. Gegenwärtig hat es 60 Kinder, davon 30 Knaben und 30 Mädchen. 4 Kinder, die im Waisenhaus auf Kosten des Magistrats-Lodz waren, wurden von demselben zurückgenommen, um in Anstalten von Senior Kulisz nach Schlesien gebracht zu werden, wobei aber 3 Kinder davon von entfernten Verwandten und Bekannten aufgenommen worden sind, so daß nur 1 Kind den weiten Weg in die fremden Verhältnisse machen mußte. Im verflossenen Jahr blieb das Haus vor epidemischen Seuchen oder schwereren Erkrankungen bewahrt. Todesfälle gab es keine. Im Leben des Hauses machte sich die Schulnot besonders bemerkbar; müssen doch unsere Kinder 5 verschiedene Volksschulen besuchen. Auch kamen einige 14jährige Kinder, die bis zum festgesetzten Alter die Schule nicht beendet haben, und wie es üblich war, keinem Platz mehr in der Schule vorfanden, in die Notlage, daß sie die Volksschulen, was doch heute für das spätere Leben so nötig ist, nicht beenden konnten. Dies, wie manch' anderes auf dem Gebiet der Schule zeigt, wie eine Privatschule gegenwärtig immer mehr zur schreienden Notwendigkeit geworden ist. Die älteren Kinder konnten wiederum in Lehre oder entsprechende Stellungen gegeben werden. Die jüngeren Kinder im Vorschulalter werden seit Jahren in selbstloser Weise von Frl. Wewner betreut.

Alle Kinder im Waisenhaus werden von den Waiseneltern betreut. Ihnen steht zur Seite ein seminaristisch ausgebildeter Diakon, der besonders die Vorbereitung und Ueberwachung der Schularbeiten zu besorgen hat. Neben diesen Kräften dienen im Waisenhaus eine Schneiderin, eine Köchin und Wäscherin dem Bedarf des Hauses. Die Kinder werden, soweit dies ihr Alter und ihre Zeit erlaubt, zur kleineren Arbeit herangezogen.

Die Verwaltung des Hauses lag in den Händen des Waisenhauskuratoriums, dem folgende Mitglieder angehören: Frau M. Nestler, Frau J. Ziegler, Herr Dir. K. Hauk, Herr Kirchenvorsteher J. Hoffmann, Herr Kirchenvorsteher J. Wende, Herr Kaufmann J. Wagner, Herr Kirchenvorsteher A. Ziegler sowie Unterzeichneter. Das Kuratorium verwaltet das Haus im ganzen, wobei besonders viel Mühe die Beschaffung und Verwaltung derjenigen Mittel macht, die zum Unterhalt des Hauses notwendig sind. Neben dem Kuratorium und mit demselben durch seinen Vorstand verbunden steht dem Waisenhaus ein Damenkomitee vor, das für die innere Entwicklung des Hauses von größter Bedeutung ist. Dem Damenkomitee gehören folgende Damen an: Frau M. Nestler, Frau J. Ziegler, Frl. Benndorf, Frau G. Kühnel, Frau L. Mühle, Frau G. Ramisch, Frau Schweikert, Frau E. Scheibler, Frau J. Ziegler.

Die nächste Aufgabe des Damenkomitees ist die Fürsorge für die rechte Ernährung und Bekleidung der Kinder sowie die ganze innere Hauswirtschaft der Anstalt. Und da leistet das Damenkomitee einen nicht zu ersetzbaren großen Dienst.

Dabei ist das Damenkomitee zur wesentlichsten Stütze des Hauses bei der Beschaffung der Mittel geworden. Dies geschieht in der Hausfrauensammlung. Da gehen die Waisenkinder einmal im Monat in die vorgemerkten Häuser der evangelischen Glaubensgenossen der Stadt, sammeln dort in Büchsen nach einer festgesetzten Ordnung monatliche Liebesgaben ein, die von 50 Groschen bis 25 Zl. in einer Familie zum Unterhalt des Hauses gegeben werden. Ohne diese Hausfrauensammlung wäre es, da jede der Lodzer evangelischen Gemeinden nur an sich denkt, nicht möglich, die große Schar der Kinder, die doch aus der ganzen Stadt zu uns kommen, durchzubringen.

Neben dieser Hausfrauensammlung gedenken wir dankbar all' derjenigen Kreise, die in Liebe das Waisenhaus tragen. Da sind Kinder, die regelmäßig ihren Beitrag bringen, dort Alte, einsame Witwen, die der Waisen in Liebe gedenken. Die Gönner desselben gehören allen Ständen unseres Volkes an. Einzelne Kreise, so besonders die Frauenvereine, helfen das Haus tragen. Da ist rühmlichst der Frauenverein zu St. Trinitatis zu nennen, der die Fürsorge fürs Waisenhaus als wichtige Aufgabe seiner mannigfachen Tätigkeit ansieht. Von den Frauenvereinen anderer Gemeinden darf das Waisenhaus regelmäßige Unterstützung seitens des Frauenvereins zu St. Johannis empfangen. Es ist viel Opferwilligkeit nötig, damit das Haus auch in dieser schweren Zeit seiner Aufgabe gerecht werde. Als besonderer Notstand dabei wäre die Enge des Hauses aufzuzeigen, die hinderlich ist, damit die Kinder genügend Raum und Luft beim Schlafen oder bei den Spielen im Hause selbst haben könnten. Hoffentlich wird auch hier mit der Zeit Wandel geschaffen werden.

Neben dem Waisenhaus auf demselben Grundstück an der Pulnocnastraße 40, steht das Greisenheim zu St. Trinitatis. Aus der Not der Verhältnisse im Jahre 1927 entstanden, da einige Alte in Nebenräumen des Waisenhauses Unterkunft gefunden haben, ist es heute ein stattliches eigenes Haus mit anschließender Leichenhalle. Anfänglich bezog das Greisenheim die Kost für seine Insassen gegen Zahlung aus der Küche des Waisenhauses, gegenwärtig hat es eine eigene Küche. Das Greisenheim bietet einsamen, verlassenen Greisen eine freundliche Zufluchtsstätte: Es ist modern mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet. Am Anfang des Jahres waren im Greisenheim 28 Insassen, davon 6 Männer und 22 Frauen; im Laufe des Jahres starben 5 Insassen; aufgenommen wurden 18 Alte, gegenwärtig beherbert das Haus 41 Greise, davon 12 Männer und 20 Frauen. Das niedrigste Alter der Insassen ist 64 Jahre, das höchste 91 Lebensjahre.

Dem Greisenheim steht ein Vorstand vor, dem folgende Damen und Herren angehören: Frau J. Elsner, Frau P. Hesse, Frau Dir. Hoffmann, Frau E. Fischer, Frau M. Friedrich, Frau Kalenbach, Frau O. Petznik, die Herren: Kirchenvorsteher Th. Meister, H. Milisch, R. Schwarz, H. Steigemann, A. Ziegler, sowie die Gemeindeglieder C. Jesse, A. Follak, R. Kirchhoff, E. Richter, B. Stelzner, H. Schulz.

Während der Gesamtvorstand die allgemeine Verwaltung des Hauses innehat, so ist der Hausvorstand, dem Frau Direktor Hoffmann, Herr E. Richter und Herr R. Schwarz angehören, um die nächste Verwaltung des Hauses bemüht. Da wird viel Arbeit im kleinen getan.

Der Unterhalt des Greisenheims wird zum größten Teil durch freiwillige Spenden der Gemeindeglieder und zum kleineren Teil durch Zahlungen für einzelne Insassen bestritten. Die ständige Einnahme des Hauses kommt von der Greisenheimhilfe, dem nahezu 1000 Gemeindeglieder angehören, welche zum Unterhalt des Hauses von 2 Zloty jährlich an aufwärts beitragen. Diese Beiträge werden eingeholt. Daneben darf das Greisenheim von verschiedenen Seiten Hilfe empfangen. Dabei wäre insbesondere der Frauenkreise, wobei sich die Frauenbünde auszeichnen, zu gedenken, die das Greisenheim mittragen helfen.

So ist im verflossenen Jahr in den Anstalten der christlichen Nächstenliebe mancher Dienst getan worden. Mit freudigem Dank gegen Gott gedenken wir dabei all' derjenigen Kräfte, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, all' jenen vielen Glaubensgenossen, die uns die Mittel zum Dienst dargereicht haben. Im Blick auf die Jungen und Alten, denen dieser Dienst gilt, rufen wir allen, die sich in einer heiligen Sache zusammengefunden haben, an der Schwelle des neuen Jahre zu: „Der Herr segne deinen Ausgang und Eingang!"

Pastor G. Scheibler.

Die Möbelfabrik
JULIUS REIT
erlaubt sich, ihrer gesch. Kundschaft anläßlich des Jahreswechsels die
besten Wünsche
auf diesem Wege zu entbieten.

Viel Glück zum neuen Jahr!



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[51

Und dann brach es wie eine Sturzwelle aus ihm heraus, und er erzählte dem Freunde sein herbes Geschick. Wie er sich selbst sein Glück verscherzt hatte und mit seiner Frau so unglücklich geworden sei.

„Ja, alter Freund", nickte Horst ernst, „da hast du ja allerhand Trauriges vom Geschick mitbekommen. Das tut mir leid um dich. Du warst doch stets ein so fröhlicher Bursch gewesen — weißt du noch, was für lustige Streiche wir auf der Schule verübt haben?"

„Ja, Horst, damals kannten wir den Ernst des Lebens eben noch nicht. Ich habe viel durchgemacht, mein Vermögen verloren durch die Inflation und mein geliebtes Mädelchen durch meine leichtsinnige Schuld dazu. Und nun — nun lebe ich in einer herrlichen Villa und habe doch nichts zu lachen."

„Du mußt mal ganz heraus aus all diesen Widrigkeiten, Manfred! Weißt du was? Komm mit nach Pommern auf mein Gut, da findest du Ruhe, und Mutter und unsere Henny werden dir schon die Grillen vertreiben."

„Ja, wenn das so einfach wäre! Aber es wird doch nicht gehen — du kennst meine Frau nicht!"

„Nun, so überleg es dir in Ruhe! Ich bleibe ja vorläufig noch hier und werde mir erlauben, meine Karte bei euch abzugeben."

Die Zeit verging den Freunden wie im Fluge, und als sie sich endlich trennten, da hatte Manfred wirklich seine Laune von früher wiedergewonnen. Aber zu Hause verging sie ihm wieder, als Elli ihn mit boshaften Worten empfing, wo er so lange gewesen sei; sie müsse sich hier im Hause langweilen und er amüsiere sich in der Stadt.

Vierzehntes Kapitel.

„Na, Kathrin, der Rheumatismus zwickt wohl wieder in den Beinen?" fragte Doktor Brandt die Alte, die hinkend den Gang entlang kam und ihm umständlich das Gartentor öffnete. „Wir wollen doch mal ein paar Tabletten nehmen oder eine Einspritzung versuchen."

„I was nicht gar?!" knurrte Kathrin. „In meinem ganzen Leben habe ich keine Medizin genommen und war immer gesund. Jetzt werd' ich mich auf meine alten Tage hüten, mir irgend so ein Teufelszeug einspritzen zu lassen. Da hab' ich schon bessere Mittel von meiner Mutter selig her — drei Tropfen Regenwasser, beim Vollmond auf einem Huflattichblatt gesammelt, einen Spinnwebfaden darübergelegt und ..."

„Kathrin, Kathrin, Sie pfuschen mir wahrhaftig noch ins Handwerk", lachte der alte Herr, sich die Brillengläser mit seinem Taschentuch putzend. „Doch wie geht es unserer lieben Frau Maria heute?"

„Ach, Herr Doktor, Sie wissen ja, es ist immer dasselbe. Sie kann es nicht mehr überwinden und wird schwächer und klappriger von Tag zu Tag. Und wenn man so denkt..." Weiter konnte die brave Kathrin nicht sprechen, denn es zuckte in ihrem faltigen Gesicht, und die Tränen kullerten ihr über die Wangen. Mit dem Zipfel ihrer weißen Schürze wischte sie verstohlen über das Gesicht, während der Doktor brummend den Gartenweg weiterschritt.

Im Patio kam ihm Felici entgegen. Sie sah in ihrem schwarzen Kleide blaß und schmal aus und streckte dem alten Herrn mit einem rührenden Lächeln ihre Hand entgegen. Sie erschien ihm jetzt schöner denn je.

„Es ist gut, lieber Doktor, daß ich Sie einmal allein sprechen kann. Ich weiß, Sie sind der treueste Freund der alten Frau Erdmann. Ich selbst kann ihr nicht sagen, was mich die ganze Zeit über schon quält. Doch bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen? Ein Viertelstündchen haben wir noch Zeit, ehe die Mutter aus ihrem Mittagsschläfchen erwacht."

Es war zur täglichen Gewohnheit geworden, daß der alte Doktor nachmittags nach seiner Sprechstunde zum Kaffee zur Villa „Maria" hinaufkam. Da er wenig praktizierte, so hatte er genügend Zeit.

„Dann erleichtern Sie nur Ihr Herz, Frau Felici — Sie wissen, daß ich die Freundschaft, die ich seit vielen Jahren für das Haus Erdmann empfinde, auch auf Sie, als Paul Erdmanns Frau, übertragen habe."

„Sehen Sie, lieber Doktor, das ist gerade der Punkt, über den ich mit Ihnen sprechen möchte. Sie wissen doch, daß ich die Bitte der guten Frau Erdmann, ihren Sohn zu heiraten, nicht abschlagen konnte. Sie tat mir so unendlich leid in ihrem Schmerz und in ihrer Sorge um den Sohn. Ich dachte an mein eigenes, verstorbenes Mütterchen... Doch erlassen Sie mir, die weiteren Gründe aufzuzählen; jedenfalls tat mir auch der arme Kranke in der Seele leid. Ich wollte ihm das Sterben leicht machen."

„Was Sie auch getan haben, liebe Frau Felici. Wir wissen doch alle hier im Hause, daß Sie wie ein guter Engel kamen, und daß wir Ihnen unendlichen Dank schulden."

„Das meine ich ja nicht, Herr Doktor. Ach, wie soll ich mich nur ausdrücken! Mir ist meine jetzige Lage so peinlich! Ich wurde doch nur zum Schein Pauls Frau, weil mich Frau Erdmann darum bat, aber nun scheint die Mutter dies vergessen zu haben. Sie liebt mich wie ihre eigene Tochter."

„Ah, jetzt verstehe ich erst. Sie wollen wieder frei werden, um vielleicht ein neues Glück zu finden?"

„Nein, das werde ich nicht finden und werde es auch nicht suchen", sagte Felici mit trauriger Stimme. „Ich möchte nur nicht als Eindringling hier im Hause leben und eine Stellung bekleiden, die mir nicht zukommt."

(Fortsetzung folgt.)

Seiner geehrten Kundschaft wünscht ein glückliches
Neues Jahr
das erstklassige Friseurgeschäft
B. DOROŻYŃSKI
Piotrkowska 277, Tel. 137-57

Gedenk', daß du ein Deutscher bist!

(Geleitwort im neuen Jahre))

Gedenk', daß du ein Deutscher bist,
In allen deinen Wegen!
Vergiß nicht, daß es Pflicht dir ist,
Dein Volkstum hier zu pflegen!
Das deutsche Erbe treu vertritt
Und weich' davon nicht einen Schritt —
Deutsch leb', als Deutscher sterbe!

Gedenk', daß du ein Deutscher bist!
Halt fest der Väter Glauben,
Laß ihn dir nicht durch Feindeslist
Verfälschen je, noch rauben!
Der Glaube trägt durch Sturm und Not
Und überwindet gar den Tod —
Er bleib' dein Lebensanker!

Gedenk', daß du ein Deutscher bist
Und halte hoch in Ehren
Die Muttersprach', denn reich wohl ist,
Der folget ihren Lehren!
Sprich deutsch, wie deine Mutter sprach,
Auch über deine Kinder wach',
Daß sie dein' Erben werden!

Sei deutsch und singe frank und froh
Die teuren deutschen Lieder,
Ja, singe, daß es brenn' und loh
In Herz und Sinn der Brüder!
Laß deutschen Sang und deutschen Klang
Begleiten deinen Lebensgang,
Dann wirst du fröhlich wallen!

Gedenk', daß du ein Deutscher bist
In deinem Tun und Lassen.
Mit deutscher Tugendkraft dich rüst',
Deutsch bleib' im Lieben, Hassen! —
Des Glaubens und der Volkheit Stern
Geleite dich, ob nah, ob fern,
Bis du von hinnen scheidest!

Fürchtegott Volkmann.

Zensurierung der Filmreklame

× Im letzten „Dziennik Ustaw" sind u. a. zwei Verordnungen erschienen, die sich mit der Filmindustrie und dem Filmgewerbe befassen. Die eine Verordnung führt Prüfungen für Filmmechaniker in den Wojewodschaftsräumen ein und verlangt eine 3jährige Praxis bezw. eine sechsmonatigeie Praxis, wenn der Kandidat gelernter Schlosser ist. Die zweite Verordnung unterwirft sämtliche Reklamemittel des Films einer Zensur. Der Besitzer des Films wird verpflichtet, im Innenministerium ein Gesuch um Bestätigung und Stempelung der Reklamemittel einzureichen.

Der Theaterverein „Thalia"

wünscht seinem geschätzten Publikum und denen, die es noch werden wollen, ein

freudiges Neues Jahr!

*

Gleichzeitig ladet er für heute nachmittag um 17.30 Uhr zu seiner letzten „Vetter aus Dingsda"-Aufführung ein.

Immer noch haben sehr viele diese schöne Operette nicht gesehen. Das bewies die letzte Vorstellung am zweiten Weihnachtsfeiertag, die vor gefülltem Saal stattfand. Und wie haben sich die Leute über den „Vetter" gefreut. Immer von neuem rauschte Beifall auf, Ausdruck vollster Zufriedenheit mit den Leistungen der Schauspieler. Ein wirklich erfolgreicher und schöner Abend!

Und nun die letzte Vorstellung. Noch einmal werden die Darsteller all ihr Können ansetzen, um zum Abschluß besonders glänzend all das zu bringen, was im Laufe von bisher fünf Theaterabenden das Publikum erfreute. Wer wollte an diesem Abend fehlen ...?

Heute zum „Vetter aus Dingsda"! — Es wird bestimmt ein freudiger Jahresbeginn!

Zu wenig Schnee

Der Landmann wartet mit Sehnsucht auf größere Schneefälle. Die verhältnismäßig warme Witterung bis vor Weihnachten hatte das Wachstum der Saaten so stark gefördert, daß man hier und da die Kühe auf den Feldern weiden ließ. Stärkere Fröste ohne Schneedecke könnten den Saaten empfindlich schaden.

Die Flüsse vereisen hier und da. Die Weichsel konnte die Eisdecke bisher noch abschütteln, aber in Ostpolen sind einzelne Flüsse bereits vereist, wie der Bug und der Narew.

Bisher 70 Proz. der Gewerbescheine gelöst

a. Gestern herrschte in allen Finanzkassen großer Verkehr, indem die Geschäftsleute noch im letzten Augenblick die Patente lösten. Wie uns von der Finanzkammer mitgeteilt wird, sind bis gestern gegen 70 Prozent der Gewerbescheine gelöst worden. Vom 2. Januar an werden Kontrollkommissionen der Finanzämter Nachprüfungen anstellen, ob alle Unternehmen und Geschäfte schon im Besitze des neuen Patents sind.

× **Vom Lodzer Schulrat** wird uns geschrieben: Die am 2. und 16. Dezember 1934 durchgeführten Spendensammlungen zugunsten der Zusatzspeisung armer Volksschulkinder brachten brutto Zl. 4507,20, netto — nach Abzug der Zl. 520,01 Unkosten — Zl. 3987,19.

Ein
glückliches Neujahr
wünscht allen seinen Stammgästen und Kunden
Konditorei-Café „CARLO"
Piotrkowska 87
u. Schokoladenfabrik „PALERMO"
(Inh. Karl Lehmann)

Ein glückliches
Neujahr
wünscht seiner geschätzten Kundschaft
ALFONS POPP
11-go Listopada (Konstantynowska) 12 Tel. 163-40

Papierkörbe an den Straßenbahnhaltestellen

a. Die Wirtschaftsabteilung der Stadtverwaltung ist mit der Direktion der Straßenbahngesellschaft ins Einvernehmen getreten in Angelegenheit der Anbringung von Papierkörben an den belebtesten Straßenbahnhaltestellen der Stadt. Es sollen insgesamt 150 Papierkörbe angebracht werden.

a. **Neue Bezirksrichter in Lodz.** Die zu Richtern am Lodzer Bezirksgericht ernannten Richter Josef Walczak und Wawrzyniec Maurer haben ihre neue Posten bereits übernommen. Und zwar wurde Richter Walczak der ersten Zivilkammer und Richter Maurer der vierten Strafabteilung zugeteilt.

× **Statistik der ansteckenden Krankheiten.** In der Woche vom 23. bis 29. Dezember wurden der städtischen Gesundheitsabteilung nachstehende Fälle von ansteckenden Erkrankungen gemeldet (in Klammern die entsprechenden Zahlen der Vorwoche): Unterleibtyphus 13 (12), Scharlach 16 (35), Diphtheritis 24 (38), Masern 15 (26), Rose 2 (8), Wochenbettfieber 8 (7), Keuchhusten 2 (0), insgesamt 80 (126).

a. **Diebstähle.** Gestern wurden u. a. folgende Diebstähle notiert: In die Wohnung der Helena Patzer, Kilinskistraße 117, drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Schmucksachen und Wertgegenstände im Gesamtwerte von 4000 Zloty. — Aus der Wohnung des Kaufmanns Anszel Krakowski, Magistracka 25, wurden verschiedene Sachen im Werte von 1500 Zloty gestohlen.

a. **Festnahme einer Diebesbande.** Aus dem Arbeiterheim in der Napiurkowskistraße 19 wurden vor einigen Tagen, wie berichtet, verschiedene Gegenstände, sowie ein Radioapparat gestohlen. Im Verlaufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß ähnliche Diebstähle in der letzten Zeit im südlichen Stadtteil wiederholt verübt wurden. Der Verdacht lenkte sich gegen den Napiurkowskistraße 45 wohnhaften Ryszard Szczepaniak, der festgenommen wurde. Ins Kreuzverhör genommen, bekannte er sich dazu, an dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein, doch sei der Einbruch von dem bekannten Dieb Czeslaw Matusiak, ohne ständigen Wohnort, verübt worden. Es gelang, auch Matusiak festzunehmen, der dann den dritten Teilhaber am Diebstahl, Henryk Szczesniak, Sosnowa 2 wohnhaft, ausgab. Auch Szczesniak wurde verhaftet. Die Diebe gaben an, den Radioapparat dem Hehler Aron Kutner, Napiurkowskistraße 39, verkauft zu haben. Eine bei Kutner durchgeführte Haussuchung führte auch den im Arbeiterheim gestohlenen, sowie noch einen zweiten Radioapparat, der einige Tage zuvor in der Volksschule in der Sosnowa 2 gestohlen worden war, zutage. Daraufhin wurde auch der Hehler Kutner festgenommen.

a. **Lebensmüde.** In ihrer Wohnung in der 6. Sierpnia 42 trank die Franciszka [illegible] in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

Unterstützt den Lodzer Tierschutzverein
Kanzlei des Lodzer Tierschutzvereins — Petrikauer Str. 85. Tel. 12-803.

Erfurter Motettenchor am 6. Januar in der St. Matthäikirche



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[52

„Die Stellung, die Sie hier im Hause einnehmen, Felici, kommt Ihnen rechtmäßig zu, und Frau Erdmann denkt auch gar nicht anders. Sie sind Pauls Frau und werden es bleiben, und Frau Maria liebt Sie wie Ihre eigene Tochter. Also nur aus übergroßem Zartgefühl wollen Sie von dem Ihnen gebührenden Platz weichen, um irgendwo in der Welt wieder Ihr Brot zu verdienen, während sich die arme Frau Maria um Sie ängstigt und grämt? Nein, nichts da — Sie bleiben hier und schlagen sich solche Gedanken endgültig aus dem Kopf. Und nun machen Sie nicht so ein betroffenes Gesicht, sondern seien Sie mal ein bißchen fidel, wenn unsere liebe Frau Maria kommt."

„Wenn die Mutter aber auch so denkt wie ich, Doktor?" wandte Felici leise ein.

„Ich werde mal bei ihr auf den Busch klopfen, kleiner Angsthase! Denn sonst geben Sie ja doch keine Ruhe und machen sich selbst das Leben noch schwerer, als es schon ist. Sind Sie einverstanden — he?"

„Ja, Doktor, ich danke Ihnen."

Wenige Minuten später erschien Frau Erdmann.

In Frau Marias schönes Altfrauengesicht hatte das herbe Leid um ihren Letzten, ihren Lieblingssohn, seine tiefen Runen eingegraben. Bleich und mager war die rundliche Gestalt geworden, und der Rücken hatte sich wie unter einer schweren Bürde nach vorn geneigt. Als sie den treuen Freund ihrer Jugendzeit gewahrte, flog ein heller Schein über ihre vergrämten Züge.

„Es würde mir doch wirklich etwas fehlen, Doktor, wenn ich Sie einmal nicht sehen würde um diese Zeit. Unser Beisammensein ist mir schon zu einer lieben Gewohnheit geworden, die ich nicht missen möchte. Na, mein Töchterchen, du siehst heute wieder blaß aus! Werde nur nicht krank, mein Kind! Doktor, haben Sie nicht ein Mittel, daß unsere Felici wieder rote Wangen bekommt?"

Felici hatte sich gerührt über die feine Hand ihrer Schwiegermutter geneigt.

„Du brauchst dich wirklich nicht zu ängstigen, Mutter", sagte sie mit einem lieben Lächeln, „ich fühle mich ganz gesund."

Sie wandte sich jetzt zum Tisch und füllte die Tassen.

„Doktor, was meinen Sie?"

„Ich meine, was ich schon oft gesagt habe, verehrte, liebe Freundin: fahren Sie den heißen Sommer über nach Deutschland. Luftwechsel und eine örtliche Veränderung sind das einzig Richtige, das auch Ihnen sehr notwendig ist."

„Nein, nein, ich gehe nicht von hier fort! Wer soll sein Grab dann pflegen? Nein, Doktor, verlangen Sie so etwas nicht", wehrte Frau Maria hastig ab.

„Sie nehmen die alte Kathrin mit, und auch ich hätte wirklich große Lust, unser liebes, altes Heimatland wiederzusehen. Ueberlegen Sie es sich, Frau Maria, Sie haben auch in Deutschland ein liebes Grab im Heimatdorf."

„Mein lieber Mann", seufzte Frau Maria. „Ja, Doktor, ich habe oft eine heiße Sehnsucht nach ihm gehabt, aber es wird mir gerade jetzt so schwer, von Sevilla fortzureisen."

„Sie kommen doch wieder, Frau Maria. Unter meinem Schutz können Sie getrost reisen."

„Vor einigen Tagen habe ich von einer lieben Pensionsfreundin, einer Frau von Hagenau, einen langen Brief erhalten, mit der dringenden Einladung, sie auf ihrem Gut in Pommern zu besuchen. Es liegt in der Nähe unserer Heimatstadt, und wenn ich mich wirklich entschließen würde, zu reisen, so würde ich nach Hagenau fahren."

„Ganz vortrefflich, Frau Maria! Besser könnten Sie es sich ja gar nicht wünschen. Die gute, deutsche Landluft wird Ihnen wohl tun, denn die Sommerhitze in Sevilla haben Sie ja nie recht vertragen können."

„Was meinst du zu dem Plan unseres lieben Doktors, Kind? Hättest du Lust, mit mir alten Frau eine so weite Reise zu unternehmen?" wandte sich die alte Dame an Felici.

Felici hatte mit leuchtenden Augen zugehört.

„Deutschland!" sagte sie nur. „Ja, ich würde mich freuen, unser liebes, deutsches Land wiederzusehen. Aber hier ist es auch schön!"

„Wir kehren ja bald zurück", tröstete Doktor Brandt. „Wenn der deutsche Herbst sich dem Ende nähert, kehren wir wieder nach Sevilla zurück."

Kathrin, die eben die wieder gefüllte Kaffeekanne brachte und auf den Tisch setzte, machte große Augen.

„Ja, ja, Kathrin! Wir überlegen eben eine Sommerreise nach Deutschland. Was meinen Sie? Kommen Sie auch mit?" fragte Doktor Brandt.

„Wenn unsere Frau reist, fährt die alte Kathrin mit", sagte die Alte, „das ist doch selbstverständlich. Denn wer sollte den Damen alles so recht machen, wie sie es gewöhnt sind? Und Deutschland!" Ein heller Freudenschein flog über ihr Faltengesicht. „Da werde ich meinen Rheumatismus auch ohne mein Mittel los. Wann soll es denn losgehen? Ich meine, ich muß doch das Haus vorher in Ordnung bringen."

„Das hat noch Zeit, Kathrin! Wir überlegen ja erst noch", lächelte Frau Maria über den Eifer der Alten. „Vielleicht fahren wir auch nicht, es ist unbestimmt."

„Nein, Frau Maria, wir wollen wirklich den Plan nicht wieder ins Wasser fallen lassen, sondern ernsthaft erwägen", ereiferte sich der Doktor. „Schreiben Sie nur bald Ihrer Freundin, daß wir im Mai zu reisen gedenken, das ist gerade die richtige Jahreszeit. Ich hatte mir nämlich auch schon Reisegedanken gemacht, habe in der alten Heimat etwas zu ordnen und wollte die alten, lieben Stätten wieder aufsuchen. Wenn man immer älter wird, so kommt eines Tages die Sehnsucht, die Heimat wiederzusehen. —

(Fortsetzung folgt.)

Ausklang der Lodzer Deutschen Heimatwoche

„Gebt dem Volk sein Lied,
und ihr gebt ihm seine Seele wieder."

(Letzter Vortragsabend der Heimatwoche im SBV.)

Sogar die Friesen singen. Warum hätten es jene Männer verlernt, die das Land für uns urbar gemacht haben, auch wenn ihre städtischen Nachfahren nur noch Schlager, commedianharmonische oder noch harmonischere glucksen. Aber wir wußten nichts von jenem Volkslied, von unserem Volkslied, glaubten im Grunde auch nicht so recht der Ankündigung dieses Vortrags und dachten vielleicht im stillen, daß das im besten Fall eine professorale, museale Angelegenheit werden könnte. Nun, es kam ganz anders. Mit seinen reichen Beispielen und dem Sichtbarwerdenlassen größerer, edlerer Liedschätze mag der Abend für den einen oder andern, im Grunde für alle unmittelbares Erleben echtesten und wertvollsten Volkstums, unseres Volkstums geworden sein. Was dann auch ein tiefer und schöner Sinn dieser Heimatwoche war. Denn beim Erleben, beim Erinnern soll es nicht sein Bewenden haben. Wohl in der Verpflichtung: Zu unserm Teil mitzuarbeiten, daß dem Volk sein Lied wiedergegeben werde und uns unsere Seele.

*

Nach der Eröffnung durch Herrn Hauptschriftleiter Kargel begann vor einer überaus zahlreich erschienenen Zuhörerschaft Herr Robert Klatt-Sompolno seinen Vortrag:

Vom Volkslied der Deutschen in Mittelpolen.

Die bisherige Volksliedforschung hat — noch 1923 — in unseren Sprachinseln völlig unfruchtbare Gebiete sehen zu sollen geglaubt, allenfalls in den wenigen bekannt gewordenen Proben Einfluß und Uebernahme städtischer Kultur und damit ihren Unwert behauptet. Männer unserer Heimat — für Ostpolen Dr. Kurt Lück, für Mittelpolen Robert Klatt und andere tüchtige Mitarbeiter — unternehmen den Versuch der Rehabilitierung. Mit ganz ungeahntem Erfolg. Die in den zwanziger Jahren begonnene Arbeit zeitigt trotz völliger Unzulänglichkeit der Mittel und trotz der sehr erschwerten Forschung herrliche Ergebnisse. Schon jetzt, noch lange vor einem irgendwie endgültigen Abschluß der Forschungen und Sammlungen, scheint so viel festzustehen, was auch von der zuständigen Wissenschaft freudig zugegeben wird, daß wir es in unserer Heimat mit Gebieten zu tun haben, die bestes altes Liedgut, oft genug in schon ganz verschollenen, untergegangen geglaubten Formen und Fassungen, aber auch in ganz ortseigner Prägung und Weiterbildung in ungewöhnlich reicher Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit erhalten und weitergegeben haben. Klatts Liedersammlung, um 1921 begonnen, weist bisher bei 2000 Eingängen 500 Lieder (manche in vier und fünf Fassungen) auf, davon 400 weltlichen Inhalts, Balladen, Romanzen, Liebeslieder, Tanzlieder usw., 100 geistliche Lieder. Der landschaftlichen Gliederung nach stammt die Hälfte der Sammlung aus der kujawischen Seenplatte, aber sehr viele Gebiete konnten bisher so gut wie garnicht erfaßt werden. Die Volksliedforschung steht in jeder Hinsicht am Beginn der Arbeit, zunächst sogar noch am Beginn der Sammlerarbeit. Mithilfe ist dringend notwendig, denn **dieses beste Volksgut ist in Gefahr.** Das Sektenwesen, vom Standpunkt des Volksliedforschers ein wahres Unwesen, verdrängt durch sentimentale nordamerikanische, walzerartige Gesänge (eine Sammlung nennt sich treffend: „Amerikanisches Negerlied im deutschen Gewande) wertvollstes Altgut. —

Dem Inhalt nach gliedern sich die gesammelten Lieder gemäß der Bedeutung des Gesanges im Leben des Bauern. Im Lied (und nur im Lied) findet die Seele dieser sonst so verschlossenen und wortkargen Menschen der harten Arbeit den notwendigen Ausdruck all ihrer Freuden und Leiden im naturverbundenen Kreislauf des Tages, des Jahres, des Lebens.

Tiefe und innige Glaubensvorstellungen finden im geistlichen Lied ihren Ausdruck. Der Werktag erhält im Morgen- und Abendgesang seine religiöse Weihe. Davon dann gleich ein wundervolles Beispiel, gerade in Hinsicht auf die Melodieführung:

Hirte deiner Schafe,
der von keinem Schlafe,
etwas wissen mag.

Das Lied steht auch in unserem Kirchengesangbuch (585). Was hat es mit dem Volkslied zu tun? Nun, es wird vom Volke als geistliches Abendlied (nicht etwa nur in der Kirche) gesungen und über dem Cantus Firmus (die Melodie: Jesu, meine Freude) rankt noch ein ausdruckstiefes Figurenwerk, nicht leeres Ornament, empor. In solchen und anderen (Herr Klatt mußte der Zeit wegen auf viele andere, ebenso wertvolle Proben verzichten) Liedern scheint bestes volkhaftes Liedgut des musikalischen 18. Jahrhunderts erhalten zu sein. Besonders gilt das natürlich von den Liedern, die nicht im Gesangbuch stehen, mündlich weitergegeben sind, den „Arien" (= Arien), geistlichen ariosen Gesängen, nicht alltäglicher, klarer Melodik. Auch die große, strenge, erhabene Musik der Choräle lutherischer Zeit haben sich in manchen seltenen Resten erhalten. (Karfreitagsgesang in der Kirche in Sompolno.) Sicherlich nicht nur für die, die der Singkreisbewegung nahestehen, wurde wertvoll das in Wort und Ton ganz ursprünglich ergreifende Weihnachtslied aus Sompolno. Mit Recht gegenübergestellt dem sinnlos-leichtfertigen Getändel der heute verbreiteten Weihnachtslieder in der Art des „Klingt, klingt frohe Weihnachtschöre".

Erinnert sei an die Beispiele des Neujahrssingens, des „Neujahrumgangs". Von den Liedern, die den Lebenskreis des Menschen begleiten, verdienen Erinnerung die „Widerruf", die altes Brauchtum bewahren *).

Volkslieder im eigentlichen Sinn sind dann die Hochzeit- und Liebeslieder, oft Schnurren, bei denen alle, auch die älteren, den Kehrreim mitsingen und den Takt mit dem Fuß stampfen, wie auch am Sonntagabend alle mitsangen, als Dr. Lück zur Laute ein paar Proben sang.

Die arme Hochzeit
(Sompolno)

Zwei Brautleute wollten Hochzeit machen,
Lieschen war froh,
Dann hatten sie keine Kaffeekanne nicht,
Dann hatten sie keine Kaffeekanne nicht,
Weinten sie so, ach weinten sie so.
Hans bracht' das Nachttöppel 'rein,
Lieschen war froh,
Dann war die Kaffeekanne da,
Dann war die Kaffeekanne da,
Lachten sie so, ach, lachten sie so.

Zwei Brautleute wollten Hochzeit machen,
Lieschen war froh,
Dann hatten sie keine Gummikutsche nicht,
Dann hatten sie keine Gummikutsche nicht,
Weinten sie so, ach, weinten sie so.
Hans bracht' die Schubkarre vor,
Lieschen war froh,
Dann war die Gummikutsche da,
Dann war die Gummikutsche da,
Lachten sie so, ach, lachten sie so.

Zwei Brautleute wollten Hochzeit machen,
Lieschen war froh,
Dann hatten sie keine Kutschpferde nicht,
Dann hatten sie keine Kutschpferde nicht,
Weinten sie so, ach, weinten sie so.
Hans griff vier schwarze Flöh',
Lieschen war froh,
Dann waren die Kutschpferde da,
Dann waren die Kutschpferde da,
Lachten sie so, ach, lachten sie so.

Zwei Brautleute wollten Hochzeit machen,
Lieschen war froh,
Dann hatten sie keine Bettstelle nicht,
Dann hatten sie keine Bettstelle nicht,
Weinten sie so, ach, weinten sie so.
Hans brachte die Kuhkrippe 'rein,
Lieschen war froh,
Dann war die Bettstelle da,
Dann war die Bettstelle da,
Lachten sie so, ach, lachten sie so.

Zwei Brautleut wollten Hochzeit machen,
Lieschen war froh,
Dann hatten sie keine Zudecke nicht,
Dann hatten sie keine Zudecke nicht,
Weinten sie so, ach, weinten sie so.
Hans bracht die Stalltür 'rein,
Lieschen war froh,
Dann war die Zudecke da,
Dann war die Zudecke da,
Lachten sie so, ach, lachten sie so.

Du allein bist meine Freude

Auf unserm Dache zwei weiße Tauben,
Daß sie sich lieben tun, das kannst du glauben.
Ja du alleine, bist meine Freude,
Ja du, ja, ganz allein, auf dieser Welt.

Auf unserm Teich zwei weiße Enten,
Daß sie sich lieben tun, das kannst du denken.
Ja du alleine, bist meine Freude usw. usw.

Und vor der Hochzeit die süßen Küsse,
Und nach der Hochzeit die Rippenstöße.
Ja du alleine, bist meine Freude usw. usw.

Und vor der Hochzeit Theaterspielen,
Und nach der Hochzeit bei der Wiege stehen.
Ja du alleine, bist meine Freude usw. usw.

Und vor der Hochzeit die Kleider rascheln,
Und nach der Hochzeit die Windeln waschen.
Ja du alleine, bist meine Freude usw. usw.

Die zwar im Wort (Spaß muß sein!) und für die Sektierer wahre „Teufelslieder" sind die Lieder lustigen Ueberschwangs, des Ueber-die-Stränge-Schlagens, aber in ihrem Wesen Lieder der Sitte und der Gesittung, um nicht zu sagen, der Sittlichkeit.

Trägerin des weltlichen Volksliedes ist in unserer Heimat wie überall und zu allen Zeiten die erwachsene Jugend. An Sonnabenden auf der Dorfstraße auf- und niedergehend, singt sie die Lieder, an denen die Väter und Mütter ihre Freude und ihren Spaß gehabt haben. Oder bei anderen „Verweilungen", beim Federschleißen und „Schabbel"-Pellen. („Supp mit Schabbeln", „Made, Kah mi Arwte").

Die handgeschriebenen, selbstverfertigten Liederbücher der Dorfjugend, aus denen sie die Lieder singt, sind wichtige Quellen für die Volksliedforschung.

Ganz besondere Heiterkeit, es lag im wesentlichen aber an dem prachtvollen Vortrag Dr. Lücks (er sollte uns einmal einen ganzen Abend solche und noch schönere Lieder, von denen er sehr viele kennt, zur Laute singen) erweckten die Volkslieder erzählenden Inhalts, die balladenartigen, von denen mit Rücksicht auf die Stimmung der größeren Zuhörerschaft lustige und derbe gewählt wurden. Die Ballade vom Kalb und vom Juden. Bei allen fällt die außerordentlich lebendige Melodie auf. Von den Schauerballaden gab Herr Klatt nur ein paar abschreckende Beispiele.

Ausdruck des noch lebendigen und schöpferischen Volksliedwillens sind manche Abschiedslieder, oft ganz geringen Wertes und geringer Dauer, ferner Soldatenlieder, Kinderlieder, Handwerkerlieder (noch gar nicht erfaßt, ein zufälliges Beispiel: Zubardz).

Bei dem Vergleich mit dem binnendeutschen Lied treten mancherlei Eigenarten des kolonistendeutschen Volksliedes hervor: die religiöse Grundhaltung (gelegentlich inhaltliche Umformung im religiösen Sinne), aber auch anderseits bedingte Besonderheiten: Ortsnamenänderung (Sedan wird zu Sodom). „Du hast Diamanten und Perlen" zu „Du hast einen Mantel von Perlen"!), Mischlieder parodistisch-beabsichtigter Wirkung: „Auf einem Berge steht ein zajac, mit seinem Schwänzlein poruszając" u. a.

Und schließlich die Neuschöpfungen unserer Sprachinsel: die Kantorendichtung.

Zum Schluß gab Herr Klatt den üblichen Ueberblick (auch den wichtigen Einblick in die Arbeit der Volksliedforschung) mit der Kennzeichnung der nächsten Aufgaben der Volksliedforschung: das ist die Bestandaufnahme der noch lebenden Lieder, die aufgeschrieben werden müssen, um der endgültigen Vergessenheit entrissen zu werden. Dabei können alle helfen. Noch wenig erfaßt ist das Liedgut der deutschen Katholiken des Lodzer Landes, wo sicherlich alte und älteste Marienlieder erhalten und gesammelt worden sind.

Der Vortragende schloß mit den tiefen, verpflichtenden Worten Roseggers:

Gebt dem Volke sein Lied,
und ihr gebt ihm seine Seele wieder.

*

Während und nach dem Vortrag dankten die Hörer Herrn Klatt und Herrn Dr. Lück durch lebhafte Anteilnahme und wiederholten, anhaltenden Beifall.

Herr Kargel gab diesem Dank dann noch namens der Erschienenen in kurzen Worten sehr herzlichen Ausdruck und begrüßte noch nachträglich den eigens zu der Heimatwoche aus Rawitsch eingetroffenen Heimatdichter Julian Will, der darauf selbst das Wort zu einer Ansprache ergriff.

Zutiefst bewegt, sprach er von dem Eindruck und Erlebnis dieser vier Tage der Lodzer Deutschen Heimatwoche, die uns aufs neue zu unserem Deutschtum Liebe und Stolz eindringlich gelehrt hätten. Liebe und Heimat, zwei der schönsten und tiefsten Worte unserer deutschen Sprache, um die uns die Völker beneiden, mögen die sinnerfüllten Worte bleiben, die unser Leben hier in Polen auch weiterhin bestimmen sollen, als Kinder des großen Volkes, das wir so unendlich lieben und auf das wir wieder so stolz sind, und als Bewohner dieses Landes, dem wir nützen und helfen wollen, wie unsere Väter es immer getan haben.

*

Chefredakteur Kargel sprach dann noch Herrn Sigismund Banek den Dank der Verwaltung und der Versammelten aus für die Organisierung der Heimatwoche und der Ausstellung.

Mit dem Lied der Siebenbürger Sachsen „Sachs', halte Wacht!", das die in erfreulich großer Anzahl versammelte Jugend spontan anstimmte und in das die Versammelten einfielen, fand der einzigartige Abend und damit auch die Heimatwoche ihren sinnvollen Ausklang.

Dr. E. W.

*

Es dürfte interessieren, daß demnächst ein Druck erscheinen wird: „Lück und Klatt: Volkslieder aus deutschen Bauerndörfern Ostpolens. Eine kleine Sammlung von 60 Liedern."

Das große volkskundliche Werk der beiden Forscher: „Das deutsche Volkslied in Mittelpolen", wird Ende 1935 erscheinen. Es wird 600 von Klatt und 400 von Dr. Lück (aus dem Lubliner und Cholmer Land sowie aus Wolhynien) gesammelte Lieder enthalten.

*) Diese Widerrufe finden sich übrigens heute noch auch bei den Ungarn. „Freie Presse".

Die Liebestätigkeit der Leser der „Freien Presse"

Auch gestern sind wieder einige freundliche Gaben bei uns eingegangen, und zwar:

für die deutschen Ueberschwemmten:

X. Zl. 2.50

Mit dem bisher für diesen Zweck Gesammelten sind das 2945,30 Zloty und 198 Pakete.

Zur Ablösung der Neujahrsbesuche:

Zl. 25.— zugunsten des Greisenheims an der St. Johannisgemeinde, Zl. 25.— zur Abtragung der Bauschuld an der St. Matthäi-Gemeinde von Herrn Artur Thiele und Frau.

Wir danken für diese hochherzigen Gaben im Namen der Bedachten.

Rund 6500 Zloty haben uns unsere Leser im Laufe des eben beschlossenen Jahres an Spenden übergeben — genau: Zl. 5.502,85 in bar und schätzungsweise 1000 Zloty in Büchern und Kleidungsstücken vor allem für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe in Südpolen, denen 198 von den rund 200 gespendeten Paketen zugingen und noch zugehen.

Mit Stolz und Freude geben wir dieses Gesamtergebnis bekannt, mit um so größerer Freude, als alle 200 Pakete und rund 4480 Zloty zugunsten von unserer Schriftleitung angeregter Spendensammlungen geopfert wurden. Es ist das ebenso ein Beweis für die Opferfreudigkeit und das Verständnis unserer Leser für körperliche und geistige Not Tausender unserer Volksgenossen, wie ein Beweis dafür, daß uns unsere Leser ihr volles Vertrauen schenken, wofür wir an dieser Stelle einmal allen unseren Spendern herzlich danken möchten.

Von den Zl. 5502,85 in bar waren Zl. 2945,30 für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe bestimmt (die in der „Freien Presse" letzthin veröffentlichte Ziffer von Zl. 2909,90, die durch einen Rechenfehler entstanden ist, wird hierdurch gleichzeitig berichtigt), weitere 1540 Zloty wurden zugunsten hungernder deutscher Dörfer in Polen, für arme Schulkinder, für eine Sondersammlung („die fünf Schützlinge") und für Freiabonnements gegeben. Die restlichen 1017,55 Zloty wurden zugunsten hiesiger Wohltätigkeitsinstitutionen (Greisenheime, Waisenhaus, Wohltätigkeitsverein usw.), für Arme und zugunsten hungernder Glaubensgenossen in Rußland gespendet.

Im Namen der Bedachten sprechen wir den Spendern am Jahresschluß nochmals unseren aufrichtigen Dank aus und glauben die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß wir auch im neuen Jahr so viele treue Herzen und gebende Hände finden werden wie in dem eben abgelaufenen Jahr.

Stimmen aus dem Leserkreise

Mein Wunsch für 1935

(Gedanken zur Heimatwoche des S. u. B. V.)

Am ersten Abend der vom SBV veranstalteten Schutzungswoche ergriff auch Dr. Lück zu einer kurzen Ausführung das Wort. Er wies u. a. darauf hin, daß das Denken unserer Volksgenossen vor allem sich zwei Noten immer wieder zuwenden muß: der Sorge der Erhaltung des nationalen Geistes und der Sorge um die Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft. —

Dieso Feststellung verdient eine nähere Betrachtung.

Jahrzehnte hindurch betätigte sich unsere Volksgruppe in Mittelpolen in beiden Richtungen ohne wesentliches Ziel, außer dem persönlichen Wohl. Wohl gab es immer Einzelne, die weiter hinausstrebten, die aber von vielen mit der Bezeichnung „unverbesserliche Idealisten" achselzuckend abgetan wurden.

Mit der nationalen Erhebung unseres Stammlandes wurde es anders. Man begann wieder den Begriff Gemeinschaftsgeist, Zielstrebigkeit mit zusammengefaßten Kräften zu verstehen. Und während finstere Gewalten dem neuen geistigen Leben einen schwarzen Palmsonntag bereiteten, begann eine neue Aufbauarbeit, deren geistige Wirkung nicht zu verkennen ist, die vor allem auf dem Gebiet der Erhaltung und Pflege der Kulturgüter liegt. Es begann das Alter der mutig vorstürmenden Jugend zu folgen — hält es schon mit der Jugend Schritt?

Auf dem anderen Gebiet wurde bisher aber herzlich wenig getan. Der Nachkriegsstaat brachte die Verwirklichung des Gedankens der Selbstgenügsamkeit. Deutscher! Wie hast Du den Gedanken, Deinem mit Dir um seine Existenz ringenden Volksgenossen zu helfen, verwirklicht? Groß ist die Not des Bauern, des Handwerkers, größer ist die Not des deutschen Bauernstandes und Handwerks. Dein Volksgenosse kämpft nicht nur um seine wirtschaftliche, sondern auch um seine völkische Existenz! Kaufst Du, Städter, Deine täglichen Bedarfsartikel von dem Volksgenossen, dem Bauer, Schuster, Schneider und hilfst ihm, sein Los erleichtern?

Zwei Nöte sind es, die jeden Volksgenossen immer bewegen werden: die Sorge um die Erhaltung der völkischen Eigenart und die Sorge um die wirtschaftliche Existenz.

Nicht reiner Idealismus!

Nicht krasser Materialismus!

Der Zusammenklang beider, die geistige und wirtschaftliche Hebung wird unseren Volksgenossen neues Lebensgefühl, Lebensfreude — Kraft zum weiteren Lebenskampf geben.

Fridericus.

Ein „zu stark loyaler" Missionar

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 363 Ihres geschätzten Blattes vom 30. Dezember v. J. erschienenen Brief, erlaube ich mir, Sie um Veröffentlichung folgender Zeilen zu bitten.

Wie schon bekannt, hat die Zgierzer evangelische Gemeinde mit einer Stimmenzahl von über 600 im Sommer v. J. eine Beschwerde gegen Missionar Schendel beim Warschauer Konsistorium angestrengt.

Auf Wunsch des Ortspastors, Herrn Falzmann, haben wir bisher diese Angelegenheit nicht zur öffentlichen Kenntnis gebracht, wenn nun aber der „Deutsche Volksbote" meint, dadurch seinen zufälligen Lesern geheime Wünsche als Tatsache hinstellen zu können, so sehen wir keinen Grund mehr, das Herrn Pastor Falzmann gegebene Versprechen auch weiter zu halten.

Missionar Schendel, für unsere Gemeinde vollständig überflüssig (um seine Versetzung hat sich seinerzeit schon das Kirchenkollegium bemüht), ließ es sich aus Mangel an Amtsbetätigung nicht nehmen, sich auf andere Weise bemerkbar zu machen. Nach Meinung des „Deutschen Volksboten" „zu stark loyal" eingestellt, wurde Missionar Schendel eifriges Mitglied, dann Präses des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes in Polen, Ortsgruppe Zgierz. Um sich in dieser Würde recht nützlich zu machen, bereiste Herr Schendel unter dem Deckmantel seines Amtes unsere Gemeinde, mitunter auch in Begleitung seines Parteigängers, Herrn Gebauer, nebst Kinozubehör, um, wie es hieß, das Leben Jesu Christi im Film zu zeigen.

Mit zunehmender Praxis wurde Pseudomissionar Schendel in seinem Vorgehen immer unverblümter, bis schließlich die erregte Landbevölkerung ihm einen Schubkarren zur „Abfahrt" bereitstellte. In einem zweiten Kantorat erging es ihm nicht viel besser, als er nach eingeleitetem Gottesdienst seine Parteipolitik in Aktion treten lassen wollte, dafür aber gebärdete sich Missionar Schendel um so unbändiger und drohte den Anwesenden für die „Gottesdienststörung" mit Gefängnis. Ueberall da, wo sein Ansehen als Missionar nicht die gewünschte Wirkung hatte, mußte Herr Pastor Falzmann auf den Plan, und zwar folgenderweise: „Wenn Sie dem Kultur- und Wirtschaftsbund angehören werden, wird Herr Pastor eine ganz andere Meinung von Ihnen haben".

Auch auf anderen Gebieten verstand es Herr Schendel meisterhaft, sich in unliebsame Erinnerung zu bringen.

Was die Beschäftigung Missionar Schendels für eine deutsche Gemeinde betrifft, so sei nur an die Stilblüten aus seinen öffentlichen Reden erinnert, die zur Folge hatten, daß Herr Pastor Falzmann auf Wunsch der Kirchenbesucher sich genötigt sah, Missionar Schendel für eine weitere amtliche Betreuung in der Kirche als unverwendbar auszuschalten.

Dies und vieles andere noch war Gegenstand unserer Beschwerde, was Herrn Pastor Falzmann veranlaßte, Herrn Generalsuperintendenten D. Bursche nach Zgierz einzuladen.

Inzwischen hatte Missionar Schendel und Gefolgschaft unseren Protest in Erfahrung gebracht und eine mit größter Arroganz aufgemachte Gegenaktion eingeleitet. Verleumdungen übelster Art, die diesen Herren so geläufig sind, haben dabei natürlich nicht gefehlt.

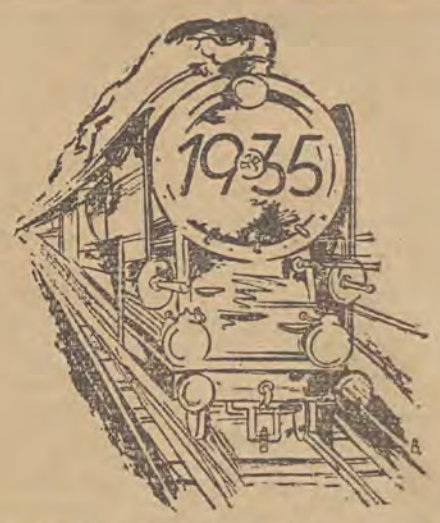
Am 8. Oktober fand die erwähnte Sitzung statt.

Missionar Schendel leugnete grundsätzlich, gab aber unter der Last der Beweise schließlich kleinlaut zu. Die Gegenseite, vertreten durch die Ueberreste des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes in Zgierz, sprach nicht das Geringste zur Sache, was auch Generalsuperintendent D. Bursche am Schluß der Sitzung betonte, dagegen versuchten diese Herren bei jeder Gelegenheit politische Ausläufer und verleumderische Angriffe an unsere Adresse.

Missionar Schendel erhielt von Herrn Generalsuperintendenten D. Bursche eine gehörige Zurechtweisung und wir wurden mit folgendem Bescheid entlassen: Ich glaube, Herr Schendel wird sich nach dem Heutigen nicht sehr wohl fühlen, warten wir aber ab, wie die Gemeinde sich weiter verhalten wird.

— Unsere Gemeinde hat ihren Willen bereits bekundet. In der Kirchenvorstehersitzung vom 10. Dezember 1934 wurde Missionar Schendel ab 1. Januar 1935 einstimmig gekündigt.

G. Kerber.



Mit neuer Kraft ins neue Jahr!

Nicht erst lange überlegen, was jetzt zu tun ist, sondern kurzentschlossen bewährte Werbewege weiter beschreiten. Im Anzeigenteil der „Freien Presse" haben Sie diesen Weg zum besseren Umsatz, zum größeren Erfolg! Nutzen Sie ihn auch im neuen Jahr nach Kräften!

Aus den Gerichtssälen

a. 3 Kommunisten verurteilt. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern der 36jährige Sender Zelwer, die 25jährige Hella Krause und die 19jährige Esther Seidenwurm wegen kommunistischer Tätigkeit zu verantworten. Zelwer ist ein Bruder des Besitzers des großen Wäschegeschäfts „Paw" in der Petrikauer Straße, während der Vater der Seidenwurm Besitzer einer Strumpffabrik in Lodz ist.

Sender Zelwer wurde zu 6 Jahren, Hella Krause zu 2 Jahren und Esther Seidenwurm zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Kirchliches

Verein deutschsprechender Katholiken. Heute, 3 Uhr nachmittags, Neujahrsbegrüßungsstunde mit deutschem Gemeindegesang in der hl. Kreuzkirche.

Ankündigungen

Cäcilienverein zu Lodz. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 6. Januar 1935, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Wulczanskastraße 129, unser traditionelles Kinderfest. Für unsere lieben Kleinen sind allerhand Ueberraschungen vorgesehen. Beginn 3 Uhr nachmittags. Anschließend gemütliches Beisammensein für Erwachsene. Gäste herzlich willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet die Verwaltung.

Die Verwaltung des Jünglingsvereins veranstaltet am 6. Januar, 5 Uhr nachmittags, eine große Weihnachtsfeier. Sie wird durch Gesang, Posaunen- und Streichorchestermusik ausgebaut sein. Die dramatische Sektion hat eine sehr schöne Weihnachtsaufführung einstudiert. Auch der Knecht Ruprecht ist bestellt worden, und hat sein Erscheinen zugesagt. Zu dieser Weihnachtsfeier ladet der Vorstand alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde des Vereins sowie Glaubensgenossen herzlichst ein.

„Das tapfere Schneiderlein" heute zum letzten Mal. Uns wird geschrieben: Das heitere, schöne Märchenspiel „Das tapfere Schneiderlein" oder „Sieben auf einen Schlag" mit Musik und Reigen in 4 Akten, wird heute, um 4 Uhr nachmittags, im Jünglingsverein an St. Johannis, Sienkiewiczstr. 60, 1. Stock, zum letzten Mal aufgeführt. Das Streichorchester liefert Weihnachtsmusik, so daß heute nachmittag allen Glaubens- und Volksgenossen schöne Stunden bevorstehen. Der niedrige Eintrittspreis (50 und 30 Groschen, numerierte Plätze zu 1 Zloty) ermöglichen es jedermann, sich dieses Märchen anzusehen

Ein glückliches Neujahr wünscht seinen geschätzten Kunden

„ALFA-RADIO"

Inh. Mikolaj Kitt, Nawrot Straße 1.

Vom Film

Chaplin bekehrt sich zum Tonfilm. Charlie Chaplin hat bekanntlich zu denen gehört, die von Anfang an den Tonfilm als unkünstlerisches Ausdrucksmittel abgelehnt haben, und er hat sich auch bis heute nicht dazu bereit finden können, selbst einen Tonfilm herzustellen. Inzwischen scheint er sich die Sache überlegt zu haben, denn nach den neuesten Nachrichten aus Chaplins Atelier wird dort zurzeit ernsthaft an einem Tonfilm gearbeitet. Chaplin hat, wie einige seiner Freunde verraten haben, für seinen neuen Film einige Dialoge verfaßt, die zurzeit ausprobiert werden. Er ist zwar noch nicht unbedingt entschlossen, sie zu verwenden, wenn er jedoch durch den praktischen Besuch von ihrem Wert überzeugt werden sollte, wird er die Dialoge im Film selbst sprechen. Der neue Film soll in vier Monaten fertig sein, was für Chaplin etwas ganz Ungewöhnliches darstellt, da er für einige seiner früheren Filme ganze zwei Jahre brauchte. Einen Titel hat der neue Film noch nicht; nur soviel ist darüber bekannt geworden, daß er zu einem großen Teil in einer Fabrik spielt.

Harry Piel dreht „Artisten". Harry Piel hat den früheren Zirkus Sarasani für einige Zeit gemietet und dort mit den Aufnahmen für seinen neuen Film „Artisten", in dem er wieder selbst die Hauptrolle spielt und Regie führt, begonnen.

Psylanders „Der tanzende Tod" als Tonfilm. Nach einer Meldung der „Licht-Bild-Bühne" soll der letzte und bekannteste Film des verstorbenen dänischen Filmschauspielers Waldemar Psylander jetzt als Tonfilm herauskommen. Eine deutsche Gesellschaft will die Verfilmung vornehmen. Die Psylanderrolle wird ein neuentdeckter, bisher unbekannter Tenor übernehmen.

Schillers Maria Stuart als englischer Film. Die Clifton-Hurst-Produktion in London beginnt Anfang nächsten Jahres mit den Aufnahmen zu einem Maria-Stuart-Film, der sich ausschließlich an das Drama Schillers anlehnen soll. Das Drehbuch schreibt ein bekannter Londoner Filmkritiker. Für die Hauptrollen sollen große englische Schauspieler verpflichtet werden.

Aus der Umgegend

Zgierz

Weihnachtsfest im Zgierzer Gesangverein.

St. Am Sonnabend, den 29. d. M., veranstaltete der Zgierzer Gesangverein sein diesjähriges Weihnachtsfest, das sich regen Besuches erfreute. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Präses A. Bott, sang der Chor unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn F. Pohl, die Lieder „Stille Nacht, heilige Nacht" und „O du fröhliche, o du selige". Viel Freude unter groß und klein rief das Erscheinen des Weihnachtsmannes (Herrn Rudolf Schurbicht) hervor, der sich von den Kindern die gelernten Verschen aufsagen ließ, worauf die Bescherung bei großer Heiterkeit stattfand. Sehr stimmungsvoll trug der Chor die Lieder „Es ist ein Ros' entsprungen" und die „Hymne an die Nacht" vor. Viel Heiterkeit rief das nun auftretende Kasperlebheater „Kasperl und der Teufel" bei den Kleinen hervor. Auch die nach Programmschluß angeführte Kinderpolonaise mit anschließender Plünderung des Christbaumes gab den Kleinen so recht Gelegenheit zum Austoben. Aber auch den Erwachsenen war Gelegenheit geboten, einige angenehme Stunden zu verbringen.

Die nächste Ausgabe der „Freien Presse" erscheint Mittwoch mittag.

„Mein Herz ruft nach dir" — „Leise flehen meine Lieder"

Zwei der erfolgreichsten neuen Filme in Kürze in Lodz.

+ Seit einiger Zeit sind wir Zeugen einer interessanten Erscheinung in der Filmwelt. Immer öfter kommt es vor, daß in Anbetracht der großen Ueberproduktion von Filmen, was leider mit einem Rückgang der Qualität Hand in Hand geht, eine Reihe dieser Filmwerke trotz des großen Erfolgs, den sie in Westeuropa errungen haben, bei uns nicht bekannt sind. In Wien, Paris und London werden seit einigen Monaten zwei Filme gezeigt, die bisher noch nicht nach Polen gekommen sind, die aber geradezu den Rekord des Filmerfolges errungen haben. Diese beiden Erfolge heißen: „Mein Herz ruft nach dir" mit Jan Kiepura in der Hauptrolle und dem bekannten Regisseur Carmine Gallone als Regisseur und der Film „Die unvollendete Symphonie". Kiepura singt in seinem neuesten Film eine Reihe polnischer Lieder nach Melodien des Komponisten Robert Stolz, sowie eine Arie aus der „Tosca". Die Handlung zeichnet sich durch außerordentliche Originalität und neue Effekte aus. Der Zuschauer wird nach Monte Carlo geführt, wo eine Reihe herrlicher Aufnahmen glänzende Umrahmung für Kiepuras Stimme ist. Kiepuras Partnerin ist die reizende Martha Eggerth. „Mein Herz ruft nach dir" ist der größte Erfolg Kiepuras.

Der zweite große Erfolg ist „Die unvollendete Symphonie" (Leise flehen meine Lieder). Ein hier schon unter demselben Titel gezeigter Film, der mit diesem nichts zu tun hat und nicht im geringsten an diesen heranreicht, sollte den Ruhm, der diesem Kunstwerk vorausgeht, für sich ausnutzen. Es ist ein Film von Franz Schubert, der durch Spiel und Musik begeistert. Ein Werk des Regisseurs Willy Forst, der die bekannte „Maskerade" hergestellt hat. In den Hauptrollen auch hier Martha Eggerth und Hans Jaray. Außerdem wirken die Wiener Sängerknaben und das Wiener Philharmonische Orchester mit.

Bei dieser Gelegenheit sei noch gleich die Filmoperette „Frasquita" von Franz Lehar genannt, die unter Karol Lamac gedreht wurde mit Jarmila Nowotna, H. H. Bollmann und Hans Moser in den Hauptrollen. Diese Filme werden sich zweifellos ungeteilte Anerkennung erwerben.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Verschönerte Arme und Beine

Zu dick und zu dünn. — Mittel zur Verbesserung

Die schönen Körperformen, also auch die der Arme, Beine, Schultern und Hüften, sind von dem gut abgestimmten Zusammenspiel mehrerer Eigenschaften abhängig. Dies sind im einzelnen: die Entwicklung des Knochengerüsts, der Muskulatur, die Entwicklung des Bettgewebes und die Straffheit des Unterhautzellgewebes. Von allen muß ein ganz bestimmtes Maß vorhanden sein, sie müssen ein Gleichgewicht bilden, wenn eine schöne Körperform das Auge erfreuen soll. Ein Formfehler beruht sehr oft auf dem Mangel einer der vier Bausteine, und so ist es von größter Wichtigkeit, zunächst diesen Mangel festzustellen, um die geeignete Behandlung zu wählen.

Die schön gewölbte Form der Arme kommt nur zustande, wenn die Muskulatur gut (aber nicht zu gut!) ausgebildet ist und nicht von einem allzu starken Fettpolster, das die Umrisse verwischt, überdeckt ist. Also: Täglich 3—4 ganz einfache gymnastische Uebungen und Sport mit Maß. Wenn der Sport (Rudern, Schwimmen, Tennis) nicht einseitig übertrieben wird, braucht man eine Höherentwicklung der Muskulatur nicht zu befürchten.

Bestes Mittel gegen zu dicke Arme ist vorsichtige Gymnastik. Fett lagert sich gern dort ab, wo zu viel Ruhe ist. Diät halten! Bestes Mittel gegen zu dünne Arme ist Mastkur. Hier fehlt das Fett, während gute Muskulatur meist vorhanden ist. Unerläßlich ist die tägliche Massage mit Fettcreme. Zwei bis dreimal die Woche sollten die Ellbogen mit Oel eingerieben werden, um die Haut geschmeidig zu machen. Beim täglichen Baden ist der Gebrauch von mittelharten Badebürsten empfehlenswert, aber nur bei völlig gesunder Haut. Die Finger können durch tägliche Massage ebenfalls sehr verschönt werden.

*

Und nun zu den Beinen. Die schweren Formen der Knochenveränderungen, der X- und O-Beine, gibt es glücklicherweise in unserem Zeitalter der Rachitisbekämpfung immer seltener. Solche Fälle gehören immer vor den Facharzt und lassen sich sehr gut operativ behandeln.

Uebrigens sind X-Beine in sehr schwach ausgebildeter Form für die Frau normal.

Bei zu dicken Beinen kann es sich um verschiedene Ursachen handeln: 1. zu viel Fett, 2. zu starke Muskulatur, 3. Stauungserscheinungen im Unterhautzellgewebe.

Massage wirkt sehr günstig gegen Stauungsbeschwerden. Ebenfalls bei zu fettreichen Beinen, indem die schwache Muskulatur gestärkt und die Umrisse veredelt werden.

Aber Vorsicht beim Massieren zu muskulöser Beine!

Sehr gut für Frauen, deren Unterschenkel tagsüber leicht anschwellen; Nachts die Beine wickeln und das Fußende des Bettes höher stellen. Oder die Füße auf ein Fußkissen legen.

Kleine Winke für das Wickeln:

Niemals vergessen, die Haut unter der Binde zu pudern!

Die Binden nicht zu lange Zeit ununterbrochen liegenlassen.

Der Haut zwischendurch Zeit zum Atmen zu gönnen.

Die Binde nicht zu fest wickeln.

Für den Tag sind die porösen Gummistrümpfe den Gummibinden vorzuziehen. Gegen starke Unterschenkel gibt es ein ärztliches Verfahren durch elastische Verbände, die einige Wochen liegenbleiben, den Umfang der Beine zu verringern. Die Form der Waden muß den Gesamtkörperformen entsprechen.

Der wohlgeformte Fuß soll dreimal so lang sein, als er vorn in der Ballengegend breit ist und soll bei Belastung nicht auseinanderfließen. Die Länge des Fußes muß etwa ein Siebentel der Körpergröße betragen.

Krampfadern lassen sich durch Einspritzungen behandeln. Aber nur vom geübten Facharzt!

Vorbeugung: Keine runden Strumpfbänder tragen.

Bei Plattfuß sehr vorsichtig in der Wahl der Einlagen sein!

*

Die Röcke sind beträchtlich länger geworden. Aber gutgeformte Beine haben immer noch Gelegenheit genug, sich zu produzieren.

Es ist also weiterhin notwendig, zumindest aber erfreulich, schöne Beine zu haben. Da gibt es wieder nur das Allheilmittel: sorgfältige Pflege.

Massage, Binden, Bäder, Umschläge — je nach Veranlagung muß man den Beinen die Pflege angedeihen lassen, die ihnen erfahrungsgemäß nottut.

Auf schönen Beinen geht sich's leichter durchs Leben!

Dr. Albrecht Ohlendorf.

Die Entfernung von Splittern. Fremdkörper, die unter die Haut dringen, sind höchst unangenehm. Man soll immer sofort für ihre Entfernung sorgen, da sonst schmerzhafte Entzündungen und Vereiterungen entstehen. Rosendornen und dergleichen können einem viel zu schaffen machen. Man muß mit einem spitzen Federmesser oder einer Nadel die Haut über dem Splitter lösen und kann ihn dann leicht herausheben. Nadel oder Messer müssen aber vorher angeglüht werden, damit sie vollkommen sauber sind. Ist ein Splitter unter den Nagel gedrungen, was besonders schmerzhaft ist, so füllt man einen Fingerhut mit Speiseöl, preßt den beschädigten Finger hinein und läßt ihn einige Minuten darin. Dann wird man finden, daß der Splitter von selber herausgleitet, sobald man oben leicht auf den Finger drückt.

Wie behandelt man Gummischuhe? Mehr denn je trägt man in diesem Winter Gummi-Ueberschuhe und findet sie genau so praktisch wie einst. Sind sie unansehnlich geworden, so gibt es ein einfaches Mittel, sie wieder aufzufrischen. Man bestreicht sie nämlich mit etwas Eiweiß und läßt sie gut trocknen. Erst wenn sie völlig trocken sind, darf man sie wieder anziehen.

Die Behandlung von Ledertaschen. Wenn Ledertaschen ihren Glanz verlieren, sehen sie nicht mehr gut aus, zudem wird ihre Haltbarkeit beeinträchtigt, wenn das Leder nicht mehr durch einen gewissen Glanzüberzug geschützt ist. Man soll sich deshalb die kleine Mühe nicht verdrießen lassen, die Ledersachen der verschiedenen Art, wie Handtaschen und Koffer, von Zeit zu Zeit mit farblosem Creme, wie man ihn auch für Schuhe verwendet, sorgfältig abzureiben. Die Taschen werden wie neu.

Jetzt ist es Zeit

eine Lebertran-Kur durchzuführen



Der Appetit wird angeregt, die Knochen werden gekräftigt. Ihr Kind erhält ein gesundes Aussehen. Feinsten, frischen Medizinallebertran, Lebertran-Emulsion sowie andere Nähr- und Kräftigungsmittel für Ihr Kind in bester Beschaffenheit empfiehlt die Kräuter-Drogerie

Keilich

Główna 52, Filiale: 6. Sierpnia 35.

Fleckenentfernung. Wenn man polierte Möbel mit Alkohol begossen hat, so daß weiße Flecke entstanden sind, soll man diese Flecke mit einem in Essig getauchten Leinenlappen reiben. — Wenn Lacktabletts matt und fleckig geworden sind, bestreut man sie mit etwas Weizenmehl und reibt dann die ganze Fläche mit einem weichen Handtuch gründlich ab. Durch diese Behandlung verschwinden alle Flecke. — Tuschflecke aus Stoffen verschwinden vollständig, wenn man die Flecke mit Terpentin tränkt und sie dann in heißem Wasser und weißer Seife auswäscht und mit heißem Wasser nachspült.

Immer frischer Senf. Sehr unangnehm ist, daß sich Senf nicht lange frisch erhält. Wir können ihn aber vor dem Eintrocknen bewahren, wenn wir etwas Essigwasser zusetzen, sowie ein wenig Salz und einen Tropfen Oel. Wiederholen wir das öfter und rühren wir dabei jedesmal den Senf gut durch, so haben wir immer frischen Senf im Hause.

Eine nahrhafte, billige Suppe. Kohlstrünke werden geraspelt, evtl. auch etwas Suppengrün, und in Butter weich geschmort. Dann wird mit Wasser aufgefüllt, ein oder zwei (je nach Menge) Suppenwürfel zugefügt und zuletzt etwas Käse übergerieben. Will man die Suppe noch verfeinern, so zieht man sie mit einem Ei ab.

Gänsekleinsuppe auf Ittauische Art. Von dem gereinigten Gänseklein wird mit Salzwasser, Zwiebel, Lorbeerblatt, Majoran eine Brühe gekocht bis das Fleisch weich ist. Dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, löst das Fleisch von den Knochen und kocht in der Brühe einige Löffel Haferflocken weich. Zuletzt wird ein Eßlöffel Mehl in Sahne oder Milch verquirlt und die Suppe damit noch einmal aufgekocht. Das fein geschnittene Fleisch wird der Suppe zum Anrichten zugegeben und etwas gehackte Petersilie übergestreut.

Für den Maskenball



Kostbarkeit und Stilechtheit werden im allgemeinen bei den heutigen Maskenkostümen weniger bewertet als die Originalität. Die Hauptsache sind lebhafte, geschmackvoll aufeinander abgestimmte Farben, die auf irgend eine gut erdachte Weise das Originelle des Kostüms betonen sollen. Das Kostüm soll sich aus der Masse als etwas Besonderes hervorheben. Schöne glänzende Maskenstoffe — Maskenatlas, Tarlatan, Organdy u. s. w. — in ihren leuchtenden Farben können ebensogut zu dem gewünschten Erfolg verhelfen wie eine teure Seide. Und wenn ihre Haltbarkeit nicht so groß ist wie die der kostspieligen Gewebe — was schadet es; das Maskenkostüm gebraucht ja nur an einem einzigen Abend zu wirken und zu glänzen!



J 64 094 Phantasiekostüm aus weißem Leinen. Rote Blenden beleben die Kimonotaille, über der man ein blaues Halstuch trägt. Pompons in Blau und Hellrot. Syon-Schnitt, Größe 44.

E 66 734 „Konditor" ein fesches Kostüm für Herren. Anzug, Mütze und Schürze sind aus weißem Leinen gearbeitet. Blaue und rote Blenden sowie Goldknöpfe und -brezeln ergeben die Garnierung. Syon-Schnitt für 96 cm Oberweite.

E 66 747 Dieses originelle Kostüm „Jögling" ist aus gepunktetem, kariertem und einfarbigem Maskenstoff gearbeitet. Originell das Hütchen mit Bindebändern und farbigen Pompon. Syon-Schnitt in Größe 42 erhältlich.

J 64 095 Biedermeierkostüm, aus großgeblümtem und mittelblauem, einfarbigem Musselin gearbeitet. Dazu an Ausschnitt und unterem Taillenrand getollte Volants in zartem Grün. Syon-Schnitt, in Größe 44 erhältlich.

E 66 773 „Bauernmädel" ein Kostüm für junge Mädchen, aus kariertem und einfarbigem Waschstoff hergestellt. Originell die Puffärmel. Syon-Schnitt, Gr. 40.

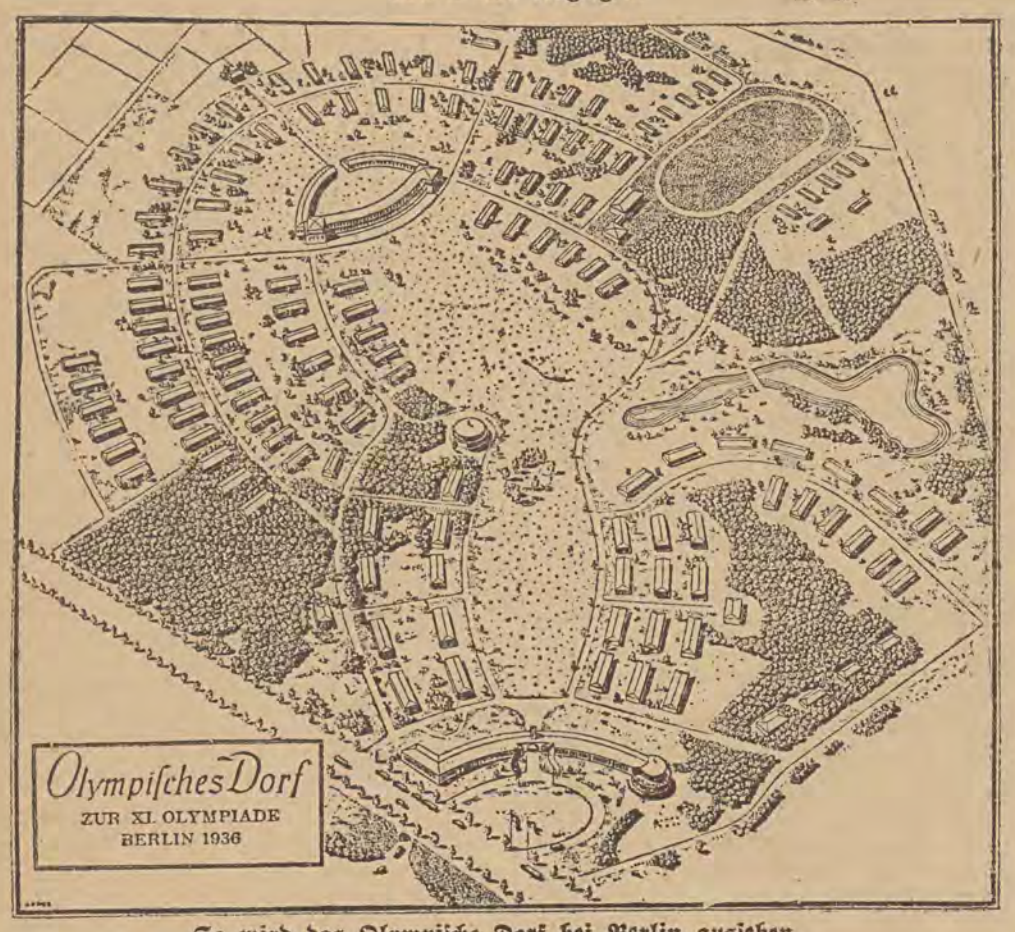
E 66 758 Ein reizendes chinesisches Phantasiekostüm, dessen Taille und Höschen aus blauem Atlas bestehen. Darüber ein langer Rock aus zitronengelbem Georgette. Sehr kleidsamer Kopfputz. Syon-Schnitt, in Größe 44 erhältlich.

Syon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Syon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6.

SPORT und SPIEL

Vorbereitung zur XI. Olympia

Von E. von Kügelgen.



So wird das Olympische Dorf bei Berlin aussehen.

Bei Döberitz in der Nähe von Berlin wird jetzt mit dem Bau des Olympischen Dorfes, das 4000 Kämpfern bei der Olympia 1936 in Berlin Wohn- und Trainingsgelegenheit bieten wird, begonnen. Dies ist die Skizze der gesamten Anlage. Rechts oben sieht man den Leichtathletik-Uebungsplatz mit dem Turnhallengebäude. Links daneben ist das Wirtschaftsgebäude. An der Baugruppe in der Mitte befindet sich der Thingplatz, rechts davon der Badeteich und links der Auslug.

Der Generalsekretär des Organisationskomitees für die XI. Olympia, Herr Diem, hatte die deutsche und die ausländische Presse zu einem Bericht über den Stand der Vorbereitungsarbeiten geladen. Rings an den Wänden hingen große Karten mit den Plänen für das Reichssportfeld, die verschiedenen Stadien, das olympische Dorf, u. a. m. Und was Herr Diem den gespannt lauschenden Journalisten zu erzählen hatte, war von außerordentlichem Interesse.

Das heranrückende Jahr 1935 umfaßt als das letzte der X. Olympiade die eigentliche Vorbereitung. Doch wäre man bei dem Riesenausmaß der bevorstehenden Sportveranstaltungen in einem Jahr nie fertig geworden. Daher wird nicht nur seit Jahr und Tag dem Willen und den Plänen des Führers Adolf Hitlers entsprechend fieberhaft an Erdbewegung und Bauten gearbeitet, sondern auch die organisatorischen Vorarbeiten sind schon bis zu einem gewissen Abschluß gelangt. Was wollen Sie? Laufen doch schon jetzt aus allen Teilen der Welt Bestellungen auf Platzkarten ein. In 42 Nationen, die ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen zugesagt haben, ist die sportliche Vorbereitung zu den Wettkämpfen in vollem Gange; in Berlin wurden die Trainingsmannschaften für die Olympia-Kämpfer in einem feierlichen Festakt in der Oper am letzten Sonntag vereidigt. Es fehlt noch die Zusage Brasiliens und Portugals, doch rechnet man mit ihr sicher, da in beiden Ländern gleichfalls die sportlichen Uebungen im Gange sind. Nur Palästina hat abgesagt, da es in so kurzer Zeit nicht gerüstet sein kann.

Man rechnet nach den bisherigen Anmeldungen mit rund 4000 Einzelteilnehmern an den Wettkämpfen, darunter 400 Frauen. Dazu kommen aber Massenveranstaltungen, wie etwa die Vorführung des Schwedischen Turnens, wozu die Schweden die Teilnehmerzahl in den letzten Tagen von 1000 auf 2000 erhöht haben. Dementsprechend wird auch am Tage darauf die Deutsche Turnerschaft repräsentativ auftreten.

Das Programm für die Olympischen Spiele liegt in seinen Grundzügen den internationalen Olympischen Regeln entsprechend fest, sowohl in seinem Muß-Teil wie in seinem Kann-Teil. Zum letzteren gehören Fußball, Basketball und Polo, die bei den letzten Spielen in Los Angeles fehlten. Polo ist auf Wunsch Frankreichs und Argentiniens aufgenommen worden, und es haben schon 8 Nationen mit etwa 200 Pferden zugesagt. Die üblichen zwei „Demonstrationen" werden von deutscher Seite Segelfliegen, von internationaler Baseball sein. Von amerikanischer Seite ist um eine dritte Demonstration für das indianische Spiel Lacrosse gebeten worden. Die letzten Entscheidungen werden vom Internationalen Olympischen Komitee in seiner Februar-Tagung in Oslo getroffen werden. Danach werden zusammen mit den Ausschreibungen für die Wettkämpfer auch die Regelhefte für die Spiele der Sportwelt übermittelt.

Der Wintersport wird im Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen die Wettkämpfe eröffnen. Sie werden, besonders nach der Zusage des Finnischen Ski-Verbandes, stärker beschickt sein als alle früheren. Das Eisstadion für Eishockey und Eiskunstlauf, die Olympia-Sprungschanze und die Olympia-Bobbahn werden schon im Januar 1935 zum Gebrauch bereitstehen. Im Mittelpunkt des Ganzen werden, getreu der Ueberlieferung, die Kämpfe stehen, die sich auf dem Stadion abspielen. Die vom 1. bis zum 16. August 1936 im Olympia-Stadion stattfindenden Veranstaltungen bilden mit Eröffnung und Schlußfeier, einem Festspiel, vor allem aber den acht Tagen Leichtathletik und einigen sonstigen Schlußkämpfen, das Herzstück der Olympischen Spiele.

Dementsprechend wird mit nationaler Begeisterung und Hingabe an der großartigen und würdigen Ausgestaltung des gewaltigen Reichssportfeldes gearbeitet, das um den Kern des jetzigen Stadions aus dem Boden wächst. Für die Ausmaße der Anlage sei nur eine Zahl angeführt: an der Westseite der Aufmarschwiese (der größten Fläche, die vorgesehen ist) werden Erdaufschüttungen in Höhe von 20 Meter zur Aufnahme der Zuschauerplätze vorgenommen. Man hofft, am 15. April mit den Erdarbeiten fertig zu sein. Eine Führung durch das unermeßliche Gelände zeigt die zahlreichen großen Neubauten nur in der Anlage: das eigentliche Stadion mit dem pompösen Schwimmstadion, den 75 Meter hohen Führerturm, das Sportforum mit seiner Schwimmhalle, das Haus des Deutschen Sports und das großzügig angelegte Freilufttheater. Neue Straßenzüge, Brücken und Zugänge werden von neuen Bahnhöfen aus den Riesenverkehr vermitteln.

Die Errichtung eines Olympischen Dorfes zur Unterbringung von etwa 3000 ausländischen Wettkämpfern hat die Wehrmacht übernommen. In einem hügeligen waldigen Gelände bei Döberitz neben den Resten eines altgermanischen Dorfes erheben sich schon die ersten der etwa 150 Häuser, die während der Spielzeit eine abgeschlossene Welt der Sportler bilden werden. Nur in einem großen Teil des Empfangsgebäudes werden Gäste zugelassen. Ein Wirtschaftsgebäude mit 40 Küchen und Speisesälen, Post, Verkehrsbüro, Bank, Läden und Gesellschaftsräumen sollen den Sportlern nicht nur ein hygienisches, sondern ein wohliges Dasein in schöner Umgebung bereiten. Eine große Festwiese mit Thingplatz, Leichtathletik-Uebungsplatz mit Turnhalle, ein schöner Badeteich und Wald gehören zu diesem einzigartigen Dorf. Die Kosten für Verpflegung und Autobusbeförderung zum 14 Kilometer entfernten Sportfeld sind auf 6 Mark täglich festgesetzt.

Auch die Vorbereitungen für die Ruderregattastrecke in Grünau und der Ausbau des Olympia-Hafens für die Segelwettbewerbe in Kiel machen Fortschritte. Hierbei gehört auch die Schaffung einer neuen Olympia-Jolle, eines rassigen Ein-Mann-Segelbootes.

Wenn man noch hört, daß sich die Bevölkerung von Garmisch-Partenkirchen in Erwartung der Gäste im Englischen und Frnazösischen übt und auch deutsche Jungmannschaften für das Olympia-Dorf ihre Sprachkenntnisse vervollkommnen, muß man gestehen, daß die Vorbereitungen sehr vielseitig sind.

Auch die Stadt Berlin bereitet sich vor. Aus ihrem Herzen, dem Lustgarten vor dem königlichen Schloß und dem Dom, wird eine Feststraße, eine via triumphalis, durch die gerade Zeile Unter den Linden und Charlottenburger Chaussee bis zum Reichssportfeld führen. Am Eröffnungstage, dem 1. August, wird „Berlin bei Licht" erstrahlen. Das Festspiel wird einer Anregung des Erneurers der Olympia-Spiele, des Barons Pierre de Coubertin, folgend, in die IX. Symphonie von Beethoven ausklingen. Man nimmt an, daß der Flaggenschmuck aller beteiligten Nationen allein auf dem Reichssportfeld 3000—4000 Flaggen beanspruchen wird. Für die Presse sind 800 Plätze vorgesehen, die Hälfte davon fürs Ausland.

Der Vorverkauf für den Olympia-Stadion-Paß zu 100 RM, 60 RM und 40 RM beginnt am 1. Januar 1935. Er ist übertragbar und berechtigt zum Besuch aller Stadion-Veranstaltungen, nicht aber der übrigen Wettkämpfe, wie etwa Schwimmen, Segeln, Boxen, Fechten. Sonstige Dauerkarten für eine Sportart werden erst vom 1. Juli 1935 an zum Verkauf gelangen. Man hat die Preise möglichst zugänglich gehalten und nicht etwa versucht, aus den Olympia-Spielen ein Geschäft zu machen.

Um Polens Eishockeymeisterschaft

ga. Nach den ersten Spielen um die polnische Eishockeymeisterschaft hat die Tabelle folgendes Aussehen: 1. Lechja 2 Punkte (6:0), 2. Czarni 2 Punkte (5:0), 3. Legja 2 Punkte (2:1), 4. AZS 0 Punkte (1:2), 5. Warszawianka 0 Punkte (0:55), 6. KTH 0 Punkte (0:6). Die Posener Studenten haben gegen das Spiel mit Legja Protest eingelegt, der jedoch noch nicht entschieden wurde.

Wer erringt Europapokal im Eishocken

ga. Die Eishockeyspiele um den Europapokal gehen ihrem Ende entgegen. In der Gruppe A wie auch in der Gruppe B sind nur noch wenige Spiele auszutragen. Der Stand der Tabelle ist bisher folgender: Gruppe A 1. Wembley Lions, 2. Straetham, 3. Stade Francais, 4. Rießersee, 5. Milano. Ein Sieg einer der beiden englischen Mannschaften ist schon so gut wie sicher in dieser Gruppe. In der Gruppe B führt Francais Volants, vor Richmond Hawks, 3. LTC Praha, 4. Wembley Canadians, 5. Berliner SC. In dieser Gruppe haben die Volants die größten Chancen auch der LTC Praha, doch sind die übrigen Teilnehmer außer dem Berliner SC gleichfalls ohne Chancen.

Mailands „Schwarzrote Teufel" erringen Spengler-Pokal

Nach langem Hin und Her ist nun in Davos endgültig die Entscheidung im Kampf um den Spengler-Pokal gefallen. Nach „Verzicht" des Pokalverteidigers, EHC. Davos, standen sich im Endspiel die „Schwarzroten Teufel" Mailands und der Sieger der Gruppe 2, Universität Oxford, gegenüber. Bei nicht gerade idealen Eisverhältnissen — Davos hat Tauwetter — siegten die Mailänder 2:0 (0:0, 2:0, 0:0). Die siegbringenden Tore erzielten Grand und Maiocchi. Im Kampf um den 3. und 4. Platz mußten sich die Davoser von den Grashopper Zürichs mit 3:1 (0:0, 2:1, 1:0) eine Niederlage holen, wodurch die Züricher auf den 3. Platz gelangten.

Ungarns Skisportler nach Garmisch-Partenkirchen

Auch der ungarische Skiverband wird sich an den internationalen deutschen Wintersportspielen in Garmisch-Partenkirchen beteiligen. Eine starke Mannschaft mit 8 Herren und 2 Damen ist für diese Kämpfe ausersehen worden.



Kinder lernen Eiskunstlaufen.

Die berühmtesten Eiskunstläuferinnen der Welt sind, wie schon mancher mit Staunen festgestellt hat, meist noch außerordentlich jung. Die Erfahrung zeigt auch, daß man schon früh mit dem Eiskunstlaufen anfangen muß, wenn man etwas erreichen will. Hier sieht man eine kleine Schülerin, die die ersten Kunstlaufversuche mit Hilfe der Lehrerin unternimmt. Die anderen Schüler verfolgen aufmerksam die Fehler und lernen daraus.

Amerika Frauenmannschaft für FIS-Rennen

Aus Amerika kommt die Meldung, daß von den Vereinigten Staaten eine vollständige Damenmannschaft an den FIS-Rennen in Mürren teilnehmen wird. Unter Führung von Mrs. Boughten-Leigh wird die 10köpfige Mannschaft Anfang des Jahres Amerika verlassen und ihr Training in St. Anton aufnehmen.

Freilauf

In der Turnstunde gibt der Lehrer das Kommando: „Hinlegen! Beine rotieren lassen, wie beim Radfahren! Looos!"

Im Nu treten alle Jungens unsichtbare Räder. Peterchen macht nach zwei Minuten halt. Seine Beine bleiben unbeweglich in der Luft stehen.

„Warum machst du nicht mehr mit, Peter?"

„Mein Rad hat Freilauf, Herr Lehrer!"

Blicke ins schaffende Deutschland

Von E. von Kügelgen

Berlin, Ende Dezember 1934

Man mag vom Beruf des Journalisten halten, was man will, — eines ist nicht zu leugnen — er ist interessant. Der Auslandkorrespondent in Berlin erhält Einblicke, die der gewöhnliche Sterbliche nicht leicht und sicher nicht in der Mannigfaltigkeit zu Gesicht bekommt. Nachdem das neue Deutschland auf allen Gebieten des Schaffens wieder mit unerhörter Energie an die Arbeit gegangen ist, ist man überall bereit, dem Ausland zu zeigen, daß die Zeit des Niedergangs und der Hoffnungslosigkeit endgültig überwunden ist. Da aber das Ausland jenseits der leider so schwer überspringbaren Grenzen liegt, erhält sein berufenes Auge — der Korrespondent — oft mehr zu sehen und zu hören, als er bewältigen kann. Ich will hier etwas aus den letzten Wochen erzählen.

Exportierte Reinlichkeit

Einladung in die Schultheiß-Patzenhofer Bierbrauerei auf dem Kreuzberg. Man darf sich nicht versehen, denn die Aktiengesellschaft, die größte aller Lagerbierbrauereien der Welt, besitzt in Berlin nicht weniger als 6 Brauereien und noch weitere 5 in anderen Teilen Deutschlands, dazu 6 eigene Malzfabriken. Wir werden gleich 6 Stockwerk hoch in den Gerstensilo geführt und haben von diesem höchsten Punkt Berlins eine herrliche Aussicht über die Dächer und Türme der Stadt. Unsere Wanderung schließt in den unendlichen Lagerkellern, in denen das Bier in alten wertvollen Rieseneichenfässern oder in den praktischeren, aber weniger poetischen Stahlbanks bis zu einem Jahr lagert, um wie ein edler Wein seine volle Reife zu erlangen. Inzwischen haben wir den ganzen Prozeß der Bierbereitung kennen gelernt. Er beginnt mit der Umwandlung der Gerstenstärke in das leichtlösliche Malz und der Verarbeitung dieses zur Würze. Wir haben gesehen, wie das Malz im Maischbottich mit Wasser verrührt, in der Maischpfanne gekocht und in Malzzucker verwandelt wird. Die „süße Würze" wird dann von den Trebern „geläutert" und in der Würzpfanne mit dem bitteren Hopfen versehen. Die heiße Würze kommt ins Kühlschiff und schließlich in den Würzkühler. Die eisgekühlte „kalte Würze" wird dann in den großen Mischbehältern bei einer Temperatur von 5 Grad Celsius mit Hefe zur Gärung gebracht. Die eigentliche Gärung dauert 8—10 Tage in den schäumenden Gärungsbottichen. Dann folgt die Lagerung und die mechanische Füllung in Fässer oder Flaschen.

Das Grundelement der Bierbrauerei ist die Reinlichkeit. In heißen oder kalten Räumen, überall blitzte alles von Sauberkeit. Ströme von Wasser ergossen sich über die Fußböden, und glänzende Ventilationen sorgten für gute Luft. Allein schon die Hefe, die aus einer Urzelle gezogen wird, muß von fremden Bakterien freibleiben. Wenn Schultheiß-Patzenhofer im letzten Braujahr seine Ausfuhr um 40 Prozent gesteigert hat und wenn selbst im Bierland Großbritannien und englischen Kolonien „Patz-Lager" ein verbreitetes Getränk ist, so ist das nur durch die große Sorgfalt bei der Herstellung zu erklären. Allein das Waschen der Flaschen (in allen Fabriken etwa eine Million täglich) setzt unzählige Maschinen und Menschen in Bewegung. — Dafür schmeckt es auch.

Ungezählte Zähler

Die Zählerfabrik der AEG in der Ackerstraße gehört zu den Musterbetrieben Deutschlands. Die Allgemeine Elektrische Gesellschaft, die 1883 durch den genialen Emil Rathenau gegründet wurde, verfügt heute über ein Kapital von 186,5 Millionen Mark und eine ganze Reihe verschiedenartigster Fabriken. Unter ihnen ist die für Elektrizitätszähler eine der modernsten und vielleicht die Fabrik, die am geeignetsten ist, die Herstellung am fließenden Band zu beobachten. Ein Zähler ist ein außerordentlich komplizierter Apparat. Da gibt es Zähler für Doppeltarif, Tag- und Nachtzeit und dreifachen Tarif, die mit Zähluhren ausgerüstet sind; Zähler für Gleichstrom und für Wechsel- und Drehstrom, Zähler für Stromstärken von 1,5—10 000 Ampere. In den romanischen Ländern werden Zähler bevorzugt, die nur Strom nach Einwurf von Münzen zulassen. Die Apparate müssen mit höchster Genauigkeit arbeiten, wobei die einzelnen Bestandteile der höchsten Abnutzung ausgesetzt sind. Der Zähleranker hat im Laufe weniger Jahre Millionen von Umdrehungen zu machen. Daher besteht sein Unterlager aus Saphirstein, auf dem eine feingeschliffene Kugel von 1,2 Millimeter Durchmesser in Oel läuft. Die Zählerspulen wurden vor unseren Augen in wenigen Minuten gewickelt, wobei sie mehrere Tausend Windungen eines fast haardünnen Drahtes erhalten, jede Lage sorgfältig von der anderen durch Papier getrennt. Die Herstellung der Einzelteile erfolgt gesondert oder auch schon am fließenden Band. Die Zusammensetzung aber geschieht stets am Bande, wobei Hunderte von Händen Hand an Hand arbeiten: jede mit wenigen Handgriffen lötet, stanzt, feilt, locht und zum Schluß kontrolliert.

Hierbei fällt zweierlei auf: die gelassene Ruhe, mit der die Arbeit vor sich geht, und wiederum die peinliche Ordnung und Sauberkeit in allen Räumen. Es herrscht hier, möchte man sagen, eine kulturelle Atmosphäre. Unser Führer machte uns immer wieder darauf aufmerksam, daß nur diese alte traditionelle, auf langjähriger Erziehung beruhende Kultur der Arbeiter technische Spitzenleistungen, wie sie nun eben ein AEG-Zähler ist, ermöglicht. Auch heute noch werden etwa 30 Prozent der Produktion ins Ausland versandt.

Das Gras wachsen sehen

Es war nicht gerade Gras, sondern eine Orchidee. Alle Minute flammte das Licht auf und fand eine Aufnahme statt. So geht es durch Wochen. Wird dann der Filmstreifen dieses „Zeitraffers" vorgeführt, sehen wir im Lauf weniger Minuten die Orchidee aufblühen und ihre Samenkapsel bilden. Es war das in der Biologischen Station auf dem Neubabelsberger Aufnahmegelände der UFA. Es wurden gerade Aufnahmen aus dem Inneren eines Ameisenhaufens gemacht. Man hat die Ameisen veranlaßt, ihren Bau an einer Glasscheibe anzulegen, die für gewöhnlich verdunkelt, für den Zweck der Aufnahmen aber befreit wird. Die um ihre Winterruhe betrogenen Ameisen arbeiteten eifrig. Sie erhalten täglich ihr Futter: Fleisch, Zucker, Grünzeug, Wasser und Material zur Erweiterung ihres von der Welt abgeschlossenen Baues. Auch die Urzelle eines Ameisenhaufens konnte ich bewundern. Die befruchtete Königin des zukünftigen Staates zerkleinert die ersten von ihr gelegten Eier und benutzt sie als Futter für das nächste geringe Gelege, aus dem die winzigen Hilfsameisen hervorgehen. Diese Zwischenglieder helfen ihr die ersten richtigen Arbeiterinnen heranzuziehen.

Doch die biologische Station ist nur ein einziger kleiner Raum in einer ganzen Ateliersstadt mit ihren ungeheuren Aufnahmepalästen. In dem einen war zur Aufnahme des Großfilms „Barcarole" von Gerhard Menzel ein Teil von Venedig errichtet. Wir gingen auf den Straßen längs den Palästen, über Brücken und Plätze. Die Kanäle wurden unten gerade geteert. Später werden sie, mit Wasser gefüllt, Gondeln tragen. Wenn man so was sieht, wundert man sich nicht, daß die UFA jährlich 100 000 Quadratmeter Leinwand und ebensoviel Sperrholz verbraucht. Außer der „Barcarole" wird in Neubabelsberg der „Zigeunerbaron" von Johann Strauß aufgenommen — beides in deutscher und französischer Sprache. In den alten, aber neuerdings modernisierten Anlagen der UFA in Tempelhof laufen drei weitere Filme. Man sieht, die UFA arbeitet mit Volldampf voraus. — Wenn man übrigens beobachtet, wie eine kleine Szene unzähligemal unter dem blendenden Licht der Lampen wiederholt wird, kommt es einem beinah vor, als wenn die Arbeiter bei Schultheiß und der AEG doch ein leichteres Leben hätten. Aber vielleicht scheint es nur so.

Hitler-Jugend-Heime

Die Uraufführung des hübschen UFA-Films „Ferien vom Ich", zeigte herzerquickende Bilder von menschlicher Gemeinschaft im ländlichen Leben. Es läßt sich denken, daß im Ausland dieser Film viel mehr Anklang finden wird. Hier in Deutschland hat man davon im wirklichen Leben genügend. Es macht freilich immer wieder Freude, hinauszufahren aus dem mächtigen Berlin und mit den Menschen draußen auf dem Lande in Fühlung zu kommen. Eine Einladung der Reichsjugendführung bot kürzlich dazu Gelegenheit. Es sollten Heime der HJ besichtigt werden. Die deutsche Jugendbewegung kannte solche Heime seit langem. Nun soll in jeder Gruppe des kleinen Jungvolks und der heranwachsenden HJ ein eigenes Heim geschaffen werden, in dem sie ihre Mußestunden verbringen oder zum mindesten einen Unterschlupf bei Ausflügen haben. 25 000 derartige Heime sind in letzter Zeit entstanden.

Die Fahrt ging unter der Leitung des Obergebietsführers Dr. Stellrecht durch die Mark. Und das erste Heim, das wir sahen, war eine alte Windmühle mit verwitterten Flügeln, ein herrlich romantischer Unterschlupf. Im kleinen Städtchen Bernau und in Hennigsdorf wurden Heime von Jungvolk, Hitlerjugend und Mädeln besichtigt. Die Jugend sang alte Lieder oder spielte Spiele oder las oder beschäftigte sich mit Handarbeiten. Man bekam den Eindruck, daß hier ein eigenartiges kraftvolles Jugendleben sich entwickelt. In einem Fall war es ein Raum einer leerstehenden Fabrik, in anderen Fällen waren es mit Liebe ausgeschmückte eigene Häuser.

In scharfem Kontrast zu diesen naturnahen Heimstätten einer glücklichen Land- oder Kleinstadtjugend stand ein Heim im Norden Berlins, das zum Schluß besichtigt wurde. Hier saßen die netten Mädel in ihren weißen Blusen, eifrig stichelnd und singend in einem leerstehenden Verkaufsladen. Sie hatten ihn mit Tannen und Fahnen ausgeschmückt. Der Geist war derselbe.

— Und es ist ein aufstrebender und tatkräftiger Geist.

Ralph kriegt einen Fellanzug. Von Dr. Colin Roß

Auf dem Eisbrecher „Nascopie" der Hudson's Bay Company fuhr Colin Roß in die Arktis, um einen der letzten „Erdteile" kennenzulernen, die er noch nicht bereist hat. Er nahm seine Frau und den 10jährigen Ralph mit, d. h. er fuhr **„Mit Kind und Kegel in die Arktis".** So heißt sein neues Buch, das soeben bei Brockhaus, Leipzig, erscheint. Es ist das quicklebendige und auf jeder Zeile fesselnde Reisetagebuch der Familie Colin Roß. Der Verfasser plaudert in seiner bekannt reizvollen Art von kleinen persönlichen Dingen, Familienfreud und -leid, Wirtschaft, Politik und Weltanschauung, von riesigen Eisbergen, hübschen Eskimofrauen, großen Eisbärjägern und einsamen Polizeiposten. Das Buch ist aber keine seriöse Abhandlung, sondern Colin Roß, der kluge Wanderer zwischen vielen Welten, hat hier mit meisterhafter Feder so etwas wie ein Bildnis der wilden, grenzenlosen Arktis gemalt. „Rossens" können sich rühmen, die erste weiße Familie gewesen zu sein, die in die Arktis vorgedrungen ist. Sie ging den tausend Familien voran, die in Zukunft dort wohnen werden. Denn Colin Roß prophezeit breiten Teilen des Nordens eine baldige Besiedlung, die eine Voraussetzung für den nach seiner Meinung mit Sicherheit zu erwartenden Luftverkehr über den Pol bildet. Mit Genehmigung des Verlags setzen wir unseren Lesern ein Kapitel aus dem neuesten Werk unseres berühmten Weltreisenden vor.

Kap Dorset (Baffinland).

Unser erster, so überaus günstiger Tauschhandel — ein Eisbärfell für eine Pfeife Tabak — machte uns Geschmack auf mehr. Ursprünglich hatte ich nicht daran gedacht, Felle und andere Andenken aus der Arktis mit nach Hause zu nehmen. Wir haben derlei aus der ganzen Welt fast mehr, als wir unterbringen können. Aber jetzt packte uns ein wilder Eifer, und so wühlten wir unsere Sachen nach geeigneten Tauschobjekten durch.

Es traf sich günstig, daß mit uns zahlreiche Eskimoboote Kap Dorset zustrebten, unserm nächsten Ziele. Wie wir in die Bucht eindampften, passierten wir zwei Segler, und weitere zeigten sich am Horizont. Die Ankunft des Dampfers ist das eine große Ereignis im Leben der Eskimos an der Hudsonstraße und auf Baffinland. Sie kommen dazu von weit her, nicht um Handel zu treiben — ihre Felle sind in dem Hudson's-Bay-Company-Posten längst gegen Waren eingetauscht —, sondern nur, um das große Schiff und die vielen weißen Menschen zu sehen. Es ist gewissermaßen ihr Neujahr in dem mit seinen Sommer- und Winterwanderungen jahreszeitenmäßig streng geregelten Ablauf des Eskimojahres.



Alte Eskimofrau beim Stiefellederkauen. Der Eskimojäger braucht eine gute Näherin zur Frau.
Aus: Colin Roß, Mit Kind und Kegel in die Arktis. Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig.

Die beiden Fahrzeuge waren große, offene Walboote, wie die Eskimos sie heute allgemein benützen an Stelle ihrer früheren Umiaks, der Finnenboote. Wie das Umiak dient das Walboot nicht für die Jagd, sondern zum Transport, und zwar der ganzen Familie einschließlich des gesamten Hausrates. Der Eskimo reist grundsätzlich mit Kind und Kegel, mit Sack und Pack. Die den einsamen Polizeistationen im höchsten Norden zugeteilten Eskimos haben alle ihre Frauen und Kinder mit, und oft genug hatten Eskimos, die Polarfahrer auf weite Entdeckungsfahrten begleiteten, ihre Familien dabei. In den Augen der Eskimos war also meine Arktisreise mit Kind und Kegel durchaus nichts Ungewöhnliches, sondern eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Ungewöhnlich wurde sie nur dadurch, daß sie derartiges vom weißen Mann nicht kennen. Mein Reisekamerad und insbesondere Ralph erregten daher ihre brennende Neugierde.

In jedem Walboot saß eine Familie, allerdings eine ungewöhnlich große, da ja Großvater und Großmutter und was alles sonst dazu gehört, selbstverständlich mitreisen. Nicht zu vergessen die Hunde, die auch zur Eskimofamilie gehören, und zwar als ein untrennbarer und unentbehrlicher Bestandteil. Die Hunde kommen überall mit, genau wie Frau und Kinder.

Der Boden beider Boote war vollgepackt mit Fellen, Hunden und Kindern. Da lagen sie neben-, auf- und übereinander, daß sich beim besten Willen nicht erkennen ließ, was Hund und was Fell war, wo ein Zweibeiner aufhörte und ein Vierbeiner anfing.

Bis wir Anker geworfen hatten und im Motorboot saßen, waren auch die beiden Eskimosegler gelandet. Da die Küste sehr flach war, liefen sie ein gut Stück vom Ufer entfernt auf den Strand auf. Als erstes wurden die Hunde ausgeladen. Es sah wunderhübsch aus, wie die großen Tiere, einem Rudel Wölfe gleich, ins Wasser sprangen. Die Jungen waren ganz augenscheinlich wasserscheu, was man ihnen angesichts der Temperatur durchaus nicht übelnehmen kann. Aber es half ihnen nichts, unter lautem Gewinsel wurden sie eins nach dem andern ins Wasser geworfen.

Dann wurden die Alten und die Kinder ans Ufer getragen, die ersteren sogar huckepack auf dem Rücken der Männer. Dann folgte der gesamte Hausrat, Pelze und Felldecken, Zeltplanen, Zeltstangen, Kessel, Pfannen, Gewehre und Harpunen und vor allem große Vorräte von rohem Fleisch und Fisch für Mensch und Hund. Alles war eifrig dabei, die Sachen auf einen erhöhten Platz am Ufer zu schleppen, sogar die kleinen Kinder kamen mit Packen daher, die sie mit der Miene eines Bürgermeisters, der ein Denkmal einweiht, ernst und eifrig hinter sich herschleiften.

Als alles herüber war, fingen die Frauen an, die Zelte aufzustellen, während die Männer die seitwärts auf den Walbooten mitgeführten Kajaks zu Wasser ließen. Das Zeltaufstellen ging geradezu unglaublich schnell. Im Handumdrehen waren die Zeltstangen mit Riemen zusammengebunden, die Planen darüber gestreift und die Zeltleinen mit schweren Steinen gespannt. So rasch ging alles, daß ich kaum dazu kam, ein paar Aufnahmen zu machen.

Voll Staunen sahen wir zu, und Neid erfaßte uns, wenn wir daran dachten, wie lange unsere Schwarzen in Afrika gebraucht hatten, die Zelte aufzustellen, und mit welchem Geschrei und welcher Aufregung das Lagerschlagen stets vor sich ging. Hier fiel kein Wort, jeder wußte, was er zu tun hatte, und eins, zwei, drei stand das Lager. — Wir beschlossen, einige Eskimos mitzunehmen, falls wir Afrika noch einmal durchqueren sollten.

Sobald die Zelte standen, wurde der Hausrat herangeschleppt. Als wir das erste besuchten, war im Hintergrund schon das Fellager ausgebreitet, brannte die Tranlampe und verbreitete eine behagliche Wärme.

Solange die Eskimos ihr Lager schlugen, hatten sie natürlich keine Zeit für Handelsgeschäfte. Dann gingen alle, erst noch einmal das Schiff anzusehen; die Männer begaben sich an den Landeplatz der Schiffsboote, um beim Ausladen der Waren für den Handelsposten behilflich zu sein.

Inzwischen suchten wir uns mit den Frauen zu verständigen. Das war nicht so einfach; denn wir hatten einen großen Plan. Wir wollten einen Seehundsfellanzug für Ralph, und zwar wollten wir einen neu angefertigt haben: denn ein bereits getragener schien uns doch zu gefährlich. Wir brauchten alle, vor allem aber Ralph, eine wärmere Ausrüstung, nachdem es hier bereits viel kälter war, als wir erwartet hatten. Nun haben wir ja reichlich Erfahrung im Verständigen mit Eingeborenen durch Zeichensprache. Aber dies hier war doch ein schwieriger Fall. Wir wären wahrscheinlich nicht ans Ziel gelangt, wäre uns nicht der nette Korporal der Mounted Police aus Lake Harbour zu Hilfe gekommen. Er sprach fließend eskimoisch, und mit seiner Hilfe war der Handel bald abgeschlossen. Eine der Frauen versprach bis zum nächsten Tag einen vollständigen Fellanzug für Ralph zu nähen.

Wir waren einigermaßen gespannt auf den Preis. Die Eskimofrau hatte während der Unterredung mit dem Korporal immer wieder auf Ralph gedeutet, und nun übermittelte uns dieser, daß ihr die weitaus liebste Bezahlung das eine oder andere Kleidungsstück von Ralph wäre. Europäische Männerkleider hatte dieser oder jener wohl schon eingehandelt, aber europäische Kinderkleidung, nein, das war noch nicht in die Arktis gekommen. Während der Korporal uns dolmetschte, nickte die Frau, blickte strahlend auf Ralph und wieder auf ihren ungefähr gleichaltrigen Jungen.

„Irgendein altes Stück, das Sie nicht mehr brauchen können, tut es", meinte der Sergeant.

In der Arktis ist augenscheinlich die Zeit stehengeblieben, und seit den Tagen meines Vorfahren John Roß, der vor genau hundert Jahren auf der Suche nach der Nordwest-Passage die kanadische Arktis befuhr, hat sich kaum etwas geändert. John Roß schreibt auch davon, wie sie Anzüge aus Seehundsfell gegen alte Hemden und Hosen und einen Posten Felle für einen Faßreifen tauschen.



Der Anzug war ein wenig klein geraten, paßte aber gerade noch.
Aus: Colin Roß, Mit Kind und Kegel in die Arktis. Mit Genehmigung des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig.

Für uns war jedoch die Frage der Beschaffung des Tauschgegenstandes schwierig. Daran hatte ich nicht gedacht, in der Arktis einen Handel mit alten Kleidern zu eröffnen. Ralph hatte nur mit, was er brauchte, nur einen alten Trenchcoat hatte er übrig. Er war ihm zu klein und so schlecht, daß er eigentlich nur aus Versehen mitgekommen war und wir schon beschlossen hatten, ihn über Bord zu werfen. Da wir nichts anderes hatten, brachten wir ihn an und erregten geradezu wilde Begeisterung.

Pünktlich am nächsten Tage wurde der Anzug von unserer Arktisschneiderin geliefert. Er war ein wenig klein geraten, paßte aber gerade noch. Da uns der Handel zu schäbig schien, legten wir noch ein tadelloses Hemd und ein Paar Wollstrümpfe zu. Wir hätten dies nicht tun sollen, denn die Frau war noch nicht lange zurück, als eine ganze Reihe von Booten eiligst auf unser Schiff zusteuerte. Ein Haufen Eskimojungen, von den Eltern begleitet, tobte die Gangway hinauf. Sie zeigten auf ihre Fellkleidung und auf Ralphs Mantel und suchten uns klarzumachen, daß sie alle zu dem gleichen Handel bereit und geneigt wären, sich für ein altes europäisches Kleidungsstück gewissermaßen das Fell vom Leibe ziehen zu lassen.

Wir mußten sie leider alle enttäuschen; denn bedauerlicherweise hatten wir keine sonstigen überflüssigen Kleider mehr mit. Es war wirklich schade; denn andernfalls hätten wir unsere sämtlichen Neffen und Nichten und Ralph seine Schulkameraden und Freunde nach unserer Rückkehr in Seehundsfell einkleiden können.

Beilage zur Freien Presse

Kinderzeit

Lodz, den 1. Januar 1935

Der Besuch

Ich habe heut Besuch
Von Ursel, meiner Base,
Sie steckte ihre Nase
Gleich in mein Bilderbuch.
Dann sagte sie: „Ei, ei!“
Und rupfte es entzwei.
Zu meinen Murmeln sprach sie: „Bumm!“
Und warf sie rings im Zimmer rum.
Ganz ohne mich zu fragen,
Nahm sie den Puppenwagen
Und wirft ihn furchtbar hin und her,
Das Zuschau'n fällt mir wirklich schwer.
Doch Mutti sagt: „Man muß sehr fein
Und höflich gegen Gäste sein.“
Drum frag' ich sie auch furchtbar nett:
„Du, Ursel, mußt du nicht ins Bett?“

Marina Thudichum.

Es hat — doch geschlafen!

Von Marina Thudichum

Die kleine Sybille ist sehr nachdenklich. Die Mutter hat ihr erzählt, daß das Christkind jeden Abend auf die Erde heruntersteigt und durch die Stuben geht, um zu sehen, ob die Kinder auch artig schlafen. „Wird es denn da nicht müde?“ hat die kleine Sybille gefragt. „Nein“, hat die Mutter gesagt, „das Christkind wird niemals müde.“

Das kann nun die kleine Sybille nicht glauben. Wie sie in ihrem Bettchen liegt und den Mondstrahl betrachtet, der gerade auf ihre Hand fällt, denkt sie noch immer darüber nach. Einmal, einmal muß es doch müde werden, wenn es durch all die vielen Stuben geht und die vielen, vielen Kinder anschaut, und wenn es müde ist, was dann? Dann wird es sich auf einen Stuhl setzen und sehr traurig sein, daß sein Bettchen im Himmel und nicht auf der Erde ist. Der kleinen Sybille kommt plötzlich ein Gedanke. Sie klettert ganz vorsichtig aus ihrem Bettchen, erst auf den Stuhl, dann auf den Boden. Und wie sie auf dem Teppich steht, faltet sie ihre Händchen und sagt: „Liebes Christkind, du kannst in meinem Bettchen schlafen, wenn du müde bist.“ Die kleine Sybille steht eine Weile ganz still und betrachtet den Mond, der durch die Gardine scheint. In ihrem langen weißen Nachthemd sieht sie dabei wie ein richtiges, liebes Weihnachtsengelein aus, nur die Flügel fehlen.

Dann setzt sie sich auf den Teppich, legt den Kopf in die Arme und schläft ein.

Sie erwacht unter Mutters Steppdecke. „Hat das Christkind in meinem Bettchen geschlafen?“ fragt sie sofort.

„Ich weiß nicht“, meint die Mutter lächelnd. „Wir wollen nachsehen.“

Und wirklich, auf Sybilles kleinem Kopfkissen liegt ein Tannenzweig mit einem silbernen Faden. Ein Briefchen ist auch dabei, das liest die Mutter vor. „Liebe kleine Sybille“, steht da, „ich habe sehr gut in deinem Bettchen geschlafen, ich danke dir. Aber du darfst das nicht wieder tun, sonst könntest du dich erkälten und am Heiligen Abend krank sein. Das wäre sehr schade. Es grüßt Dich herzlichst das Christkind.“

„Siehst du“, sagt die kleine Sybille sehr ernsthaft, „es ist eben doch müde gewesen, sonst hätte es nicht geschlafen.“

Auf der Eisbahn

Eingefroren ist der Teich,
Ei, hurra, wie schön,
Wollen nach der Schulzeit gleich
Schlittschuh laufen geh'n.

Lehrer und die Lehrerin
Sind ja auch dabei,
Flitzt nur alles so dahin,
Oftmals auch zu drei.

Angerammelt wird ja auch,
Daß es nur so kracht,
Max liegt dann auf dem Bauch,
Moritz steht und lacht.

Auch die Mädel machen mit,
Holländern sehr schön,
Halten mit uns strammen Schritt
Beim Nachhausegeh'n.

Hugo Penczkowski.



Kinder hören den Neujahrsgruß.

Mein erster Flug

Mein größter Wunsch: einmal zu fliegen, hat sich nun erfüllt! Mit großem Eifer habe ich gespart, bis sechs Mark in meiner Sparbüchse waren. Nun kam es darauf an, ob es mein Vater erlaubte. Richtig, er sagte ja!

Schon am nächsten Tag fuhr er mit mir auf den Flugplatz Oberwiesenfeld. Im Flughafen kaufte ich mir einen Flugschein. Stolz und glücklich zählte ich meine ersparten Pfennige, Groschen und Fünfziger vor dem Schalter auf. Jetzt landete das Sportflugzeug, in welches ich einsteigen durfte. Bevor ich über die Tragfläche hinweg auf meinen Sitz kletterte, wurde mir eine Fliegerhaube aufgesetzt.

Ich saß mit einem jungen Flieger vorn im Beobachtersitz. Hinter uns saß der Flugzeugführer. Ich entdeckte vor mir eine Schalttafel mit Höhenmesser und Benzinuhr.

Plötzlich wurde der Propeller angedreht, und die Maschine rollte auf den Startplatz. Ungefähr 200 Meter brauchte sie zum Start, dann erhob sich der Vogel. Der Höhenmesser zeigte an: 100 Meter, 200, 300, 400 Meter... 500 Meter, bald schwebten wir in 600 Meter Höhe. Das war herrlich!

Ueber die ganze große Stadt München hinweg ging es. Sie sah aus wie auf den Stadtplan aufgezeichnet. Menschen sah ich überhaupt nicht, Fahrräder erschienen wie Ameisen, Autos wie Mäuse. Die Isar sah aus wie ein Graben. In ungefähr einer Viertelstunde steuerte der Führer leider schon dem Flugplatz zu. Mitten über der Stadt stellte er bereits den Motor ab, und im herrlichen Gleitflug wurde die letzte Strecke zurückgelegt. Mit Spannung sah ich die Erde immer näher kommen und hielt es nicht für möglich, daß wir wirklich noch bis zum Flugplatz gleiten könnten. Doch in glatter Landung setzte das Täubchen auf dem Platz auf. Dieser Rundflug war eins meiner schönsten Erlebnisse.

Wolfgang Schaffert (10 Jahre), München.

Unser Weihnachtspreisrätsel

Auflösung

Sie lautet: „Stille Nacht“.

Die glücklichen Gewinner sind:
Robert Petzold, Kurt Schwertner, Eleonore Dorothea Derr, Georg Herbert Kratsch, Erich Weschke, Ruth Kriese, Apolinary Langhoff — alle aus Lodz, sowie: Georg Rentz aus Andrespol, Gerda Geisler aus Koluschki, und Mela Vogelsang aus Ruda Pabjanicka.

Die Lodzer Gewinner können Ihre Preise im Laufe der nächsten Tage in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“, Petrikauer Straße 86, abholen. Die auswärts wohnenden Kinder bekommen sie mit der Post zugeschickt.

Die Preise bestehen in Büchern. Hoffentlich findet ihr Freude daran! Diejenigen jedoch, die diesmal leer ausgegangen sind, bitte ich, sich zu trösten und sich zu sagen, daß es nächstens gelingen kann. Wir bekommen ja so viel Lösungen, daß es gar nicht möglich wäre, allen Lösern Preise zu geben.

Herzlichen Dank für die vielen netten Neujahrswünsche!

Tante Hedi.

Frau Dabersche und ihre Kinder

Ein Kartoffelmärchen von M. Hallich

Frau Dabersche saß gemütlich unter der Erde und hatte schon einige Kinderchen; es kamen fast jeden Tag neue. Frau Dabersche mühte sich redlich ab, sie alle zu ernähren. Oben über der Erde hatte sie ein Gärtchen angelegt. Daraus zog sie beinahe alles, was sie brauchte für sich und ihre Kinder.

„Sehen Sie“, sagte sie zum Regenwurm, der manchmal zu Besuch kam, „wie sie täglich mehr Eigenart bekommen.“ Der Regenwurm meinte: „Für mich sehen sie eigentlich alle gleich aus.“

Die Mutter konnte anfangen, ihnen etwas zu erzählen. So erzählte sie von draußen, wo es hell war. „Es ist etwas Wunderbares!“ sprach die Mutter, „nach dem Hellen sehnt man sich, man möchte dahin, wo es ist, besonders, wenn man im Dunklen ist, und dadurch wächst man.“

„Was Sie da vom Hellen sagten“, meinte der Regenwurm, „das stimmt nicht. Ich krieche doch oft hinauf nach oben, auf die Erdoberfläche, aber ich kann nicht sagen, daß ich das Helle liebe.“

„Jeder nach seiner Art“, sagte die Kartoffelmama.

„Onkel Regenwurm“, baten die Kinder, „wenn du öfter hinaufkommst, dann nimm uns doch mal mit.“ „Ich werde mich hüten“, sagte Onkel Regenwurm. „Ich bin froh, wenn ich mich allein durchschlängele. Ich kümmere mich nicht mal um meine eigenen Kinder und werde mich noch weniger mit fremden beladen!“

„Kinder sind aber das Schönste, was es gibt“, sagte Frau Dabersche.

„Viel schöner ist ein humusreicher Boden“, sagte der Regenwurm. „Bei Ihnen hier ist es mir viel zu trocken.“ Und dann ging er für heute.

„Hier ist es doch gar nicht trocken, nicht wahr, Mütterchen?“ plapperte das Jüngste. „Du bist so gut und saftig.“ Es war ihr Liebling, denn es hatte Augen im Kopf, das merkte man jetzt schon, und das ist doch sehr wichtig, auch für eine Kartoffel.

Als nach einiger Zeit der Regenwurm wiederkam, sagte der besorgt: „Sagen Sie mal, Frau Dabersche, Sie kommen mir so sonderbar vor. Sind Sie krank? Sie sehen schlecht aus.“ — „Krank wohl nicht“, sagte die Kartoffelmutter leise, „aber man wird alt, die Kinder werden größer, sie brauchen viel Nahrung, da zehrt man ab.“ — „Ich sage es ja“, schimpfte der Regenwurm, „man muß sich gar nicht um die Kinder kümmern. Hätten Sie Muskeln wie ich, dann könnten Sie weiterkriechen.“

Die Kartoffelmutter sagte: „Gegen das Altwerden ist nichts zu machen. Die Jugend will leben. Schauen Sie sich die Kinder an. Sind sie nicht schon groß und stark?“ „Aber auf Ihre Kosten“, rief der Regenwurm ärgerlich. „Man muß die Sache auch nicht zu weit treiben. Wie prall und hübsch waren Sie im Frühling, als ich Sie kennenlernte. Und jetzt!?“

Als nun der Oktober herannahte, besann sich der Regenwurm wieder auf seine Freundin, die Frau Dabersche, und besuchte sie. Ach, wie erschrak er da! Sie war eine alte, alte Frau geworden, grau und schrumpelig, und guckte aus müden kleinen Augen.

„Man hat seine Aufgabe erfüllt“, sagte sie, noch immer lächelnd, „und das ist ein herrliches Gefühl!“ „Aber so lösen Sie doch endlich die Verbindung mit Ihren Kindern. Sie gehen ja daran zugrunde!“ rief der Regenwurm.

„Das habe ich schon getan; sie sind ganz selbständig, meine Kinder. Sie sind fix und fertig, sie können es kaum erwarten, daß sie nach oben kommen.“

„Ja“, riefen die Kartoffelkinder durcheinander, „wenn es nur erst soweit wäre!“

„Mütterchen“, bat das Jüngste, „du hast mich ja losgelassen. Faß mich doch an, wenn es nach oben geht.“ — „Du brauchst dich nicht zu fürchten, mein Kind. Ich kann dich nicht anfassen, ich bleibe in der Erde zurück, ich bin nichts mehr nütze.“ — „Oh, Mutter!“ rief das Jüngste erschrocken, „du willst hier bleiben, und ich soll allein gehen?“

Da kamen aber schon die Kartoffelbuddler.

„Ich vergehe mich“, sagte der Regenwurm, „adjüs, Frau Nachbarin!“

„Nehmt euch vor der Hacke in acht“, flüsterte die Kartoffelmutter noch und küßte ihr Jüngstes zum letztenmal, „wenn man erst angehackt ist, verdirbt man schnell.“

Das war ihr letztes Wort. Sie lag weich und schlecht, ausgesogen und tot in der Erde und war fast nicht mehr von dieser zu unterscheiden.

Aber das Licht blitzte von oben herein. Die Hacke hob sie alle herauf, die jungen, gesunden, frischen Kartoffeln.

„Oh, es wird hell!“ riefen sie, und trudelten durcheinander, wurden eingesammelt und auf einem Wagen fortgefahren. Die Geschwister hatten sich längst aus den Augen verloren. Die einen kamen hierhin, die andern dorthin, in den Keller, in Mieten oder auf die Eisenbahn.

Als es nun Frühling wurde, wurde die Miete geöffnet, und die Kartoffeln ausgelesen. Da kam das Jüngste, das eine kleine, runde, feste Kartoffel war und tüchtig Augen im Kopf hatte, wie wir ja wissen, zu den Saatkartoffeln.

Und nun wurde sie wieder in die Erde gesteckt, aus der sie gekommen war. Da lag sie. Sie besann sich darauf, wie sie als Kind hier unten gewesen war, von der Mutter genährt und gepflegt. Jetzt, sie fühlte es deutlich, war sie an der Reihe. Es wurde etwas von ihr verlangt.

„Guten Morgen“, sagte da jemand neben ihr, und als sie genau hinsah, war es der Regenwurm. „Oh, Onkel Regenwurm!“ rief sie, „bist du auch wieder da? Wie mich das freut!“

„Wahrhaftig, das ist ja das Kleine!“ sagte der Onkel Regenwurm. Was machst du denn hier unten?“

„Ich bin gelegt“, sagte sie stolz, „du glaubst nicht, Onkel Regenwurm, wie köstlich das ist, hier zu liegen und auf etwas Schönes zu warten.“

„Auf welches Schöne willst du denn warten?“

„Es strömt und quillt durch mich hindurch. Es treibt in mir, ich wachse hinauf nach oben, und hier nach allen Seiten. Ich möchte aus mir selbst hinauswachsen.“

„Nun ja, das alte Lied“, sagte der Regenwurm. „So hat deine Mutter schon geredet. Die Welt ist unverbesserlich.“

„Ach, Onkel Regenwurm“, lachte die junge Setzkartoffel fröhlich, „die Hauptsache ist doch, daß ich viele junge Kartöffelchen ansetze und nachher tüchtig für sie sorge. Und was Schöneres gibt es doch auch gar nicht. Ich bin ja so glücklich!“

„Was soll man dazu sagen?“ brummte Onkel Regenwurm noch und kroch für heute davon.

Abschied vom Wirtschaftsjahr 1934

Gesundungssymptome auf der ganzen Linie. — Bedeutend gebesserte Industrie- und Handelsbilanz. — Mit gemässigtem Optimismus ins neue Jahr.

Die zu Jahreswende üblichen Betrachtungen in der Presse des In- und Auslandes zeichnen sich diesmal vorwiegend durch zurückhaltenden Optimismus aus. Ohne die Schwierigkeiten des Augenblicks zu bemänteln, wird doch im allgemeinen der Tiefpunkt der Krise für überwunden erklärt. Zahlreiche Beobachter glauben bereits sichere Anzeichen einer konstant sich steigernden Konjunkturbesserung zu erblicken. Der Optimismus wird mit einer Reihe von Erwägungen begründet. Vor allem hat sich das kapitalistische Wirtschaftssystem besser behauptet als man erwartete. Während man noch an der Schwelle des Jahres 1933 seine Existenz für erschüttert hielt, zeigte der Krisenverlauf, dass der Kapitalismus anpassungsfähiger und geschmeidiger war als man voraussetzen konnte. Gebessert hat sich die Lage in Deutschland, diesem empfindlichsten Nervenzentrum für Wirtschaft und Politik im Europa der Nachkriegszeit. Zumindest gilt heute der Katastrophenzustand des Reiches als vollkommen überwunden und man erwartet allgemein, dass nach dem günstigen Ergebnis der Saarabstimmung die Volkswirtschaft Deutschlands einen natürlichen Aufstieg nehmen wird.

Als Agrarland mit stark industrie-autarktischem Einschlag wurde Polen von der Weltwirtschaftskrise nicht so hart wie die überindustrialisierten oder rein agrarischen Staaten erfasst, und startet daher verhältnismässig leicht zum Aufschwung. Die Währungswirren der anderen Länder wurden hier schon in den Jahren 1925 bis 1927 mit dem Zusammenbruch und der Neuetablierung des Złoty überstanden, und nach einer dauernden Radikaldrosselung des Budgets, die an die Entbehrungswilligkeit der Bevölkerung geradezu übermenschliche Ansprüche stellte, erfuhr das bis dahin vom Staatshaushalt stark belastete Währungsproblem eine derart gründliche Lösung, dass heute der Złoty bei anhaltend 46prozentiger Deckung und Fundierung auf ausschliesslicher Goldunterlage zu den widerstandsfähigsten Valuten Europas gehört. Diese währungspolitische Machtposition ermöglichte schon von Anbeginn der Krise einen grosszügigen Verzicht auf jedwede Devisenzwangsbewirtschaftung, die heute fast allen mitteleuropäischen Staaten Fesseln auferlegt, und befähigte vor einigen Monaten die Regierung, einen Schlusspunkt unter das Kapitel Währungsproblem zu setzen: durch ein Sondergesetz dekretierte sie die Monopolstellung des Złoty im Inlandverkehr bei weitestgehender Ausschaltung der Fremddevisen und Beseitigung der Effektiv- und Goldklausel bei Fremdenwährungsverpflichtungen. Die endgültige Bereinigung der Valutafrage findet u. a. auch in einer Erholung der Kapitalbildung in Form einer erhöhten Spartätigkeit ihren Niederschlag: zur Jahreswende betragen die Einlagen in den Privatbanken 460 Mill. Złoty, in den Komunalsparkassen etwa 650 Mill. und in der Postsparkasse rund 600 Millionen Złoty.

Das Kernproblem des wirtschaftlichen Auf und Ab in Polen dreht sich immer um die Landwirtschaft, von der zwei Drittel der Bevölkerung leben. Die schon seit Jahren anhaltende Schrumpfung der Kaufkraft der Agrarkreise, in deren Ausschaltung aus dem Konsumprozess der eigentliche Krisenherd liegt, hat anscheinend schon den Tiefpunkt erreicht, wenn nicht gar überschritten. Die vor einiger Zeit eingeleitete kräftige Aktion der Regierung zur Preissenkung für die kartellierten Artikel um 20 Prozent und die bevorstehende Verbilligung der staatlichen Monopolerzeugnisse werden die Spanne der Preisschere, die in den letzten Monaten noch immer eine Differenz von 13 Punkten aufweist — landwirtschaftl. Preisindex 45, Industrieindex 58 bei 100 i. J. 1928— bedeutend verringern. Die vor einiger Zeit vollzogene Schwenkung der Regierung von ihrer jahrelangen industrie- und kartellfreundlichen Haltung zu einer ausgesprochenen Agrarpolitik gibt dem Landwirtschaftsprogramm das charakteristische Gepräge: Zollschutz, Ausfuhrprämien, Zentralisierung des Exportes, Registrierpfandkredite, Interventionskäufe der staatlichen Getreidewerke, der schon im Vorjahre eingeführte Exekutionsschutz und endlich die grosse Aktion zur Entschuldung von einer 5-Millionen-Gesamtlast (Agrarmoratorium, Konversion) Zinsermässigungen usw.) sind als Schrittmacher für die Wiedergenesung der polnischen Landwirtschaft anzusehen. Die Regierung hat u. a. auch den Abschluss vn Wirtschaftsabkommen, die den Agrarproduzenten stabile Exportmöglichkeiten gestatten, die Intensivierung der Qualitätsverbesserung und die Förderung gewisser Anbauzweige (Obstbau, Oel usw.) zu einem wichtigen Programmpunkt konstruktiver Agrarpolitik erhoben.

Industrie und Handel zeigen nach dem grossen Säuberungsprozess der letzten Jahre — noch 1933 wurden 32 000 Geschäftsunternehmungen liquidiert — schon deutliche Symptome echter Gesundung. Die allseits geübte strenge Kreditpraxis hat wohl den Aktionsradius aller Transaktionen äusserst eingeengt, dafür aber das Geschäft auf gesunden Boden gestellt. Hier hat die Deflationspolitik der Bank Polski, die nur den wirklich gut fundierten Wirtschaftsgebilden und diesen nur die allernotwendigsten Mittel bereit stellte, reinigend gewirkt und all jene Unternehmungen, die diese Hungerkur glücklich durchhielten, stehen heute gefestigt da. Das gefürchtete Gespenst der Wirtschaftskrise, die Konkurse und Insolvenzen, sind in raschem Schwinden begriffen: sie fielen von 830 im Jahre 1930 auf 753 1931, 549 1932, 301 1933 und 230 in den elf Monaten 1934.

Ein Streifzug durch die Standardindustrien zeigt durchweg ein Bild fortschreitender Konsolidierung. Die unausgesetzte Abwärtsbewegung der letzten Jahre, gekennzeichnet durch sinkende Produktion, rückläufige Preise und mangelnde Investitionen, ist einer bedeutenden Besserung gewichen, die den Produktionsindex von 52 Anfang 1933 auf 59 Ende v. J. und 64 November d. J.) (bei 1928 = 100) emporschnellen liess. Die Eisen- und Stahlerzeugung erhöhte sich von 60 Mitte 1933 auf 68 November 1934, die Kohlenförderung stieg von 24.6 Mill. t in den ersten elf Monaten 1933 auf 36.7 Mill. t im gleichen Zeitraum d. J. an, die Ausfuhr von 8.7 Mill. t auf 9.5 Mill. t In der Textilindustrie hat sich der Beschäftigungsindex seit November v. J. von 48 auf 75 erhöht. Die Holzwirtschaft scheint ebenfalls die Lethargie der letzten Zeit überwunden zu haben; im Zusammenhang mit der Belebung der Bautätigkeit stieg der Holzverbrauch ganz ansehnlich, und auch die Ausfuhr erhöhte sich von 128.8 Mill. Zł. in den ersten elf Monaten 1933 auf 155.5 Mill. Zł. in der gleichen Zeit d. J.

Die Baukonjunktur erhielt starke Impulse durch die Dollarentwertung. Die Flucht aus der U.S.A.-Währung, die in Polen noch bis vor kurzem den Złoty in den Schatten stellte — der Banken- und Sparkassenverband schätzt die Verluste polnischer Dollareinlagen auf über eine halbe Milliarde Złoty — führte zu Anlagen in Sachwerten, in erster Linie in Wohnhäusern, die noch immer eine 10- bis 12prozentige Verzinsung ermöglichen. Das Ausmass dieser Entwicklung läßt die Wagengestellung für Baumaterialien erkennen, die sich (bei 100 i. J. 1928) auf 60 im März und 85 im September d. J. gegen etwa 40 im gleichen Zeitraum des Vorjahres erhöht hat. Eine besondere Baukonjunktur hat der Wiederaufbau der durch die Ueberschwemmungskatastrophe zerstörten Gebiete gebracht. Der Gesamtschaden aus dem Vernichtungswerk der Wellen wird mit rund eineinhalb Milliarden Złoty beziffert; die Eisenbahn allein hat Aufträge für mindestens 150 Mill. Złoty für die Wiederherstellung der zerstörten Anlagen erteilen müssen. Die Belebung in den meisten Industriezweigen hat natürlich auch die Lösung des Arbeitslosenproblems um ein gut Stück vorwärts gebracht: die Arbeitslosenziffer sank von 399 000 im Januar d. J. auf 298 000 im Juli d. J., um sich dann allerdings bis Dezember d. J. auf 343 000 zu erholen. Aus dem Arbeits- und Investitionsfonds, den die Regierung und der Städtebund im Verfolg des grossen Arbeitsbeschaffungsprogramms errichtet haben („Polnischer Fünfjahresplan"), werden in den nächsten fünf Jahren jährlich 200 Mill. Złoty für die Aufführung der dringendsten öffentlichen Arbeiten bereitgestellt werden.

Der Gesundung der Binnenwirtschaft steht ein widerstandsfähiger Aussenhandel mit einem Aktivum von 105.5 Mill. Złoty für die ersten elf Monate 1934 (Ausfuhr 805, Einfuhr 700) gegenüber. Wohl ist dieser Ueberschuss zum Teil als eine Frucht der Dumpingpolitik anzusehen (z. B. bei Kohle, Zucker u. a. m.), die die Exportverluste auf den Inlandkonsum überwälzt, doch zeugt es immerhin von einer staunenswerten Anpassungsfähigkeit der Exportindustrie, dass es ihr gelingen konnte, die aus Kontingentierungen und Devisenbeschränkungen errichteten Stacheldrahtverhaue einer Reihe von Absatzgebieten zu überrennen und die wichtigsten rentablen Märkte zu behaupten. Der letzthin von der Regierung in die Wege geleitete Umbau der polnischen Auslandhandelsvertretungen, die an Stelle der bisherigen mehr akademisch-theoretischen Tätigkeit der Gesandtschaften und Konsulate eine durchgreifende Kommerzialisierung und praktische Zusammenarbeit mit den Exportfirmen vorsieht, wird dem polnischen Export ganz gewiss neue Impulse geben. Im Gegensatz zu den früheren Jahren, da eine Aktivität der Handelsbilanz als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Stabilität des Złoty angesehen wurde, misst man jetzt den Exportfragen nicht mehr diese entscheidende Bedeutung beiseitdem sich der Złoty von den Schwankungen des Warenaustausches mit dem Auslande emanzipiert hat. Trotzdem ist man bemüht, die Ausfuhr zu steigern, und erst jüngst hat der Ministerpräsident die Erhaltung des Ausfuhrvolumens auf mindestens der gegenwärtigen Höhe als einen der wichtigsten Programmpunkte der neuen Regierung bezeichnet.

So schliesst das Jahr 1934 für die Wirtschaft Polens verhältnismässig bedeutend günstiger als die früheren Jahre ab. Eine Analyse der charakteristischen Symptome und Vorgänge in Industrie und Handel berechtigen zu der Annahme, dass im Zuge der Besserung der internationalen Wirtschaftslage auch die Situation Polens eine bedeutende Erleichterung erfahren hat, die die Hoffnung zulässt, dass nunmehr das Ende des Leidensweges erreicht und der Zeitpunkt eines Wiederaufstiegs nahe ist. Bei allem Optimismus für die nächste Zukunft aber wäre die Annahme, als ob wir schon in absehbarer Zeit eine Hochkonjunktur zu erwarten hätten, verfehlt. Ein Aufschwung der Wirtschaft, wie wir ihn von 1926 bis 1929 erlebten, erscheint wohl angesichts der seit dieser Zeit eingetretenen grundlegenden Aenderung der Struktur und Verfassung des gesamten internationalen Handels so gut wie ausgeschlossen. Im Gegensatz zu den früheren Nachkriegsjahren, in welchen sich Konjunkturen und Depressionen oft blitzartig und ohne jeden Uebergang einstellten, werden wir uns aus der jetzigen schweren Krise nur mit dem Aufgebot aller unserer Kräfte, nur durch höchste Opferwilligkeit, Sparsamkeit und Fleiss wieder empor arbeiten können.

Ausklang des Börsenjahres 1934

Abschluss der Notierungen für das laufende Jahr am letzten Sonnabend. Das Geschäft im Zeichen der Feiertage. Durchwegs schwache Tendenz auf allen Märkten.

Nach den zwei Weihnachtsfeiertagen am Dienstag und Mittwoch setzte am Donnerstag vormittag das Börsengeschäft in vollem Umfange wieder ein. Wenn ein Börsentag zwischen zwei Feiertagen zu liegen kommt, so ist es Brauch der Warschauer und auch der internationalen Börsen, diesen Tag ausfallen zu lassen, da er die Festsetzung von Kursen nicht recht ermöglicht. Entsprechend dieser Praxis wurde der Montag als Börsentag gestrichen und zur Fixierung der Schlusskurse für das laufende Jahr 1934 der Sonnabend benützt. Dem letzten am Sonnabend stattgefundenen Zusammentreffen auf der Warschauer Börse in diesem Jahr kommt somit eine besondere Bedeutung zu.

Natürlich haben die Feiertage auf die Geschäftstätigkeit retardierend gewirkt. Weder vom Ausland noch vom Inland kamen irgendwelche Anregungen. Die Stille erstreckte sich auf alle Gebiete des Börsengeschäftes: auf den Devisen-, Aktien- und Anlagemarkt. Das fremdvalutarische Interesse hielt sich in normalen Bahnen, da weder Dollar noch Pfund irgendwelche nennenswerte Schwankungen aufwiesen. Der Geldbedarf zum herannahenden Ultimo tat das seinige, um das Geschäft in ganz engen Grenzen zu halten.

In Devisen

traten keine nennenswerten Veränderungen ein. Das Pfund hat sich nach einer vorübergehenden mässigen Abschwächung wieder befestigt, der Dollar notierte unverändert, während der kanadische Dollar seit einigen Tagen eine schwächere Tendenz aufweist. Lira, Schweizer Franken und Hollandgulden lagen ruhig, was vorwiegend darauf zurückzuführen sein wird, dass die internationale Spekulation eine Art Feiertagsstillhaltung bewahrte. Zu Wochenende kamen in den an der Warschauer Börse notierten Devisen Transaktionen zu folgenden Kursen zustande: Belgien 124.20, Danzig 172.82, Holland 357.90, London 26.12, Kabel New York 5.28¾, Paris 34.93, Prag 22.12, Schweiz 171.45, Stockholm 134.75, Italien 45.31 und Berlin 212.90. In den an der Börse nicht notierten Devisen zeigt die Kursgestaltung folgendes Bild: Kopenhagen 116.75, Oslo 131.35, Danzig 172.81 und Montreal 5.29. Im privaten ausserbörslichen Verkehr notierten: der Dollar 5.27⅞, der Golddollar 8.92, der Goldrubel 4.60, der Silberrubel 1.60, deutsche Mark 1.98, österreichische Schillinge 98½ und der Tscherwoniez Złotz 1.24.

Der Aktienmarkt

zeigte nach der Geschäftsunterbrechung an den Feiertagen einen unregelmässigen Verlauf, und das Geschäft kam nur langsam in Gang. Bank Polski konnte sich auf 95.50 erhöhen, Warschauer Zuckerfabriksgesellschaft notierte 29.50. Von metallurgischen Werten waren insbesondere Starachowice mit 13.00, Lilpop mit 10.20, Ostrowiecki mit 17.50 und Modrzejow mit 4.00 gefragt. „Wegiel" wurde mit 15.25 umgesetzt, Haberbusch mit 38.00.

Nach der Verkehrsunterbrechung durch die Weihnachtsfeiertage wickelte sich das Geschäft

auf dem Anlagemarkt

ruhig ab; allenthalben konnte man eine gewisse Zurückhaltung sowohl im Kauf als auch im Verkauf feststellen. Die Stimmung war mehr flau als anregend und so kam es, dass fast alle Anlagewerte mit Ausnahme der Bauanleihe abgeschwächt lagen. Auch am privaten Lokationsmarkt war die Tendenz ausgesprochen schwach, was sowohl für Dollar-, als auch Złotypapiere gilt. Die Warschauer und die Schlesische Dollaranleihe verliessen mit 66.50 bzw. 68.50 leicht gebessert die Berichtswoche. Nachstehend die Wochenendkurse: 3%ige Bauanleihe 46.25, 7%ige Stabilisierungsanleihe 68.75, 4%ige Serien-Investitionsanleihe 118.00, Dollarówka 53.50, 5%ige Konversionsanleihe 64.75, 6%ige Dollaranleihe 73.75, 5%ige Eisenbahnkonversionsanleihe 60.25, 8- bzw. 7%ige Pfandbriefe der Agrarbank 94.00 bzw. 83.25, 8- bzw. 7%ige Pfandbriefe und Obligationen sowie 8%ige Bauobligationen der Landeswirtschaftsbank 94.00 bzw. 83.25 sowie 93.00, 7%ige Dollar-Bodenpfandbriefe 48.50, 4½%ige Bodenpfandbriefe 52.50, 5%ige Pfandbriefe der Stadt Warschau 59.75, 5%ige Pfandbriefe der Stadt Lublin 43.00, 5%ige Kalischer 52.50 sowie 5%ige Kielcer Pfandbriefe 51.50.

Einigung in den Schlösserschen Werken

× Die Verhandlungen über die Aufrechterhaltung des Betriebes in der Schlösserschen Manufaktur in Ozorkow sind am Sonntag in den Morgenstunden zum Abschluss gelangt. Danach haben sich die Arbeiter mit einer 6prozentigen Herabsetzung ihrer bisherigen Löhne bereiterklärt. Der Arbeitsinspektor wird am Mittwoch eine Tabelle über die Einführung der neuen Arbeitslöhne in der Schlösserschen Manufaktur ausarbeiten. Der Betrieb wird nach Durchführung von Renovierungsarbeiten am 1. Februar wieder aufgenommen.

× **Zawiercie bleibt in Betrieb.** Meldungen aus Warschau zufolge werden die Werke der fallierten Aktien-Gesellschaft „Zawiercie", die 800 Arbeiter beschäftigen, weiterhin in Betrieb bleiben.

Deutsche Fahrt um Afrika

(Von unserem Sonderberichterstatter)

I.

Die deutsche Schiffahrt hält die Tür in die Welt hinaus offen und trägt das Ihrige dazu bei, daß auch heute noch Deutsche hinauskommen in die Welt, Heimatdeutsche sich zu Auslanddeutschen finden und ihnen die Grüße der Heimat überbringen. Deutsche Schiffe sind deutscher Boden. Die deutsche Schiffahrt leidet Not, aber gerade für das wiedererwachte, für das wieder um seine Weltgeltung ringende Deutschland ist es notwendig, daß es seine Flagge stolz auf dem Weltmeer zeigt. Und jeder, der eine Seereise auf deutschen Schiffen macht, trägt durch seinen kleinen Teil dazu bei.

Deutsche Schiffahrt ist auch heute noch hoch angesehen in der Welt. Aller Hetze und allen Anfeindungen zum Trotz! Die Leistung setzt sich durch, und im Frachtgeschäft wie im Passagierverkehr behaupten die deutschen Schiffahrtsgesellschaften immer noch einen hervorragenden Platz. Das wird vor allem deutlich bei den deutschen Schiffahrtslinien, die nach Afrika führen. Dank ausgedehnter Sonderfahrten kann heute auf deutschen Schiffen eine Fahrt rund um Afrika zu bedeutend ermäßigten Preisen gemacht werden.

Es ist der fahrplanmäßige Kurs, den die Schiffe einhalten. Von Hamburg geht es über Bremen zur belgischen Küste. Wie viel wäre zu sagen über das alte Antwerpen, das im Kriege in deutscher Hand war und wo noch heute ein unsäglich törichtes und von Greuellügen gespicktes Kriegsmuseum trübe Erinnerungen völkerverhetzend wachzuhalten versucht. Rotterdam ist immer noch — das sieht man auf den ersten Blick — eine reiche Stadt. Aber sicher gärt es auch hier schon unter der Decke. Der Kommunismus macht sich mehr mausig, als es eigentlich die Würde eines gefestigten Landes verträgt.

Kaum zwanzig Stunden später fährt das Schiff an den herrlichen grünen Hängen und Parkanlagen der Insel Wight vorbei, in den trefflichen Naturhafen von Southampton ein.

Southampton ist für die, die auf der westlichen Route Afrika zu erreichen suchen, eigentlich der letzte europäische Hafen. Sie ist keine Stadt, die besondere Eindrücke bietet. Im Grunde genommen ist sie nichts anderes, als die Hafenstadt Londons, die außerhalb des Hafengebietes die ganze Langeweile eines echt englischen Landstädtchens atmet. Aber der Hafen ist groß und vielgestaltig. Hier treffen sich fast alle Schiffe der Welt, die größten Dampfer ankern hier am Kai. Wir grüßen die „Bremen" und sehen das majestätische Schiff mit dem Heimatwimpel am Mast stolz hinausfahren. In der breiten Bucht nach Portsmouth hin, dem großen englischen Kriegshafen, liegen hintereinander fünf, sechs Transportdampfer auf der Reede, dafür bestimmt, englische Truppen nach Indien zu befördern. Ein kleiner englischer Kreuzer, von Salutschüssen begrüßt und von den Flugzeugen umschwärmt, fährt gerade ein.

Nun liegen sechs Tage Seefahrt vor uns. Bald haben wir den Kanal hinter uns und wiegen uns auf den Wellen des Atlantischen Ozeans.

Die vielgefürchtete Biscaya zeigt sich wieder einmal besser als ihr Ruf. Auf kaum bewegten Wogen gleitet der Dampfer dahin. Jetzt wird das Meer fast sammetgleich. Sitzt man in seiner Kabine, so könnte man glauben, daß das Schiff überhaupt stille liegt.

Ein Schiff trägt viele Schicksale und gerade unser Dampfer führt eine wohl zugemessene Fracht menschlicher Hoffnungen mit sich. Da ist der Großfarmer aus dem ehemaligen Deutsch-Süd-West, der aus Deutschland zurückkehrt, wo er sich einer Magenoperation unterzogen hat, und der nun kaum die Zeit abzuwarten vermag, die ihn wieder zu seinem Tätigkeitsgebiet und zu seiner Familie bringt. Diese Reise in die alte Heimat hat ihm neben der begründeten Hoffnung auf Gesundung auch die lebendige Verbindung zu den deutschen Geschehnissen zurückgegeben, hat ihm seine Arbeit, die er dreißig schwere Jahre hindurch auf fremdem Kontinent für sich und seine Familie leistete, auch im nationalen Sinne wieder bestätigt. Als Vorposten deutscher Art, deutschen Leistungsvermögens und deutscher Geltung steht er dort, wo er steht, ein König in seinem Reich und doch sich höher fühlend als Volksgenosse, der der alten Heimat zugehörig ist und ihr immer zugehörig bleiben wird. Da ist der ehemalige aktive Offizier, der es in den letzten Verfallsjahren des Systems in der Heimat einfach nicht mehr aushielt, hinauszog in von Deutschen geschaffenes Kolonialland und sich dort mit dem Kleinsten beginnend, eine neue Existenz aufbaute, die es ihm heute schon ermöglicht, die Neugestaltung Deutschlands auf einem längeren Besuch mit eigenen Augen zu erleben. Da ist weiter der junge Bursche aus gutem deutschen Beamtenhaus, der, da das Geld zum Studium von den Eltern noch nicht aufzubringen ist, nach eben bestandenem Abitur hinauszieht nach Portugiesisch-Angola, um dort auf einer Farm als Hauslehrer seinen Lebensunterhalt und vielleicht auch noch einen Zuschuß für sein künftiges Studium zu verdienen. Da sind deutsche Missionare beider Konfessionen an Bord, deren schwere und verantwortungsvolle Aufgaben in zum Teil doch noch unverschlossenen Gebieten Innerafrikas harren und die mit ihrer geistlichen Mission zugleich auch eine wahrhaft deutsche Mission verbinden. Junge Frauen mit kleinen und kleinsten Kindern fahren zu ihren Männern, die in der Fremde neue Lebensmöglichkeiten schufen; junge Mädchen reisen dem vorausgefahrenen Bräutigam nach, um ihm drüben die Heimat zu bringen. Ein bekannter deutscher Professor geht auf Einladung der südafrikanischen Regierung zum großen südafrikanischen Erzieherkongreß. — Schiff voller Schicksale und voller Hoffnungen!

Auch wenn man sonst im Leben die Augen offen hält für das Geschehen um sich, die Ohren nicht verschließt dem Geschick anderer Menschen, wie hat man so viel Gelegenheit in fremdes Leben hineinzuschauen, wie in diesem eng aufeinander angewiesenen Kreis von Menschen in einem Boot. Die Reise von Erdteil zu Erdteil wird so auch zu einer Reise durch die Seelen.

Aus Kirche und Welt

Die älteste Kirchendienerfamilie der evangelischen Kirche ist wohl die Familie Wack in der pfälzischen Gemeinde Annweiler. In dieser Familie hat sich das Küster- und Glöckneramt seit 1589 in ununterbrochener Folge vom Vater auf den Sohn vererbt. —

Der Hamburger Rundfunksender hat die Uebertragung von Gottesdiensten grundsätzlich abgelehnt, weil, wie er in einem Schreiben erklärte, die Darbietung von Gottesdiensten eine Angelegenheit der Kirche und nicht des Rundfunks sei. —

In der Schweiz fordern unter der Ueberschrift: Ja, es muß sein, wir müssen helfen! eine Reihe evangelischer Vereinigungen zu Sammlungen für die evangelische Bewegung in Oesterreich auf. —

Der „Deutsche Bibeltag" gibt mit Beginn des neuen Jahres ein wöchentliches Bibelverteilblatt „Gott zum Gruß" heraus, um dadurch zum Lesen der Bibel anzuregen. —

Nach Mitteilungen von Pfarrer D. Schabert aus Riga, dem bekannten Leiter der baltischen Rußlandarbeit, sind in der gesamten Sowjetunion nur noch 34 evangelische Pastoren im Amte. Im vorigen Jahre waren es noch 62. Es sind zwar noch mehr Pastoren am Leben, aber sie sitzen in Gefängnissen und Verbannten lagern. —

Der nächste sowjetrussische Gottlosenkongreß ist für den 20. März 1935 nach Moskau einberufen.

Seit kurzem gibt es in Frankreich eine neue Gottlosenbewegung, die im Unterschied von dem bereits seit Jahren bestehenden Freidenkerverband ausgesprochen bolschewistischen Charakter hat. Der Verband besitzt ein antireligiöses Institut zur Ausbildung von Agitatoren, das von 60 Schülern besucht wird. —

pz.

Lodzer Börse

Lodz, den 31. Dezember 1934.

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Valuten			
Dollar	5.26	—,—	—,—
Verzinsliche Werte			
5% Konversionsanleihe	67.00	65.50	65.00
7% Stabilisierungsanleihe	67.00	—,—	—,—
4% Investitionsanleihe	115.75	—,—	—,—
4% Prämien-Dollaranleihe	53.25	—,—	—,—
3% Bauanleihe	45.75	—,—	—,—
Pfandbriefe			
4½% Pfandbrf. d. St. Lodz Ser. 8		56.00	55.00
5% Pfandbrf. d. St. Lodz Ser. 9		62.25	61.75
5% Pfandbr. der St. Lodz 1933		52.00	51.75
Bank-Aktien			
Bank Polski	—,—	95.50	94.50
Industrie-Aktien			
Elektrizitätsbezirk im Dombrow. Kohlenbecken	—,—	9.00	8.50
Siła i światło	—,—	14.00	13.00
„Lilpop. Rau i Loewenstein"	—,—	10.50	10.00
Ostrowieckie	—,—	17.75	17.25
Starachowice	—,—	13.25	13.00
Warsch. Bergbaugesellsch.	—,—	15.50	15.00
Bergbaugesellschaft „Saturn"	62.50	—,—	—,—
Lodz. Elektr. Strassenbahn	—,—	430.00	425.00

Tendenz behauptet.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — 12 Uhr: Märchen „Kopciuszek Nachm. „Ten, który wrócił". Abends „2:2 Mecz małżeński".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — Nachm. und abends: „Adieu Mimi".

Teatr Popularny (Piotrkowska 295). — Nachm. und abends: „Człowiek, który ożenił się z ... niemową".

D. Der heutige Nachtdienst der Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: K. Leinwebers Erben Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Erben, Młynarska 1, W. Danielecki, Petrikauer 127, A. Berelmann, Cegielniana 32, J. Zimmer, Wulczanska 37, F. Wójcickis Erben Napiórkowskiego 27.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse" Kurt Seidel.

Tisch mit Büchern

Dr. Alfred Kühn: Die Materie in Atomen und Sternen. 310 Seiten. In Halbleder RM. 2,90. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.

Die Fragen nach den Ideen von Anfang und Ende, von Schöpfung und Untergang, von Gestalt und Ausdehnung der Welt sind so alt wie die Menschheit selbst. Heute sind alle diese Probleme Bestandteile der exakten Wissenschaften geworden. Die Arbeitsgebiete der Physik, der Chemie und Astronomie bilden hier eine gemeinsame Forschungsbasis. Für den Laien ist es schwer, unter dem fachwissenschaftlichen Panzer das eigentlich Lebendige der Wissenschaft zu sehen. Dieses Buch will ihm dieses Sehen erleichtern. Im ersten Teil werden die Beobachtungen an der irdischen Materie behandelt. Grundtatsachen der Chemie führen zur Atomhypothese. Die chemische Verwandtschaft der Elemente, der Zerfall der Atome und ihre Strahlungseigenschaften begründen unsere Vorstellungen vom Bau der Atome. Im zweiten Teil wird mit Hilfe dieser Atomtheorie die Materie der Sterne untersucht. Die klare, übersichtliche Gedankenführung des Autors gibt Einblick in die Entwicklung der Sterne von der Geburt bis zum Tode und in den Bau des Weltalls.

Wilhelm Bölsche: Was muß der neue deutsche Mensch von Naturwissenschaft und Religion fordern? Preis 90 Pf. Verlag Buchholz und Weißwange G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.

Der bekannte Vermittler zwischen den Ergebnissen neuzeitlicher Naturerkenntnis und dem schlichten Volksverstehen nimmt zum ersten Mal Stellung zu der tiefsten, entscheidenden Rolle dieser Naturwissenschaft in der neuen deutschen Volksverbundenheit. Wir leben auch hier in einer ungeheuren Geisteswende. Einerseits wird die Naturforschung in all den größten Fragen der Rassengesundung, Bodenständigkeit usw. jetzt in einer ganz neuen Weise praktisch dort angefordert. Auf der andern Seite aber erwächst auch ihr selbst damit eine tiefernste, noch nie so dagewesene Neuverantwortung. Sie soll sich nicht nur verbreiten im Volk, sondern an dem idealen Neuaufbau des Volkes tatkräftigen Anteil nehmen. Das kann sie aber nur, indem sie sich in Einklang setzt auch mit den tiefsten weltanschaulichen Eigenforderungen in der Seele dieses unseres Volks.

Witz vom Tage

Bettler: „Bitte um eine kleine Gabe".
„Habe jetzt keine Zeit, morgen."
Bettler: „Schlechte Zeiten, alles bleibt schuldig!"

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. **Heilanstaltspreise.**
Kostenlose Beratung. 4583

Ottomanen, Couchs, Liegesofas, Matratzen, Stühle — alles fertig, in erstklassiger Ausführung, zu niedrigsten Preisen, sowie alle ins Tapeziererfach schlagenden Arbeiten führt aus Tapezierwerkstatt
TADEUSZ PAWEŁCZYK
Lodz, Kilinskiego 218 (Ecke Napiórkowskiego).

Plätze verschiedener Größe, auch an kanalisierter Straße gelegene, zu verkaufen. Einige Minuten vom Kalischer Bahnhof. Siedlung von Frau Melita Lentz, Karolew, Wygodnastr. 27.

Zwei **Zimmer** und **Küche** zu vermieten. Gdanska 170, beim Wirt. 4213

Suche per 1. April 2 **Zimmer und Küche** mit Bequemlichkeit im nördlichen Stadtteil, nahe Tramhaltestelle Bedingung. Angebote unter „S. 84" an die Geschäftsst. d. „Freien Presse".

Rentable Firma sucht zwecks Geschäftserweiterung einen
Teilhaber(in)
mit 8—10 000 Zl. Bareinlage. Beste Gelegenheit zur Gründung einer Existenz. Polnische u. deutsche Sprache erforderlich. Offerten an Büro S. Fuchs, Lodz, Petrikauer Str. 50, unter „Gewissenhaft".

Möbl. Zimmer von einem von auswärts kommenden Monteur für etwa 2 Wochen gesucht. Adressen gefl. niederzulegen unter „W. P." in der Gesch. der „Freien Presse". 4100

3 Zimmer u. Küche zu vermieten ab Januar Kopernika 34. Näheres beim Wirt. 4210

5 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, 3. Stock, Front, zu vermieten. Piotrkowska 130.

Solider Herr findet **Schlafstelle** (Logis) bei älteren Eheleuten. Kilinskiego 203, W. 22, Offizine, 2. Stock. Tramverbindung 0, 3, 4, 17. 4212

Ein junges Mädchen wird als **Zeichnerin** für ein Handarbeitsgeschäft gesucht. Nawrot 21. 4215

Tüchtige und rührige Wiederverkäufer für einen gangbaren Artikel, ohne Kaution, werden in allen Städten Polens gesucht. Offerten unter „A. N. 500" an die Gesch. d. „Fr. Pr."

Ein gesegnetes Neujahr
wünscht der geschätzten Kundschaft
Olga Gnauk
Küchengeschirrgeschäft
Andrzejastraße 16
(früher Kopernika-Str. 22)
Telefon 245-93.

Gesucht Lehrer der deutschen Sprache, welcher seine Ausbildung in Deutschland oder Oesterreich genossen hat. Offerten unter „Z. Z." an die Geschst. d. „Fr. Presse". 9

Wirtschafterin, in mittleren Jahren, für gutbürgerlichen Haushalt **gesucht.** Ausführliche Angebote erbeten unter „O. E." an die Gesch. der „Freien Presse". 4217

Lehrling, welcher etwas **Jacquard-Muster-Zeichnen** versteht, wird sofort gesucht. Offerten unt. „Muster-Zeichner" an die Geschst. d. „Freien Presse". 4216

Agenten aus der Kolonialwarenbranche gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse". 4189

Bruchkranke!!!

An Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Nachahmung von Text und Klischees gerichtlich verboten.

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandag meiner Methode beseitigen **radikal ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel** (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Plattfüße** — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände** wie auch spezielle **Heil- und Bruchbandagen** für rezidive Brüche nach Operationen.



Belobigungsschreiben haben folgend Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baroncz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u.a.m.

Anstalt für Heilorthopädie Spez. dir. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Łódź, Wólczańska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77,

empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung! 30-jährige Praxis und vollste Garantie. **Alle Patienten werden ausschließlich durch mich persönlich empfangen und behandelt. Kranke müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen. Ermäßigte Preise!**

Dankschreiben.

Erkläre hiermit öffentlich, daß Herr Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wólczanska 10, mich von meinem gefährlichen Bruchleiden — ohne Vornahme einer Operation — heilte, indem er mir eine orthopädische Bandage anlegte, die für mich ein überaus heilsames Mittel war. Ich bin vollständig gesund, wofür ich meinen wärmsten Dank ausspreche.

(—) St. Gołąbek, Dąbrowska Nr. 25.

Beyers Frauen-Illustrierte

Hella

Unterhaltung,
Mode,
Roman,
Haushalt,
Handarbeit,
Sport,
Humor,
alles für nur

60 Groschen

frei ins Haus!

Zeitschriftenvertrieb „Libertas", G. m. b. H. Piotrkowska 86,

---

Evang.-luth. Frauenverein der St. Johannisgemeinde

Am Sonnabend, den 29. Dezember, verstarb unser langjähriges, passives Mitglied, Frau

Eugenie Schroeter
geb. Neumann

Die Verstorbene war ein treues und eifriges Mitglied, deren Hinscheiden uns aufrichtig leid tut.

Die Verwaltung.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. Januar, um 2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder. 5

Neuheit!

Sofortige Wärme, 60% Kohlenersparnis erzielt man mit dem

Ofen „GNOM"

E. EWALD

Zamenhofa 17, Telefon 245-50.

Handelsbücher

zu **Original-Febel-Preisen** liefert

Firma **MAX RENNER**

Inhaber J. RENNER

Lodz, Piotrkowska Nr. 165

(Ecke Anna-Strasse) Telefon 188-82.

Dr. med. A. KLESZCZELSKI

Chirurg. Urolog.

(Krankheiten der Nieren, Blasen- und Harnwege)

Narutowicza 16 (Piłsudskiego 76) Tel. 127-79

Sprechstunden 4—6 Uhr abends.

Polster- u. Dekorationswerkstatt L. Vogelsang, Łódź

Aleje Kościuszki 56

Uebernehme alle in das Fach schlagende **Aufträge. Dekorationen** nach neuesten, eigenen u. **gegebenen Vorlagen.** — Bequeme Bedingungen.

Dr. med.

H. Różaner

Narutowicza 9

Fr., 2. St., Tel. 128-98

Spezialist für Harn-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Empfängt von 8—10 früh und v. 5—8 Uhr abends.

Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.

Von 1—2 Uhr in der Heilanstalt, Zgierska 17.

Dr. med.

A. Witoński

Herz- und Lungenleiden

Empfangsstunden von 6—8 Uhr

Cegielniana 20, Telefon 102-77.

Möbelgeschäft und Tapezierunternehmen

S. BIMKE

Piotrkowska 105, Telefon 130-27.

empfiehlt moderne Möbel, auch Liegesofas, Tische, Stühle usw. in großer Auswahl zu noch nie dagewesenen niedrigen Preisen. 4101

Dr. med.

JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends.



Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Fleischmühlen, Primusapparaten, Plätteisen, Kaffeemühlen sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung. **Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62.**

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- Haar- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- und venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.

Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags

Sienkiewicza 34 **Telefon 146-10**

Thea Sanne

nur Piotrkowska 175

Porzellan

Tafelservice, Kaffee- u. Teeservice

Mokkaservice

Frühstücksgedecke, Obstgarnituren

Sammeltassen — Seriengeschirre

Weisses Porzellan.

Glaswaren u. Kristalle

in reicher Auswahl.

Doktor

Łagunowski

Piotrkowska 70, Tel. 181-83

Spezialarzt für Haut-, venerische und Harnkrankheiten, Männerschwächebehandlung Heil-Roentgen-Kabinett

Empfängt von 8.30—10 vorm., 1—2 mittags und 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags v. 10—1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Ratschläge), Männerschwächebehandlung

Andrzeja 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr.

„ESSE"

Warengenossenschaft m. H. m. A.

empfiehlt:

Sahnenbutter, Flaschenmilch, Käse, Eier, Honig

Läden: Nawrot 13, Tel. 106-06
Kopernika 28 u.
Radwańska 32/34, Tel. 159-21

Zustellung frei ins Haus.
Telefonischer Anruf genügt.

Heilanstalt

Petrikauer Straße 294

bei der Haltestelle der Pabjanicer Zufuhrbahn

Telephon 122-89

Spezialärzte und zahnärztliches Kabinett

Analysen, Krankenbesuche in der Stadt.

Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends.

Konsultation 3 Zloty.



Wäschemangeln

für Hand- u. Motorantrieb starker u. vervollkommneter Konstruktion empfiehlt Wäschemangel-Fabrik

B. Kapczyński, Lodz

Podrzeczna 33, Tel. 108-55

Firma existiert seit 1889. Fabrikpreise. 3902

Pelze nach den neuesten Modellen von eigenen und anvertrauten Waren fertigt an Kürschner

Wład. Januszko, Nawrot-Str. 2, Tel. 202-20

Pelze neuester Fasson führt aus die Kürschnerwerkstatt

Wacław KAWECKI Piotrkowska 113 Telefon Nr. 207-76

Möbel zu ungewöhnl. niedrigen Preisen empfiehlt **Tischler-Werkstatt**

A. Koprowski, Zgierska 56

am Baluter Ring Christliche Firma.



Spratt's Hundekuchen

empfiehlt

Zoologische Handlung

M. König,

Nawrot 43a, Tel. 242-98.

Schlittschuhe

schärft **billig**, garantiert prima Schliff **Gbr. Schindler. Wulczanska 62.**

KUNSTSTOPFER

M. KLEBER, Południowa 20, II. Tor, II. St.

nimmt aller Art **Garderoben, Teppiche, Decken** zum **Stopfen** zu mäßigen Preisen an.

Schlittschuhe, Scheren, Rasiermesser

chirurgische Instrumente, Fleischmaschinen, Messer schärft billig, garantiert prima Schliff. Dortselbst neue Stahlwaren zu **niedrigen Preisen.** T. O. ERTNER, **Kilinskiego 103,** Messerschmiede-Werkstatt. 4203

Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt Spiegelfabrik

Józef Ligocki, Dworskastrasse Nr. 20 Telefon 246-31.

Bestellungen auf **Eisglas** werden angenommen

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und Reisefreude, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle" beim

Verlag „Libertas", G. m. b. H. Lodz, Petrikauer Str. Nr. 86.

Damen u. Herren, noch alleinstehenden, sowie durch meine Vermittlung verheirateten, wünsche ich recht viel Glück und Segen auch in diesem neuen Jahre. Ehevermittler. Sienkiewicza Nr. 79, Wohn. 28. 4193

Ab 6 Zl. monatlich Unterricht in polnischer Sprache (Konversation, Grammatik, Literatur), Handelskorrespondenz, Stenografie, Französisch, Russisch, einzeln und in kleinen Gruppen (für Anfänger und Fortgeschrittene getrennte Gruppen). Nachhilfestunden. Radwanskastr. 47, Wohn. 10, von 4—9 Uhr. 4197

Englisch erteile nach der Rückkehr aus England, Amerika. Diplom. Ein (1) Zloty die Stunde. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 4165

Stradi-Watt, der einzige in seiner Klasse 2-lampige Empfänger, unvergleichlich in der Stärke, im Ton und in der Selektivität. — Ermäßigte Preise. — Verkauf in Teilzahlungen. Radio-Watt, Narutowicza 16. 10128

Zl. 2000.— zu günstigen Bedingungen für einen Monat zur Ausführung sicherer Bestellung zu leihen gesucht. Offerten unter „Sicher" an die Geschst. d. „Fr. Presse". 4214

Land- u. Molkereiprodukte, Obst- u. Südfrüchte, Kolonialwaren u. Geflügel am billigsten im **„Sklep wiejski", Inh. Hermann Pohl, Glowna 22.** 4211

Erstklassige Geldanlage. 15 bis 20 000 Zl. für Bauzwecke gesucht. Off. unter „Garantie" an die Geschäftsst. d. „Freien Presse".

Browar i Fabryka Kwasu Węglowego

Sukc. K. ANSTADTA, Sp. Akc.

empfiehlt für die **bevorstehenden Feiertage** seine Qualitätsbiere

Jasne wyborowe (specjalność) **Bawarskie ciemne – słodkie**



THALIA
THEATER-VEREIN
im „Sängerhaus“
11. Listopada 21



Operette in 3 Akten von Hermann Haller und Rideamus,
Musik von Eduard Künnecke.

6. Aufführung.

Heute, Dienstag, den 1. Januar
um 17,30 Uhr

Zum letzten Mal! Zum letzten Mal!

Karten von 1—5 Zl. im Vorverkauf in der Drogerie „Arno Dietel“, Petrikauer Str. 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

VORANZEIGE

SPORTKLUB UNION-TOURING

AM DONNERSTAG
den 16. Februar 1935 findet in den Sälen des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Strasse 243, unser

traditioneller Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder u. Gönner unseres Vereins einladen



Besondere Einladungen werden rechtzeitig versandt.

DIE VERWALTUNG.

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz

Am 5. und 6. Januar 1935 begehen wir im eigenen Vereinslokale, Nawrotstraße 31, unsere

traditionelle

Weihnachtsfeier

wozu die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen höfl. eingeladen werden. Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Beginn: Sonnabend, den 5. Januar 1935, um 8 Uhr abds. Sonntag, d. 6. Januar 1935, um 4 Uhr nachm. für Kinder.

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

Am Sonntag, den 6. Januar 1935, findet ab 3 Uhr nachm., im eigenen Lokal, unser traditionelles

Christbaumfest

statt. Im Programm:

„Struwwelpeter im Weihnachtswald“

Märchen v. A. Sixtus.

Die Herren Mitglieder und werten Angehörigen ladet herzlichst ein

10220 **Der Vorstand.**



Ein glückliches
Neues Jahr
wünscht seiner geschätzten Kundschaft
K. TRINKHAUS, Łódź
Tanzschule
Andrzeja 11, Telefon 207-91.

Garantie

Von ausgezeichnetem Geschmack und schöner Ausfertigung zeugen die Kleider der
Damenschneiderei „TERESA“
Al. Kościuszki 37. Tel. 238-91.
die immer die schönsten Pariser Modelle besitzt.

Erstklassiger Radio-Empfänger
PHILIPS TYP 33A
MODELL 1935
erstaunlich niedriger Preis
Bequemste Bedingungen
Erhältlich in der Firma
K. Borkowski u. T. Schmidt
Łódź, Piotrkowska Str. 125

Männergesangverein „Eintracht“

Am 6. Januar l. J. veranstalten wir in unseren Räumen in der Senatorska-Straße 26 ab 4 Uhr nachmittags unser

traditionelles Kinderfest

zu welchem neben anderen Ueberraschungen für die Kleinen auch das Weihnachtsmärchen: **„König Wichtel I.“** zur Aufführung gelangt. Um regen Besuch bittet

die Verwaltung.

Ab 9 Uhr Tanzmusik.

Rettet Eure Gesundheit!

(Bruchkranke)



Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **radikal unter Garantie ohne Operation** gefährlichste und älteste Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. **Magen- und Darmsenkungen** beseitige ich durch Anlegung spezieller individuell zugepaßter Bauch-Bandagen. Für an

Rückgratverkrümmungen

Leidende (Bucklige) orthopädische Heil-Korsetts, Apparate für Gymnastik usw. **Bei Knochentuberkulose und verschiedenen anderen Gebrechen** orthopädische Heilapparate. **Für schmerzende Plattfüße** spezielle Einlagen laut Gipsmodellen. **Gummistrümpfe** gegen Krampfadern nach Maß!! Künstliche Hände und Beine!!



Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie
Spez. Orthopäde
O. PETRYKIEWICZ
aus Lemberg
Łódź, Piramowicza Nr. 9 (früher Olginska)
Telefon 177-09.

Anmerkung: Jegliche Ratschläge kostenlos!! Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen. — Viele Dankschreiben.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Bilder bekannter Maler
in großer Auswahl sowie Rahmen für Bilder und Gardinen, Leisten für Tapeten
Z. Zagańczyk
Lodz, Laden: Piotrkowska 165, Tel. 231-91
Rahmen-Fabrik: Bandurskiego 9/11.
Billige Einrahmungen. Zugängliche Preise.